

GB

EIN GEWINN
FÜR ALLE
Die Genossenschaften

RWGV

Genossenschaftsblatt für Rheinland und Westfalen

4 | 2012

Interview I: Andreas Mundt, Bundeskartellamtpräsident. Seite 20

Interview II: Martin Schulz, Präsident im Europaparlament. Seite 37

Interview III: Dr. Margot Käßmann, Gast beim Wirtschaftstag. Seite 38



Verbandstag 2012

NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft dankte den Genossenschaften

„Made in Germany.“

Anmeldeschluss:
5. Oktober 2012

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

WIRTSCHAFTS | TAG
2012

Visionen. Impulse. Strategien.

Staatenhaus am Rheinpark Köln, 13. November 2012

Wir sind Deutschland – Innenansichten einer Nation.

Spannende und zukunftsweisende Impulse liefern Ihnen in Talkrunden und Interviews unter anderem:

- Prof. Dr. Margot Käßmann, ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments
- Uwe Berghaus, Vorstand WGZ BANK
- Dr. Klaus Töpfer, Bundesumweltminister a.D.
- Prof. Dr. Guido Knopp, Journalist, Publizist und Moderator
- Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft

Durch die Veranstaltung begleiten Sie die beiden Moderatoren Maybrit Illner und Peter Großmann.

Sie haben Fragen? Wir helfen Ihnen gerne weiter:
Thomas von Hammel, RWGV-Mitgliederservice, Marketing/Vertrieb,
Telefon: 0251 7186-5116, E-Mail: thomas.von-hammel@rwgv.de
Vera Viehöfer, EREIGNISHAUS – Live-Marketing, Veranstaltungsmanagement,
Telefon: 0251 53001-52, E-Mail: vera.viehoefer@ereignishaus.de

RWGV

Mit freundlicher Unterstützung der

WGZ BANK
Die Initiativbank

Und jetzt alle ...



Liebe Leserin, lieber Leser, glaubt man der Politik, dann sind Genossenschaften „Ein Gewinn für alle“. Zum Beispiel Peer Steinbrück beim Genossenschaftstag: Auch er ließ es sich nicht nehmen, auf der Showbühne das hohe Lied der Genossenschaften zu singen. Er reiht sich damit ein in einen illustren Chor – neben Angela Merkel, Philipp Rösler, Siegmund Gabriel und vielen mehr. Alle haben sie sie entdeckt: ihre Dankbarkeit, dass Genossenschaften eine Kreditklemme verhindert haben, dass Genossenschaften in der Landwirtschaft – stetig und stabil – eine tragende Säule bilden, dass Genossenschaften sichere Arbeitsplätze bieten. Das ist gut so. Die Lobeshymnen nehmen Genossenschaften aber auch in die Pflicht, weiter am guten Ruf zu arbeiten. Nehmen wir die

R+V-Umfrage zu den „Ängsten der Deutschen“. Nicht die Angst vor Grippewellen, Super-GAU oder der Armut im Alter stehen an erster Stelle. Nein, die größten Sorgen machen sich die Deutschen um Wirtschaft und Finanzen. Die Furcht vor der Eurokrise schiebt sich damit aus den Fernsehstudios direkt in die Wohnzimmer der Menschen. Das ist schlimm. Die Sensibilisierung von Jung und Alt für Themen der Wirtschaft muss aber auch als Chance begriffen werden: Genossenschaften finden gerade jetzt mit ihren Botschaften mehr Gehör und können Ängste nehmen. Nicht durch knackige Konditionen, sondern durch Kontinuität und Nähe. So bleiben Genossenschaften langfristig „Ein Gewinn für alle“.

Viel Spaß mit Ihrem Genossenschaftsblatt wünscht Ihnen

Wolfgang Koschny

Das ist gut so. Die Lobeshymnen nehmen Genossenschaften aber auch in die Pflicht, weiter am guten Ruf zu arbeiten. Nehmen wir die

Inhalt



10 Ein Fest für Jung und Alt: der 2. Genossenschaftstag für Rheinland und Westfalen in Bonn



37 Im Gespräch mit dem GB: Martin Schulz, Präsident des EU-Parlaments



55 Kreativ und konsequent: Schüler gründen Genossenschaften

Das Thema

Verbandstag 2012: „Raum für mehr Initiativen“ 4
Stimmungsvoll: Jubiläumsgala mit Dick Brave 6
Hannelore Kraft dankte den Genossenschaften 7

RWGV intern

Nachgefragt bei: Hans Pfeifer, RWGV-Vorstandsvorsitzender 8
Genossenschaftstag 2012 in Bonn 10
Politisches Frühstück mit Peer Steinbrück 12
150 Jahre Verbandsgeschichte 13
Kurz gemeldet 16
2. Workshop „Schülergenossenschaften“ 18

Hintergrund & Analyse

Im Interview: Andreas Mundt,

Chef des Bundeskartellamtes 20
Erfolgreich durch VR pay 23
Union Investment zum Börsenjahr 2012 24
DG Hyp-Studie zum Immobilienmarkt 26

Aus dem Verbund

Kurz gemeldet 28
Raiffeisen-Gesellschaft gegründet 30
„sozialgenial“-Zertifikate vergeben 32
WGZ BANK mit 1. Halbjahr zufrieden 34

Banken

Martin Schulz zu Gast in Eschweiler 37
Gast beim Wirtschaftstag: Nachgefragt bei Dr. Margot Käßmann 38
Kurz gemeldet 40
Brasilien: Die Idee von einer anderen Bank 50

Landwirtschaft

Kurz gemeldet 52

Gewerbe

Vorgestellt: Schüler gründen Genossenschaften 55
Kurz gemeldet 57

Namen und Nachrichten

64

Impressum

69

Zu guter Letzt

70



70 Zu guter Letzt: Wenn die Antriebskampagne zum Antrieb wird ...

„Wir brauchen mehr Raum für Initiativen“

Verbandstag 2012 in Bonn: Über Werte, Netzwerke und eine Haftungsgemeinschaft, die das Geld der Sparer bedroht.



Foto: Martin Meißner

Selbst der Bundesadler schien frisch poliert zu sein: Der ehemalige Plenarsaal des Deutschen Bundestages gab dem Jubiläumsverbandstag des RWGVs einen feierlichen Rahmen. Im Bild (v. links): Johann Prümers, Siegfried Mehring, Hans Pfeifer, Hannelore Kraft, Jürgen Nimptsch, Dr. Klaus Kalefeld und Andreas Rottke.

Bonn. Rund um den ehemaligen Plenarsaal des Deutschen Bundestages in Bonn ist es ruhiger geworden, seit die Spitzen der deutschen Politik aus der Bundes- in die Hauptstadt gezogen sind. Beim diesjährigen Verbandstag des RWGVs war sie aber wieder da: die Geschäftigkeit und Ernsthaftigkeit der alten Tage. Selbst der beachtliche Bundesadler schien extra aufpoliert worden zu sein – denn fast 400 Vorstände, Geschäftsführer und Aufsichtsrats-

mitglieder der Mitgliedsgenossenschaften sowie zahlreiche geladene Gäste von Verbänden, aus dem Verbund, der Politik und der Wirtschaft waren in das einstmals „Hohe Haus“ am Rhein gekommen, um den Jubiläumsverbandstag des RWGVs zu feiern (mehr zu „150 Jahre Verbändetradition in Rheinland und Westfalen“ auf Seite 13). Bonns Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch freute sich darüber, gerade in diesem Jahr Gastgeber des Verbandstages

sein zu dürfen: „Die Vereinten Nationen haben 2012 zum Internationalen Jahr der Genossenschaften erklärt. Als deutsche UNO-Stadt mit Sitz von insgesamt 18 Organisationen der Vereinten Nationen ist Bonn daher der ideale Ort für eine solche Veranstaltung.“

Von Werten leiten lassen

„Mitglieder und Kunden von Genossenschaften haben es gut! Sie profitieren in >

> Deutschland und weit darüber hinaus seit deutlich mehr als einem Jahrhundert von einer Gemeinschaft, die zuvorderst eine Wertegemeinschaft ist. Sie ist darüber hinaus auch ein Solidarsystem, das – von den Genossenschaften vor Ort, über die Verbände in den Regionen und im Bund bis hin zu den Verbundunternehmen – ein festes Netz gesponnen hat, das Sicherheit, Stabilität und Verlässlichkeit garantiert.“ Das sagte RWGV-Vorstandsvorsitzender Hans Pfeifer vor den Mitgliedern und wies darauf hin, dass die Gründer und Mitglieder von Genossenschaften sich in ihrem unternehmerischen Handeln von besonderen Werten leiten ließen – und nicht allein vom Gedanken an Gewinnmaximierung. „Wer sich in einer Genossenschaft engagiert, der will Einfluss auf seine Umgebung ausüben, in der er lebt und die er mit anderen teilt. Er hat kein Interesse an Lösungen, die sich nur auf kurze Sicht und nur für ihn selbst bezahlt machen.“ Pfeifer fügte hinzu, dass Genossenschaften ein solches Verantwortungsbewusstsein auch von der Politik einforderten. „Ob in der Kommune, im Land oder im Bund: Wir müssen mit dem Schuldenabbau beginnen, sonst werden wir auch unserer Verantwortung für kommende Generationen nicht gerecht.“ Nachhaltigkeit und Verlässlichkeit verbunden mit einem klaren Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft seien das Gebot der Stunde. „Der Grundsatz von Verantwortung, Haftung und Kontrolle ist stets zu wahren“, so Pfeifer.

Politik soll nicht alles regeln

Dass Eigeninitiative und Selbsthilfe in unserer Gesellschaft wieder stärker in den Fokus rücken und der Einfluss der Zivilgesellschaft stetig zunimmt, macht dem Vorstandsvorsitzenden des RWGVs Mut. „Die Politik sucht in öffentlichen Bekundungen gerade in diesem Jahr, dem Internationalen Jahr der Genossenschaften, unsere Nähe. Und wir dürfen gespannt sein, wie der Wettbewerb zwischen den Menschen vor Ort und denen der verschiedenen politischen Interessengruppen ausgeht. Dabei wäre es so leicht für die Brüsseler Politik, durch die konsequente Anwendung des Subsidiaritätsprinzips das Bild von Europa positiver werden zu lassen“, so Pfeifer, der hinzufügte: „Unsere Forderung an das politische Europa lautet daher: ‚nicht alles regeln, sondern Raum für Initiative lassen.‘“

Krise in Europa

„Die Sehnsucht der Menschen nach Si-

cherheit, Zuverlässigkeit, Stabilität und Nachhaltigkeit ist stärker denn je. Die Europäischen Institutionen ihrerseits bereiten angesichts der anhaltenden Eurokrise immer umfangreichere Reformen und Regulierungsschritte vor“, sagte Hans Pfeifer mit Blick nach Brüssel. Er erinnerte noch einmal an den Europäischen Gipfel im Juli, bei dem der Bericht „Auf dem Weg zu einer echten Wirtschafts- und Währungsunion“ auf den Tisch gelegt wurde. „Der Bericht entwirft die Vision einer umfassenden Währungsunion mit fiskalischen, politischen, wirtschaftlichen und finanzwirtschaftlichen Elementen. Dabei liegen derzeit bereits entscheidende Einzelvorschläge zu umfangreichen Regulierungsvorhaben zur Beratung und Verabschiedung vor. Die Frage in diesem Zusammenhang ist: Geht Europa mit Vollgas den Weg in Richtung einer Bankenunion?“, so Pfeifer, der sich klar positionierte: „Eine solche europäische Haftungsgemeinschaft bedroht auch die Gelder deutscher Sparer.“ Pfeifer stellte heraus, dass klare Bekenntnisse zu Strukturreformen erfolgen müssten. „Erst wenn die eigenen Hausaufgaben gemacht wurden, also zum Beispiel die Weichen zu flexibleren Arbeitsmärkten oder geringeren Bürokratiehürden gestellt wurden und eklatante, über die Jahre fest gewachsene Fehlentwicklungen korrigiert werden, kann Solidarität von anderen Staaten eingefordert werden.“

Wertediskussion führen

„Wird der ursprüngliche Traum eines geeinten Europas durch die Schuldenkrise zum Alptraum unserer Zeit?“ – Hans Pfeifer brachte seine Sorge mit dieser Frage auf den Punkt und regte an: „Wir müssen hier einen weiten Blick auf die fundamentalen gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen werfen und eine Wertediskussion aus dieser Perspektive führen.“ Die akuten Probleme im südlichen Europa seien nämlich eigentlich keine Staatenkrisen und schon gar keine Eurokrise, sondern „offenbaren schlicht die Mängel der europäischen Finanzpolitik“. Fundamental handele es sich dabei auch hier im Kern um eine Wertebetrachtung. Denn, so Pfeifer: „Wir erleben in Europa derzeit nicht nur eine Finanz- und Wirtschaftskrise, sondern vor allem eine gesellschaftliche Krise. Und wenn wir es nicht schaffen, gesellschaftspolitisch umzudenken, werden wir auch das, wofür die Finanz- und Wirtschaftskrise steht, nicht überwinden.“ Eu-

ropa stehe damit am Scheideweg. „Dies ist dann“, sagte Pfeifer, „keine Frage einzelner Währungen mehr. Das Maß, der normative Kompass, der Grundkonsens, scheint bei einigen verlegt worden zu sein. Viele Menschen in Deutschland haben diesen Kompass jedoch – das ist meine tiefe Überzeugung – nicht verloren oder finden ihn gerade wieder. Und ich glaube, das eint sie mit den Menschen in Frankreich, Schweden, Litauen und den vielen anderen Staaten Europas.“

Währungsunion mit Konstruktionsfehlern

„Historisch betrachtet wurde schlicht ein Konstruktionsfehler bei der Währungsunion angelegt, als zwar die Geldpolitik vergemeinschaftet wurde, aber die Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik weiterhin in der Zuständigkeit der Einzelstaaten blieb“, macht Hans Pfeifer deutlich. „Das, was wir heute in der Währungsunion erleben, war von der ersten Minute den Fachleuten und der Politik bewusst. Es erforderte aber auch keine hellseherischen Fähigkeiten, dass der Verlust der Möglichkeit, Wettbewerbsunterschiede über den Hebel Wechselkurs auszugleichen, höchst problembehaftet ist, wenn die Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik nicht vergemeinschaftet wird. Und erst recht, wenn Hilfskonstruktionen wie die Konvergenzkriterien und Hilfskonstruktionen wie der Stabilitätspakt dem politischen Interessenausgleich geopfert werden.“

Bereitschaft zur Solidarität

„Es gibt keine Alternative zu einem gemeinsamen Europa“, sagte Hans Pfeifer. Er fügte hinzu: „Dies impliziert zwangsläufig auch die Bereitschaft zur gegenseitigen Solidarität in schwierigen Zeiten. Die Betonung liegt hier auf gegenseitige Solidarität. Wirtschaftlich starke Länder zeigen sich solidarisch durch ökonomische oder politische Unterstützung und schwache Länder zeigen sich solidarisch durch das handfeste Anpacken der Probleme vor Ort und die Umsetzung der erforderlichen strukturellen und gesellschaftlichen Korrekturen.“

RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring schloss sich den Ausführungen Pfeifers gerne an und ergänzte: „Die aktuelle Krise hat gezeigt, wie wichtig ein an Werten orientiertes Handeln und wie wichtig Vernetzung sind. Denn was einer nicht vermag, das vermögen viele. Und wenn diese Ver->

> netzung auch noch mit nachhaltigem Wirtschaften verknüpft wird, so wie es bei der Rechtsform der Genossenschaft der Fall ist, dann ist der Grundstein für eine Erfolgsgeschichte gelegt.“

Vielfalt der Genossenschaften

„Die genossenschaftliche Gruppe in unserem Geschäftsgebiet ist ein gewichtiger wirtschaftlicher Player. Und das vor allem ganz konkret vor Ort. Wir erleben hier eine Vielfalt und ein Potenzial, auf das wir stolz sein können“, sagte Siegfried Mehring, der betonte, dass es ein Ziel des RWGVs sei, diese Erfolgsgeschichte und die dahinter stehenden genossenschaftlichen Leistungen den Bürgerinnen und Bürgern sichtbar zu machen. Der Genossenschaftstag in Bonn, der den Höhepunkt des Internationalen Jahrs der Genossenschaften in Rheinland und Westfalen darstelle, sei dafür eine hervorragende Plattform: „Wer sich bei einer solchen Veranstaltung einmal umgesehen hat, der wird zukünftig durch die Fußgängerzonen gehen und sich dabei erinnern, dass die Leistungen der Ärzte, Apotheker, Bäcker, Schuhgeschäfte, Raumausstatter, Fahrradhändler und vieler Handwerker wie Maler und Dachdecker dadurch wettbewerbsfähiger werden, dass Einkaufsvorteile durch den Zusammenschluss in Einkaufsgenossenschaften erzielt werden.“ Kurzum: „Wer bei uns auf dem Genossenschaftstag war, der hat die

Vielfalt und das Potenzial der Genossenschaften kennengelernt.“

Herausforderungen annehmen

„Die Herausforderungen werden nicht weniger. Finanzmarktkrise, Staatsschuldenkrise, Dürrekatastrophe in den USA, eine ausufernde Bürokratie. Die Zeitungen sind voll davon und wir alle können ein Lied davon singen“, so Mehring. Bei all dem gelte es, die Mitglieder- und Kundenorientierung weiter auszubauen. Es gelte, die eigene Marktposition durch eine ständige Verbesserung der Erträge und Kosten zu sichern. „Gerade für die Kreditgenossenschaften heißen die treibenden Themen unverändert: Zinsen, Kosten und Prozessstandardisierung. Schließlich sind wir uns alle bewusst, dass die Pläne der Bankenaufsicht weitere administrative Belastungen nach sich ziehen werden. Dabei setzen wir uns aus Überzeugung mit Nachdruck dafür ein, dass die Aufsicht über Genossenschaftsbanken auch künftig bei BaFin und Bundesbank liegen wird.“ Auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften hätten ihre Themenfelder zu bearbeiten. Mehring: „Die immer volatiler werdenden Preise machen ein entsprechendes Risikomanagement immer wichtiger. Und für die Marktakzeptanz ist die konsequente Weiterentwicklung von Qualitätssicherungssystemen von herausragender Bedeutung.“ Bei den gewerblichen Genossenschaften gehöre das Risikomanagement

ebenfalls zu den wesentlichen Stellgrößen. „Schließlich gilt für uns alle“, so Mehring: „Wer die Risiken im Griff hat, hat den Kopf frei für die Chancen.“

Der RWGV bewegt sich

Mit dieser Leidenschaft und mit viel Engagement habe der RWGV vor einigen Jahren den Kurs klar in Richtung Zukunft ausgerichtet, machte Siegfried Mehring deutlich. „Diese Leidenschaft haben wir in mehreren erfolgreichen Mitarbeiterveranstaltungen erlebt. Sie standen unter dem Motto ‚Der RWGV bewegt sich‘. Und wohin bewegt er sich? Er bewegt sich in Richtung eines modernen Lösungsanbieters, Umsetzungsbegleiters und genossenschaftlichen Netzwerkers. Und das fachlich exzellent und unter Nutzung der modernen technischen Möglichkeiten.“ Ein Beispiel sei die neue „Basel III“-App auf www.rwgv.de (siehe Seite 19), die der Auftakt dafür sein soll, dass der RWGV sein Fachwissen nicht mehr nur mittels Rundschreiben weitergeben möchte, sondern zum Beispiel die Auswirkungen von neuen beziehungsweise geänderten Regelungen mit den Mitgliedern in Blogs und Foren diskutieren will. „Das heißt“, so Mehring, „wir bringen diejenigen im Verbund zusammen, die uns gemeinsam in diesem Verbund kompetent voranbringen können.“

Wolfgang Koschny

RWGV feiert „150 Jahre Verbändetradition“ mit Schiffsgala und Livemusik



Foto: Kirsten Neumann

Nur drei Lieder benötigte Sasha alias Dick Brave, um die Gäste von ihren Stühlen zu reißen.

Bonn. Der Oberbürgermeister der Stadt Bonn hatte noch am Nachmittag gewarnt: „Nehmen Sie sich vor dem Rhein in acht.“

Westfalen sowie des Internationalen Jahrs der Genossenschaften war ein Gewinn für alle.

Ganz ernst meinte er es nicht – und doch erlebten die über 500 geladenen Gäste zur Schiffsgala des RWGVs die Tücken des Flusses: Er hatte Niedrigwasser, so dass der Weg an Bord bei stürmischen Böen einer kleinen Kletterpartie glich. Die Anstrengungen sollten sich aber lohnen: Nicht nur das festliche Ambiente der „MS RheinEnergie“, sondern auch das stimmungsvolle Rahmenprogramm sorgten für durchweg gute Laune. Eingestimmt durch die „Eurocats“ und „Man in Blech“, sorgte der bekannte Popstar Sasha alias „Dick Brave and the Backbeats“ für beste Partystimmung mit reichlich Zugaben.

Am Ende waren sich fast alle einig: Die Gala anlässlich des 150. Geburtstages des Genossenschaftsverbandes in Rheinland und

„Eingebaute Gierbremse“

Verbandstag 2012: Ministerpräsidentin Hannelore Kraft präsentiert sich im ehemaligen Plenarsaal des Bundestages in Bonn als Anhängerin genossenschaftlicher Werte.

Bonn. „Ich freue mich, dass Genossenschaften so beliebt sind.“ NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft nutzte den Verbandstag 2012 des RWGVs im ehemaligen Plenarsaal des Deutschen Bundestages, um sich als begeisterte Anhängerin genossenschaftlicher Werte zu präsentieren: „Der Gedanke, ökonomische und soziale Ziele miteinander zu vereinbaren, hat gerade in Zeiten weltweiter Wirtschaftskrisen und ihrer vielfachen gesellschaftlichen Folgen nicht nur besonders an Aktualität, sondern auch an Attraktivität gewonnen“, sagte die Ministerpräsidentin, für die Genossenschaft keine Rechtsform von gestern ist.

„Genossenschaften sind ein Gegenentwurf zu einer übersteigerten Profitorientierung.“

Vielmehr würde den Genossenschaften bei der Gestaltung der Energiewende eine ebenso wichtige Rolle zufallen wie bei der Bewältigung des demografischen Wandels. Vor allem bei der Energiewende könnte die gesamte Gesellschaft von der festen Verankerung der Genossenschaften in ihren Regionen und bei ihren Mitgliedern profitieren. „Wir können mithilfe von Energiegenossenschaften mehr Akzeptanz in der Bevölkerung erreichen für neue Netze und Anlagen vor Ort“, so Kraft. Dabei hätten eGs neben ihrer Mitgliedernähe einen weiteren großen Vorteil: „Es gibt bei Genossenschaften eine gemeinsame Grundlage: Sie alle haben eine Gierbremse eingebaut“, sagte Kraft und fügte hinzu: „Genossenschaften sind damit ein Gegenentwurf zu einer übersteigerten Profitorientierung. Gerade in der Finanzmarktkrise hätten die Kreditgenossenschaften gezeigt, wo die Unterschiede liegen“, so die Ministerpräsidentin. „Und ich bin zu Ihrem Verbandstag gekommen“, machte Hannelore Kraft deutlich, „um dafür Danke zu sagen.“

Wolfgang Koschny

NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft dankte beim Verbandstag in Bonn den Genossenschaften für ihre verlässliche Arbeit.



Foto: Martin Meissner

Hannelore Kraft zur Rolle der Genossenschaften bei der Energiewende

Bonn. [...] „Mit der Rolle von Genossenschaften müssen wir uns in der heutigen Gesellschaft mehr beschäftigen. Ein Beispiel will ich nennen, an dem man die wichtige und positive Rolle der Genossenschaften besonders deutlich sehen kann. Das ist das Thema Energiewende. Das ist eine der zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre und Jahrzehnte und wir alle wissen, dass es um den Ausbau und die Modernisierung unserer Netze geht. Es geht um die Entwicklung von Speichern, es geht um dezentrale Lösungen, Systeman-

sätze und wir werden noch viele Anstrengungen unternehmen müssen, dass diese Vision eines vollständigen Umstiegs auf erneuerbare Energien auch Wirklichkeit werden kann. Woran es vor allem hapert, sind oft nicht einzelne Aktionen, sondern die Abstimmung untereinander. Dass wir das Ganze als gemeinsames Projekt begreifen und dass die Dinge ineinander geführt werden müssen und miteinander abgestimmt werden müssen: Das ist einer der wesentlichen Punkte und da können Genossenschaften einen wichtigen Beitrag

leisten. Denn sie sind ein hervorragendes Modell, um die Energiewende wirkungsvoll zu unterstützen und zugleich für die einzelnen Mitglieder einen Vorteil zu bieten. Die Energiegenossenschaften: In denen kann jeder und jede Einzelne selbst Einfluss nehmen auf eine klimafreundliche Energieversorgung in der eigenen Region. Ich denke etwa an die Genossenschaften, die gemeinsam Solaranlagen betreiben oder Windkraftanlagen. Gemeinsam – dahinter stehen auch immer gemeinsame Werte [...]“

„Niemals geht man so ganz“

Nachgefragt bei RWGV-Vorstandsvorsitzendem Hans Pfeifer, der Anfang Oktober in den Ruhestand geht.



Dr. Klaus Kalefeld (rechts) dankte während des RWGV-Verbandstages Hans Pfeifer für seine langjährige Arbeit.

Herr Pfeifer, am 1. Oktober werden Sie nach sechs Jahren an der Spitze des RWGVs erstmals als Ruheständler den Tag beginnen. Was wird sich ändern?

Pfeifer: Der Tag wird sicherlich weniger Termine haben. Ich werde sicherlich auch weniger im Auto sitzen, weniger telefonieren. Darauf freue ich mich schon. Ansonsten werden mich die Themen, die mich hier beschäftigen, auch in Zukunft nicht loslassen. „Niemals geht man so ganz“, heißt es. Das wird auch bestimmt bei mir so sein.

Dr. Kalefeld, Vorsitzender des Verwaltungsrates, hat beim Verbandstag in Bonn gesagt: „Die sechs Jahre Ihrer Tätigkeit für unseren Verband sind eng verbunden mit großen Meilensteinen, die Sie maßgeblich initiiert und umgesetzt haben. Ich nenne hier nur die große Satzungsreform und die damit verbundene Neuordnung der Verbandsgremien von 2006 bis 2008, die strategische Neuausrichtung und Reorganisation des Verbandes seit 2008 und nicht zuletzt die Kooperation und die gesamte Zusammenarbeit auf Verbändeebene.“ (siehe Kasten). Sind das auch aus Ihrer Sicht die Meilensteine, die Ihre Arbeit beim RWGV kennzeichnen haben?

Pfeifer: Um diese Punkte haben wir sicherlich mit am härtesten gearbeitet – als Team. Denn diese Veränderungen, diese Modernisie-

rung des Verbandes, kann nicht das Ergebnis einer einsamen, stillen Stunde im Büro sein. Wir haben vielmehr immer nach Wegen gesucht, wie wir – im Dialog! – weiter nach vorne kommen. Dafür haben wir die Mitarbeiter und Mitglieder des RWGVs eng in die Prozesse mit eingebunden, haben viel zugehört und noch mehr auf den Weg gebracht. Das, was wir gemacht haben mit der strategischen Neuausrichtung des Verbandes oder der Verbändekooperation sowie insgesamt mit der deutlichen Vertiefung der Zusammenarbeit auf Verbändeebene scheint mir immer noch der richtige Weg zu sein. Nur so können wir den Herausforderungen der Zukunft begegnen. „Der nächste Gegner ist immer der schwerste“ – das gilt nämlich auch für die Themen, die uns Berlin, Brüssel oder Basel vor die Füße werfen. Wir müssen da gewappnet sein. Heute – und auch in Zukunft.

Welche Themen bewegen Sie derzeit am meisten?

Pfeifer: Ich habe es beim Verbandstag schon gesagt: Gelingt Europa die Lösung der Schuldenkrise? Ist die Diskussion um Eurobonds – wie es Bundeskanzlerin Angela Merkel Mitte des Jahres mit ihrer Bemerkung suggerierte – wirklich eine Frage über Leben und Tod? Ist eine Bankenunion für Europa die beste Lösung? Das sind nur wenige Fragen, die derzeit nach einem ganz eigenen Rettungsschirm rufen: nach stichhaltigen Antworten. >

> *Wer sich beim Verbandstag ein wenig umhörte: Gerade die Diskussion um die Bankenunion ärgert viele.*

Pfeifer: Mich auch! Ich lehne – wie auch die Kollegen beim BVR und den anderen Regionalverbänden – die baldige Einführung einer Bankenunion mit einer gemeinsamen europäischen Bankenaufsicht, einer europäischen Einlagensicherung und einer damit einhergehenden Verpflichtung der nationalen Bankenabwicklungsfonds zu gegenseitigen Hilfen ab. Dabei wehren wir uns nicht prinzipiell gegen eine EU-Aufsicht für die größten 25 Banken. Aber eine europäische Haftungsgemeinschaft mit einer paneuropäischen Einlagensicherung bedroht auch die Gelder deutscher Sparer.

Wenn die aktuelle Krise in Europa wieder aus den Schlagzeilen verschwunden sein sollte: Was bleibt aus Ihrer Sicht hängen?

Pfeifer: Eine Wertediskussion, die wir als genossenschaftliche Gruppe aus unserer Perspektive weiterführen müssen. Denn die akuten Probleme im südlichen Europa sind eigentlich keine Staatenkrisen und schon gar keine Eurokrise, sondern offenbaren schlicht die Mängel der europäischen Finanzpolitik. Fundamental handelt es sich dabei auch hier im Kern um eine Wertebetrachtung.

Ist denn jetzt der Zeitpunkt für eine solche Wertebetrachtung?

Pfeifer: Wenn nicht jetzt, wann dann? Krisen bieten doch immer zumindest eines: die Chance, einmal innezuhalten. Ich habe daher beim Verbandstag bewusst versucht zu skizzieren, was das mit unserer genossenschaftlichen Wertewelt zu tun hat. Denn diese Werte sind tief verankert in den normativen Konsens unserer europäischen Gesellschaft. Sie sind sogar so tief verankert, dass man sie zeitweise vergessen hat, aktuell aber gerade wieder neu entdeckt. Und das ist gut so!

Welche Rolle sollte dabei künftig auch die Politik spielen?

Pfeifer: Die Politik ist für die Menschen da. Die Menschen leben in ihrer Region und wollen sich für ihre Region einsetzen. Es ist Aufgabe der Politik, das Wohl der Menschen zu fördern. Die Mehrheit der Menschen – dies ist meine feste Überzeugung – will nicht die Möglichkeit haben, international Karriere zu machen, die Menschen wollen in ihrer Heimat leben und arbeiten. Weite Teile von Politik und Gesellschaft entfremden sich. Nicht das große Ganze darf damit das alleinige Ziel des Handelns sein, sondern auch das Spezial-

le und Kleine – selbstverständlich unter Berücksichtigung globaler Entwicklungen, aber keinesfalls unter Ignoranz der lokalen und regionalen Potenziale. Wir müssen wieder die Schwerpunkte richtig setzen. Nicht populistisch, sondern im Sinne der europäischen Werte und tief in ihnen verwurzelt. Zwar nicht das große Ganze aus dem Auge verlieren, aber vor allem dem Kleinen und Speziellen gerecht werden. Subsidiär halt!

Und was muss die Gruppe der Genossenschaften tun?

Pfeifer: Um die gesellschaftliche Entwicklung zu beeinflussen, müssen wir stärker als bisher unser genossenschaftliches Selbstbewusstsein nach außen tragen. Wir müssen deutlich machen, dass unser unternehmerisches Handeln wertebasiert ist, gleichzeitig aber auch institutionell abgesichert. Anders ausgedrückt: Unser Geschäftsmodell ist nicht aus Zufall stetig, sondern aus Überzeugung und weil wir uns einen Rahmen geschaffen haben, der diese Stetigkeit auch nachhaltig sichert.

Was versprechen Sie sich davon?

Pfeifer: Ganz einfach – und doch so schwer: Dass unsere Werte – noch mehr als bislang – auch im gesellschaftlichen Sinne Werte schaffen. Wir wissen doch, dass es in einer Welt der kritischen Konsumenten nicht mehr reicht, nur Geld zu machen, sondern es darum geht, Bedeutung zu schaffen. Wir müssen gemeinsam die Marke „Genossenschaft“ aufwerten. Wir lassen hier ein immenses Potenzial liegen. Denn: Da, wo andere von unternehmerischer Gesellschaftsverantwortung sprechen, könnten wir von gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung sprechen.

Im Moment hat man aber den Eindruck, dass aufgrund des Handlungsdrucks in Politik und Wirtschaft langfristige Folgen einzelner Entscheidungen aus dem Blick geraten.

Pfeifer: Ja, aber bei allen kurzfristig erforderlichen oder notwendigen Maßnahmen und Aktionen kommen wir trotzdem nicht umhin, uns nachhaltig umzuorientieren und uns zurückzubedenken auf dieses klare Wertebekenntnis. Ansonsten – und dies ist meine tiefe Sorge, die sich auch am 1. Oktober sicherlich nicht plötzlich in Luft auflöst – wird das bisher erreichte gesellschaftliche und ökonomische hohe Niveau auch in unserem Lande kaum langfristig zu sichern sein. Unser genossenschaftlicher Wertekanon steht für eine mittlerweile 150-jährige Erfolgsgeschichte und kann vielleicht in diesem Sinne auch Pate für noch etwas Größeres sein.

Dr. Klaus Kalefeld dankte Hans Pfeifer beim Verbandstag 2012

Am 1. Oktober 2012 wird RWGV-Vorsitzender Hans Pfeifer in den Ruhestand gehen. Dr. Klaus Kalefeld, Vorsitzender des RWGV-Verwaltungsrates, dankte ihm daher beim diesjährigen Verbandstag für seinen unermüdlichen Einsatz. Er sagte: „Der Verband hat sich unter Ihrer Führung als moderner Dienstleister und Vertreter der Interessen seiner Mitgliedsunternehmen weiterentwickelt. Die heutige Aufstellung des Verbandes trägt Ihre ‚genossenschaftliche DNA‘, die Sie, lieber Herr Pfeifer, im genossenschaftlichen Verbund seit nahezu vier Jahrzehnten ebenso kompetent wie nachhaltig, ganz gewiss aber erfolgreich leben! Auch in höchster Verantwortung haben Sie stets die Werte und Grundfesten unserer genossenschaftlichen Tradition in vorbildlicher Weise zur Maxime Ihres Handelns gemacht! Sie taten dies aus Ihrer ganz persönlichen Überzeugung und aus der Gewissheit heraus, dass diese genossenschaftlichen Werte dem Kapitän gerade dann den sicheren, guten Kurs weisen, wenn die Verlockungen des Zeitgeistes andere längst in die Krise gestürzt haben.“

Ein Gewinn für alle

Der 2. Genossenschaftstag für Rheinland und Westfalen lockt bei strahlendem Sonnenschein zehntausende auf den Marktplatz in Bonn.



Fotos: Martin Meisener/Kirsten Neumann

Der Genossenschaftstag in Bonn war für Rheinland und Westfalen mit einem umjubelten Auftritt der Popgruppe Stanfour der Höhepunkt des Internationalen Jahrs der Genossenschaften.

Bonn. Mehrere zehntausend Bürger haben sich beim 2. Genossenschaftstag für Rheinland und Westfalen in Bonn über die Vielseitigkeit und Leistungskraft genossenschaftlicher Unternehmen informiert. Der Genossenschaftstag als „Stadtfest der besonderen Art“ lockte insbesondere viele Familien auf den Marktplatz vor dem Alten Rathaus. Der frühere Bundesfinanzminister Peer Steinbrück wies bei seinem Besuch auf der Bühne am Rande des Marktplatzes (mehr zu seinem Auftritt beim „Politischen Frühstück“ an dem Tag auf Seite 6) auf die Stetigkeit von Genossenschaften hin. „Genossenschaften haben sich gerade in Zeiten großer ökonomischer Veränderungen als stabile Unternehmensform erwiesen. In ihrer Bedeutung werden Genossenschaften trotzdem weithin unterschätzt: Es ist viel zu wenig bekannt, dass es in Deutschland mehr Genossenschaftsmitglieder als Aktionäre gibt“, sagte Steinbrück in seiner Rede vor den Besuchern des Genossenschafts-

tages auf dem Bonner Markt. „Gerade die neuen gesellschaftlichen Herausforderungen etwa aus dem demografischen Wandel können mithilfe von Genossenschaften zum Beispiel bei Wohnprojekten oder bei Dorf- und Stadteilläden angemessen bewältigt werden“, so der SPD-Politiker. Bonns Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch betonte den Anlass des Genossenschaftstages: „Die Vereinten Nationen haben 2012 zum Internationalen Jahr der Genossenschaften erklärt. Als deutsche UNO-Stadt mit Sitz von insgesamt 18 Organisationen der Vereinten Nationen ist Bonn daher der ideale Ort für ein solches Fest.“

Der Vorstandsvorsitzende des RWGVs, Hans Pfeifer, bezeichnete den Genossenschaftstag als Erfolg: „Heute konnten wir in Bonn den Ideenreichtum zeigen, den 2,8 Millionen Menschen in Rheinland und Westfalen in genossenschaftlichen Zusammenschlüssen hervorbringen“, sagte der RWGV-Vorstandsvorsitzende. „Wer sich in

einer Genossenschaft engagiert, der hat aufgehört, mit seinem Schicksal zu hadern oder Lösungen von anonymen Verantwortungsträgern einzufordern. Die Ohnmacht weicht der Eigeninitiative – das ist es, wofür Genossenschaften stehen.“ Pfeifer fügte hinzu, das Geschäftsmodell von Genossenschaften nicht aus Zufall stetig sei. Wie wichtig ein sichernder institutioneller Rahmen sei, zeige die 150-jährige Verbandstradition des RWGV. Bei dem Genossenschaftstag erinnerte der RWGV an die Gründung des Verbandes der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen, dessen Mitglieder heute im RWGV organisiert sind.

Mehr als zwei Dutzend Genossenschaften aus den Bereichen Landwirtschaft, Gewerbe und Kreditwesen zeigten auf dem Marktplatz ihre Innovationsfähigkeit. Clowns und Musiker unterhielten Jung und Alt mit einem kurzweiligen Überraschungsprogramm, während die älteste Winzer- >

- > genossenschaft der Welt aus Mayschoß-Altenahr zur Weinprobe einlud. Bei einer großen Glücksradaktion wurden 20.000 Preise an die Besucher abgegeben. Der genossenschaftlich organisierte Wochenmarkt hielt seine Stände bis in den späten Nachmittag hinein offen. Zum Ausklang trat die Band „Stanfour“ für ein Gratskonzert unter freiem Himmel auf die Bühne – direkt vor der prächtigen Kulisse des Alten Rathauses in Bonn.

Der Genossenschaftstag für Rheinland und Westfalen fand zum zweiten Mal statt. Zur Premiere in Paderborn im Jahr 2009 kamen rund 50.000 Besucher. In diesem Jahr unterstützten an vorderster Stelle die NOWEDA eG Apothekergenossenschaft, die WGZ BANK, der IT-Dienstleister GAD sowie die Volksbanken und Raiffeisenbanken der Region Bonn Rhein-Sieg den Genossenschaftstag des RWGVs in der Bundesstadt.

Christian Fähndrich

Weitere Informationen und Bilder zum Genossenschaftstag 2012 unter www.rwgv-genossenschaftstag.de



Jahrmarktstimmung bei Groß und Klein.



Stellte Schüler-eGs vor: Siegfried Mehring



Rudolf H. Saken (links) und Andreas Rottke sprachen mit Steffi Neu über den Gründungsboom.



Sonnenschein und gute Laune: Das prägte das Bild auf dem Marktplatz.



Botschafter für landwirtschaftliche Genossenschaften: Hans-Josef Hilgers (M.) und Johann Prümers.



Peer Steinbrück ließ es sich beim Rundgang nicht nehmen, auch einmal etwas zu probieren.



Moderatorin Steffi Neu (WDR) mit Hans Pfeifer auf der Showbühne

Aussteller, Sponsoren und Unterstützer des 2. Genossenschaftstages

Ahrwinzer eG +++ AGRAVIS Raiffeisen AG +++ AgriV Raiffeisen eG +++ Bausparkasse Schwäbisch Hall AG +++ Deutsche Marktgilde eG +++ Deutsches Raiffeisenmuseum +++ DMK Deutsches Milchkontor +++ DG Hyp +++ Europäische Energie Genossenschaft eG +++ GAD eG +++ GLS Gemeinschaftsbank eG +++ IGA OPTIC eG +++ Raiffeisen Waren-Zentrale Rhein-Main eG +++ Milch-Union Hohenlohe eG +++ Moselland eG +++ NOWEDA eG Apothekergenossenschaft +++ OIKOCREDIT Westdeutscher Förderkreis +++ R + V Allgemeine Versicherung AG +++ Raiffeisenbank Much-Ruppichteroth eG +++ Raiffeisenbank Rheinbach Voreifel eG +++ Raiffeisenbank St. Augustin eG +++ Rosbacher Raiffeisenbank eG +++ Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband +++ Soennecken eG +++ Spar- und Darlehnskasse Aegidienberg eG +++ TeamBank AG +++ Union Investment Privatfonds GmbH +++ VdW Rheinland Westfalen +++ Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG +++ Volksbank Wachtberg eG +++ VR-Bank Bonn eG +++ VR-Bank Rhein-Sieg eG +++ WGZ BANK +++ Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr eG +++ WL BANK

Plädoyer für Europa

Peer Steinbrück begeisterte beim politischen Frühstück des RWGVs seine Zuhörer und dankte den Genossenschaftsbanken, dass sie eine Kreditklemme verhindert haben.



„Die Stetigkeit, mit der Genossenschaften über einen so langen Zeitraum hinweg an den Märkten agieren, sucht in der Wirtschaftsgeschichte unseres Landes ihresgleichen.“ Mit diesen Worten begrüßte RWGV-Vorstandsvorsitzender Hans Pfeifer Ex-Finanzminister Peer Steinbrück sowie die zahlreichen Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft im Historischen Rathaus.

Bonn. Als „Eindrittelkanzler“ war Peer Steinbrück von Moderatorin Steffi Neu (WDR) beim Politischen Frühstück des RWGVs im Historischen Rathaus der Stadt Bonn angekündigt worden. Während von draußen stimmungsvolle Blechbläsermusik vom Genossenschaftstag ins Innere des Gobelinsaals drang, fiel die Reaktion des SPD-Politikers auf die Provokation der Journalistin gewohnt kühl aus: ein mildes Lächeln – mehr war ihm nicht zu entlocken. Dass Steinbrück aber auch anders kann als nordisch-kühl, zeigte er anschließend bei seinem Plädoyer für ein Europa, das sich nicht auseinandertreiben lassen sollte → „das den Menschen aber fern geworden zu sein scheint“.

„Wir müssen auch in Europa eine Debatte um eine Renaissance der sozialen Marktwirtschaft anstrengen, in der die Genossenschaften eine wesentliche Rolle spielen“, sagte Steinbrück, der Verständnis für die Menschen zeigte, die schockiert waren von den „endgrenzten Exzessen auf den Märkten“ und langfristig wieder auf Selbsthilfe setzen.

Mit Sorge betrachtet Steinbrück die gesellschaftlichen Folgen der schwelenden Eurokrise: „Das Ausmaß der Vorurteile, die derzeit wieder in der Bevölkerung in ganz Europa hochkocht, ist erschreckend“, zeigte sich Steinbrück sichtlich bewegt. Ob es das Ressentiment vom „faulen Griechen“ oder das geschmacklose Bild einer Angela Merkel mit Hitlerbart sei: „Viele scheinen vergessen zu haben, dass Europa die Antwort des 20. Jahrhunderts auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist.“ Dabei hätten sich die

Koordinaten allerdings in den letzten Jahrzehnten gravierend verschoben: Aus G8 ist G20 geworden, aus einer sicheren Währung eine, die in einigen Ländern auf der Kippe stehe. Dennoch warnt Steinbrück davor, Europa zu zerreden: „Wer glaubt denn wirklich, dass Deutschland in einem zerfallenden Europa noch in der Champions League spielt?“ Er sei sich zudem sicher, dass eine Nationalisierung der Währungen zu einer „politischen Renationalisierung“ führen werde. „Die politischen Kosten dafür wären hoch“, so Steinbrück, der für eine Art „Bund-Länder-Ausgleich“ für Europa plädierte („Krisenmanagement hat im Vordergrund zu stehen“) und mit Nachdruck vor den wirtschaftlichen Folgen warnte: „Deutschland wird es immer nur so gut gehen, wie es unseren Nachbarn gut geht.“

Peer Steinbrück betonte, dass er es für „höchst erstrebenswert“ halte, Griechenland im Euro zu halten und sich zu Europa zu bekennen. Steinbrück: „Europa ist mehr als ein nur ökonomischer Zusammenschluss.“

Wolfgang Koschny

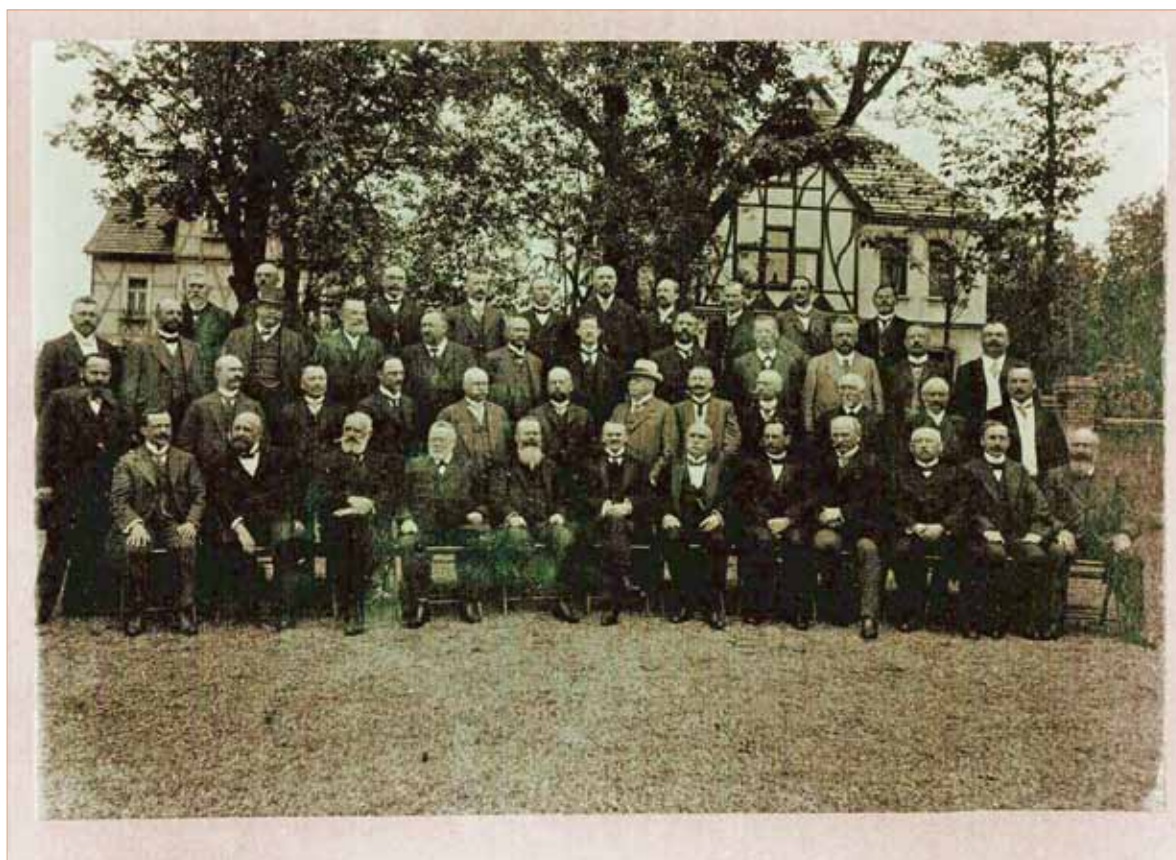


Macht sich Sorgen über die gesellschaftlichen Folgen der Eurokrise: Ex-Finanzminister Peer Steinbrück

Fotos: Martin Meisner

Die Zukunft begann im Jahr 1862

150 Jahre genossenschaftliche Verbandsgeschichte in Rheinland und Westfalen



50. Verbandstag
der Creditgenossenschaften von Rheinland, Westfalen, Lippe und Waldeck
am 22. und 23. Mai 1912 in Arolsen.

Trafen sich zum 50. Verbandstag in Arolsen im Sauerland: die Mitglieder eines der Vorgängerverbände des heutigen RWGVs.

Dortmund/Münster. 72 Kilometer legte der Vorstand des Handwerker-Unterstützungs-Vereins aus Geilenkirchen zurück, um im Jahr 1861 am ersten Treffen der Genossenschaften in Rheinland und Westfalen teilzunehmen. Ein weiter und beschwerlicher Weg, denn er musste den Großteil mit der Kutsche bewältigen. Aus unserer heutigen Sicht lohnten sich die Bemühungen allemal, denn aus dem Treffen in Duisburg sollte schließlich der Verband der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen hervorgehen. Seine Mitglieder sind heute im Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband organisiert.

In Duisburg, einer Stadt, die erst am Anfang ihres Aufstiegs zu einer Industrie- und Handelsstadt stand, wollten sich die Genossenschaften der Region zusammenschließen. Doch ein gemeinsames Treffen zu organisieren war – wie die Wege zueinander – mühsam, und so fanden sich in Duisburg nur vier Genossenschaften ein: die Vorschussvereine von Krefeld und Mülheim an der Ruhr, die Schneider-Association aus Barmen und der Handwerker-Unterstützungsverein aus Geilenkirchen. Trotz der geringen Beteiligung machte sich das Quartett daran, die Gründung eines Verban-

des in die Wege zu leiten. Sie setzten für den Frühling 1862 eine erneute Versammlung an und legten als Gründungszweck fest: „Der Provinzialverband hat drei Zwecke zu verfolgen, nämlich wechselseitige Geschäftsverbindung, gegenseitiger Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Lebens und Verbindung mit den übrigen Vereinen unseres deutschen Vaterlandes [...]“

Lob von Hermann Schulze-Delitzsch

Die Gründung des Verbandes der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen stand von Beginn an unter der Schirmherrschaft des berühmten Genossenschaftsgründers Hermann Schulze-Delitzsch. Er veröffentlichte das Vorhaben der vier Genossenschaften in seiner Zeitschrift „Innung der Zukunft“, die er herausgab, um der neuen Bewegung ein Sprachrohr zu verleihen. Schulze-Delitzsch ließ eigens einen Kommentar der Zeitungsredaktion unter den Bericht setzen, denn eine geplante Verbandsgründung war zu dieser Zeit etwas Neues und sollte besonders gewürdigt werden. „Im Vorstehenden begrüßen wir einen neuen >

> Versuch, den Vorschussvereinen und Rohstoff-Assoziationen eines engeren Landesteils [...] ein gemeinsames Band, einen gemeinsamen Mittelpunkt zu geben“, kommentierte die Redaktion wohlwollend.

Gründungstreffen im Dunkeln

Über das Gründungstreffen 1862 sind keine Aufzeichnungen vorhanden, wie so vieles der frühen Verbandsgeschichte liegt es im Dunkeln. Auch der genaue Gründungsname ist nicht überliefert. Die spätere Verbandsgeschichtsschreibung ist sich nicht einig, wahrscheinlich aber ist der Name: „Der Verband der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen“. So wurde er seit 1864 in der offiziellen Liste des Allgemeinen Verbandes aufgeführt. Sicher ist, dass das genossenschaftliche Treffen diesmal mehr Anklang fand, denn die Verbandsgründung konnte in die Tat umgesetzt werden. Der Beweis: In der „Innung der Zukunft“ vom Juli 1862 wird in einer Liste der bestehenden regionalen Verbände erstmals ein Verband „für Preußisch Rheinland und Westfalen“ genannt. Er gehört damit laut der Zeitschrift zu den ersten drei „Landes- und Provinzial-Unterverbänden“ im damaligen Deutschen Bund.

Die Verbandsidee macht Schule

Der Verband der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen entwickelte sich in den Jahren nach seiner Gründung schnell. In den Mitteilungen zum achten Allgemeinen Vereinstag in Kassel 1866 wurden zwölf rheinische und zehn westfälisch-lippische Genossenschaften zum Verband gezählt. Nach dem Verband der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen von 1862 entstanden noch weitere Verbände in Rheinland und Westfalen. Die Bauern und Handwerker der Genossenschaften brauchten einen Verband vor Ort, denn die Kommunikations- und Reisemöglichkeiten über weite Entfernungen hinweg waren noch nicht gegeben. Bei der Entstehung von Genossenschaften und deren Verbänden waren neben Hermann Schulze-Delitzsch auch Friedrich Wilhelm Raiffeisen sowie Wilhelm Haas und Burgward Freiherr von Schorlemer-Alst maßgeblich beteiligt.

Gegen alle Widerstände

In den zersplitterten Ländern des deutschen Bundes gestaltete sich die Zusammenarbeit auf Verbandsebene als schwierig. Die einzelnen Staaten hatten eine unterschiedliche Rechtsprechung, und nicht alle waren dem Zusammenschluss der „niedereren Bevölkerung“ in Genossenschaften freundlich gesinnt. Zur Akzeptanz der Genossenschaften trug dann besonders das Genossenschaftsgesetz im Jahr 1889 bei. Federführend war hierbei erneut Hermann Schulze-Delitzsch. Das Gesetz regelte erstmals alle rechtsformspezifischen Vorschriften. Es löste einen regelrechten Gründungsboom aus und trug auch zu den Verbandsgründungen in Rheinland und Westfalen bei.

Prüfung setzt sich durch

Erfahrungsaustausch und gegenseitige Hilfe gehörte von Anfang an zu den Aufgaben eines Verbandes, die Prüfung der Mitglieds-genossenschaften musste sich erst durchsetzen. Auch der Verband der Vorschuss- und Kreditvereine in Rheinland-Westfalen von 1862 war zuerst ein loser Zusammenschluss ohne Prüfungs- und Betreuungsfunktion. Freiwillige Prüfungen gab es, von Schul-

ze-Delitzsch angeregt, seit dem Vereinstag des Allgemeinen Verbandes 1878. Die frühzeitige Einführung der genossenschaftlichen Pflichtprüfung im Jahr 1881 und deren gesetzliche Festlegung acht Jahre später erwiesen sich dann als bedeutungsvoll für das Verbandswesen und die Festigung des gewerblichen Genossenschaftswesens.

Mit Kooperationen durch das 20. Jahrhundert

Um 1900 existierten bereits neun Verbände aus landwirtschaftlicher und gewerblicher Richtung in Rheinland und Westfalen. Diese trugen zu dem großen Erfolg der Genossenschaftsbewegung in der Region bei, und deren Vertretung nach außen verhalf der Rechtsform zu mehr Akzeptanz und wirtschaftlichem Erfolg. Der erste Verband in Rheinland und Westfalen von 1862 existierte mit wechselnden Verbandssitzen von Dortmund bis Lüdenscheid bis 1920 und löste sich dann auf. Die Mitglieder traten dem Westfälisch-Lippischen Genossenschaftsverband bei, der bis ins 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte. Er überstand Inflation, Weltwirtschaftskrise und die zwei Weltkriege. Im Nationalsozialismus machte die Gleichschaltung und Arisierung auch vor den deutschen Genossenschaftsverbänden nicht halt. 1971 schloss sich der Westfälisch-Lippische Genossenschaftsverband mit Verbänden ländlicher Genossenschaften zusammen. Als „Westfälischer Genossenschaftsverband“ vertrat er nun die gesammelten westfälischen Genossenschaften. Im Rheinland fusionierten die regionalen Verbände ebenfalls zu einem Verband, dem 1970 gegründeten „Genossenschaftsverband Rheinland“. Auch Rheinland und Westfalen näherten sich an, bis sich 2002 der Westfälische Genossenschaftsverband mit dem Genossenschaftsverband Rheinland zusammenschloss – der heutige Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband war entstanden.

Der RWGV heute

Anders als in den 1860er-Jahren können die Genossenschaftsmitglieder heute mit Auto und Bahn durch Rheinland und Westfalen reisen. Die Wege durch das Verbandsgebiet sind dafür aber um einiges länger: Das Gebiet des RWGVs umfasst ganz Nordrhein-Westfalen und den Norden von Rheinland-Pfalz. Er ist damit die Interessenvertretung von rund 670 genossenschaftlichen Unternehmen in Rheinland und Westfalen, die Stimme von mehr als 2,8 Millionen Mitgliedern von Kreditgenossenschaften, landwirtschaftlichen Warengenossenschaften und gewerblichen Genossenschaften. Der RWGV kann auf eine lange Geschichte zurückblicken und auf einen nicht ganz einfachen Start. 150 Jahre Verbandsgeschichte in Rheinland und Westfalen sind deshalb ein Grund zum Feiern.

Eva-Maria Drick



Eine ungekürzte Fassung mit Quellen- und Literaturangaben im RWGV-Jahresbericht unter <http://www.rwgv.de/Publikationen/Jahresbericht.php>

Ganz entspannt: Mit 30 Jahren Zinssicherheit

Ein Unternehmen der WGZ BANK-Gruppe

Freuen Sie sich - denn die WL BANK gibt Ihnen und Ihren Kunden jetzt eine besondere Möglichkeit zu einer stärkeren Partnerschaft. Bieten Sie Ihren Kunden Planungssicherheit mit unserer neuen **30-jährigen Zinsbindungsfrist**. Ihre Kunden profitieren so dauerhaft von den historisch niedrigen Zinsen und Sie von einer langfristigen Kundenbindung.

Nutzen Sie auch unsere Vertriebsunterstützung:

- **Plakat**
- **Werbebanner und Inhaltsseiten für Ihre Website**
- **Werbung für Ihre SB-Geräte**
- **Spot für Ihr Infotainment-System**

Testen Sie unsere Leistungsfähigkeit!
Sprechen Sie mit Ihrem Regionaldirektor.
WL BANK Münster | Berlin | Düsseldorf | München

Hauptsitz:

Sentmaringer Weg 1, 48151 Münster
Tel. 0251 4905-0, Fax 0251 4905-5555

Repräsentanz Düsseldorf:

Ludwig-Erhard-Allee 20, 40227 Düsseldorf
Tel. 0211 210942-0, Fax 0211 210942-5792
info@wlbank.de, www.wlbank.de, www.vr-bankenportal.de

Landwirte setzen auf Kontinuität

Johann Prümers wurde als Fachvereinigungsvorsitzender landwirtschaftlicher Genossenschaften wiedergewählt.



Johann Prümers

Gladbeck-Wittringen. Die Mitglieder der Fachvereinigung der landwirtschaftlichen Genossenschaften im RWGV haben mit großer Mehrheit Johann Prümers (Raiffeisen Steinfurter Land) wieder zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Neuer stellvertretender Vorsitzender ist Hans-Gerd Pützstück von der REG Bergisch Land und Mark. Er tritt die Nachfolge von Günter Klücken (RWG Rheinland) an. Prümers dankte Klücken, der Mitte des Jahres in den Ruhestand getreten war, für sein langjähriges Engagement im Verband. Zuvor hatte Johann Prümers in seinem Bericht festgestellt, dass mit Blick auf die politische Lage die Zeiten für die Bauern und ihre Gemeinschaftsunternehmen schwerer werden. Er kritisierte deutlich die oft mediengetriebenen Aktivitäten in Parteien, Parlamenten und Behörden, wenn es um Lebensmittel ginge. Sie verstärkten die Skandalisierung auch unbedeutender Zwischenfälle. Die daraus entstehenden Imageschäden müssten dann wieder die Erzeuger ausbaden.

Vorstandsvorsitzender Hans Pfeifer hatte zu Beginn der Mitgliederversammlung mitgeteilt, dass der RWGV sich wirtschaftlich auf gutem Kurs befinde. Dies gelte auch strategisch. So sei es in der jüngeren Vergangenheit erfolgreich gelungen, die Tochterunternehmen neu zu organisieren und damit auf eine zukunftsfähige Basis zu stellen.

Den Abschluss der Mitgliederversammlung gestaltete Thomas

May, verantwortlich für das Projekt- und Ereignismanagement in der QS Qualität und Sicherheit GmbH. Unter dem Titel „QS – vom Landwirt bis zur Ladentheke“ stellte er aktuelle Entwicklungen im QS-System dar. So gewinne die Verbraucherkommunikation bei QS wieder an Fahrt: Seit Februar sei die Internetseite der EU-geförderten Kampagne „QSlive. Initiative Qualitätssicherung“ online. Mit zahlreichen Informationen, Bild- und Filmmaterial und vielen interaktiven Elementen will sie den Bekanntheitsgrad des QS-Prüfzeichens bei den Verbrauchern erhöhen und als vertrauenswürdiges Signal für sichere Lebensmittel verankern. „Davon profitieren alle QS-Systempartner, die das Prüfzeichen für ihre eigene Qualitätskommunikation nutzen“, sagte May.

Der QS-Experte betonte, dass die Wirtschaft nehmen ihre Verantwortung für die Produktion und Vermarktung sicherer Lebensmittel ernst nehmen würde: „Dazu bringen sie unter anderem konkrete Verbesserungen unter dem Dach des QS-Systems auf den Weg. Nicht nur mit dem Antibiotikamonitoring und den unangekündigten Audits ab 2013 lässt die Wirtschaft Taten sprechen. Fortschritte gibt es auch bei dem Ausstieg aus der Ferkelkastration.“ Dazu gebe es jetzt neue Anforderungen im Leitfaden Schlachtung/Zerlegung. Verstöße gegen QS-Anforderungen würden im Sanktionsbeirat behandelt. In jedem Fall würden QS-Zertifizierer bei den zukünftig unangekündigten Besuchen auf den Höfen nicht strengere Maßstäbe anwenden als die staatlichen Kontrolleure, sagte May auf Nachfrage aus der Mitgliederversammlung.

*Ralf Bröker,
RWGV-Pressbüro Rhein-Ruhr*

Dr. Klaus Kalefeld als Vorsitzender des RWGV-Verwaltungsrats wiedergewählt



Wiedergewählt:
Dr. Klaus Kalefeld

Münster. Dr. Klaus Kalefeld wurde als Vorsitzender des RWGV-Verwaltungsrats für weitere vier Jahre im Amt bestätigt. Das Vorstandsmitglied der Volksbank Hamm hat den Vorsitz im Verwaltungsrat bereits seit 2008 inne. Als Stellvertreter von Dr. Kalefeld wurde der Steinfurter Landwirt Johann Prümers wiedergewählt. Prümers ist Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisen Steinfurter Land. Neues Mitglied im Verwaltungsrat ist der Vorstandssprecher der VR-Bank Rhein-Erft, Markus Bärenfänger. Der Brühler Bankdirektor ist bereits Mitglied des Fachrats der Fachvereinigung der Kreditgenossenschaften im RWGV. Bärenfänger übernimmt sein Amt von Hans Schmitt, Vorstandssprecher der Volks- und Raiffeisenbank Neuwied-Linz, der Ende November in den Ruhestand geht. Der Verwaltungsrat ist nach der Mitgliederversammlung das oberste Gremium des RWGVs. Bei den Gremienwahlen

wurde Dr. Klaus Kalefeld auch als Vorsitzender des Fachrats der Kreditgenossenschaften wiedergewählt. Dieses Amt übt er ebenfalls bereits seit 2008 aus. Zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden ihres Fachrats bestimmten die RWGV-Mitgliedsbanken Bankdirektor Klaus Geurden. Geurden übernimmt sein Amt von Hans Schmitt, Vorstandssprecher der Volks- und Raiffeisenbank Neuwied-Linz, der Ende November in den Ruhestand geht.

Neue Mitglieder des Fachrats der Fachvereinigung der Kreditgenossenschaften sind: Jens Brinkmann (Volksbank Siegerland), Ernst Bugl (Raiffeisenbank Grafschaft-Wachtberg), Andreas Ermecke (Volksbank Bigge-Lenne), Andreas Kämmerling (Volksbank Bad Oeynhausen-Herford), Eberhard Kreck (Volksbank Kirchhellen), Ingo Stockhausen (Volksbank Oberberg) und Bernd Wesselbaum (Volksbank Hellweg).



Neu im Verwaltungsrat:
Markus Bärenfänger

Moderner Campus für Azubis

Berufsschule des RWGVs (GenoKolleg) wurde für rund fünf Millionen Euro modernisiert.



Waren einst als Azubis Schüler beim GenoKolleg und stellten sich den Fragen von Moderatorin Christine Henning: Thomas Schmidt, heute Vorstandsmitglied Volksbank Oelde-Ennigerloh-Neubeckum, Walter Schencking, heute Geschäftsführer Raiffeisen Westfalen-Mitte, Stefan Nießing, heute Geschäftsführer AGRI V, Andreas Neukirch, heute Vorstandsmitglied GLS BANK, Christoph Speikamp, heute Vorstandsmitglied Volksbank Südkirchen-Capelle-Nordkirchen (v. links).

Münster. Die mehr als 900 Schülerinnen und Schüler des GenoKollegs werden vermutlich etwas Zeit brauchen, um ihre alte Wohn- und Lernstätte an der Wiener Straße wiederzuerkennen. Aus der 1954 gegründeten privaten Berufsschule ist in den vergangenen zwölf Monaten ein Campus mit modernen und geräumigen Wohn- und Lernbereichen geworden.

Rund fünf Millionen Euro hat der RWGV für die Sanierung und Neuausstattung von Schule und Internat ausgegeben. „Diese Summe ist gut angelegt, denn sie ist eine Investition in den Nachwuchs der Genossenschaften“, sagte der RWGV-Vorstandsvorsitzende Hans Pfeifer. „Lernen findet nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch bei Begegnungen in der Freizeit statt. Nur wenn ihre Mitarbeiter beruflich und menschlich gleich-

ermaßen wachsen, können Genossenschaften jene Leistung garantieren, die für eine individuelle Förderung der Mitglieder erforderlich ist“, ergänzte Pfeifer.

Das Internat verfügt über 162 Betten für Schüler, die während der Phasen des Blockunterrichts in Münster übernachten. Bei der Sanierung wurde unter anderem die Wohnqualität des Internatsbereichs erhöht.

Die kaufmännische Berufsschule GenoKolleg ist auf den Ausbildungsbedarf von genossenschaftlichen Unternehmen in Rheinland und Westfalen ausgerichtet. Da diese Unternehmen teilweise auch in anderen Bundesländern Niederlassungen unterhalten, kommen die Schülerinnen und Schüler aus allen Regionen Deutschlands. 22 Lehrerinnen und Lehrer unterrichten in den Bildungsgängen „Bankkauffrau/Bankkaufmann“,

„Kauffrau/Kaufmann für Groß- und Außenhandel“, „Informatikkaufmann/IT-Systemkaufmann/IT-Fachinformatiker“, „Einzelhandelskauffrau/-kaufmann“. Am GenoKolleg lernen die Auszubildenden nicht zuletzt die genossenschaftlichen Verbundunternehmen kennen, mit denen ihre Arbeitgeber in der Praxis kooperieren. Mit einer individuellen Betreuung hilft die Schule jungen Mitarbeitern von Genossenschaften, sich intensiv auf die kaufmännische IHK-Abschlussprüfung vorzubereiten.

Bei den Ehrungen der besten Absolventen durch die IHK sind die Auszubildenden des GenoKollegs regelmäßig vertreten. „Die guten Prüfungsergebnisse zeigen, dass es sich für Unternehmen lohnt, in eine ausgezeichnete Betreuung des eigenen Nachwuchses zu investieren“, betonte der RWGV-Vorstandsvorsitzende Pfeifer. „Das GenoKolleg ist ein Gewinn für alle, insbesondere ein Gewinn für die Genossenschaften in Rheinland und Westfalen.“

Christian Fährdrich



Aus der 1954 gegründeten privaten Berufsschule ist in den vergangenen zwölf Monaten ein Campus mit modernen und geräumigen Wohn- und Lernbereichen geworden.

Schüler-eGs: NRW-Schulministerin übernimmt Schirmherrschaft



Sylvia Löhrmann

Münster. Sylvia Löhrmann, Schulministerin des Landes Nordrhein-Westfalen, hat zusammen mit Fernsehmoderator Ulrich Wickert die Schirmherrschaft für das Projekt „Nachhaltige Schülergenossenschaften“ übernommen. In ihrem Schreiben sagt sie: „Ich begrüße ausdrücklich, dass der Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband die Gründung nachhaltiger Schülergenossenschaften in NRW als pädagogische Pro-

jekte fördert, prüft und begleitet. Sie unterstützen damit die Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, alternativ zu den Formen gewinnorientierter Wirtschaftsweisen die Leitgedanken des Genossenschaftswesens theoretisch und praktisch zu erfahren. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zu einer reflektierten, praxisnahen Berufs- und Studienorientierung sowie zur nachhaltigen, ökonomischen Bildung.“

Nachhaltig wirtschaften – solidarisch handeln

2. Workshop für Schülergenossenschaften stößt auf großes Interesse.



Foto: Werner Hinse

Mit einem Auftaktworkshop startete der RWGV mit seinen Projektpartnern zum zweiten Mal in das Projekt Schülergenossenschaften und freute sich über das Interesse von fast 50 potenziellen Gründern und Förderern.

Forsbach. Eigentlich sind Musiklehrer Philipp Oerding und sein Chef Karl Kirchart nach Forsbach gekommen, um eine Schülergenossenschaft zu gründen. Sie erscheint den Lehrern des Friedrich-Spee-Gymnasiums in Geldern als Lösung für ihre Probleme. Und damit sind die beiden Pädagogen nicht allein an diesem Tag in der RWGA: Der RWGV startet mit seinen Projektpartnern zum zweiten Mal in das Projekt Schülergenossenschaften und freute sich über das Interesse von fast 50 potenziellen Gründern und Förderern.

Die Gelderaner sind zum Auftaktworkshop für Lehrer mit Vertretern von Partnergenossenschaften angereist, um sich mit den Arbeitsmaterialien, der Arbeit mit den Schülern sowie dem Gründungsprozess einer Schülergenossenschaft vertraut zu machen. 26 solcher Schülergenossenschaften sind bereits im vorigen Schuljahr im Rheinland und in Westfalen erfolgreich gestartet worden. Das berichtet Dr. Stefan Touchard, der beim RWGV Genossenschaftsneugründungen betreut, in seiner Begrüßung. Aus allen Schulformen und

Regionen sind interessierte Lehrer mit dabei gewesen: Aus Schleiden in der Nordeifel ebenso wie aus Bünde, Löhne, Herford und Halle in Ostwestfalen. Zwei Aachener Schulen sind dabei, Lehrer aus Eschweiler im Rheinland, aus Koblenz ebenso wie aus Selm im Münsterland.

Mit dabei sind beim Treffen in Forsbach auch Beate Knodt, Christiane Küsters und Gerhard Panske von der Realschule Tönisvorst. Sie suchen nach einer Gesellschaftsform für die Cafeteria ihrer Schule, die seit gut eineinhalb Jahren von Schülern betrieben wird. Schülerfirmen seien längst ein anerkanntes Instrument, erzählt Panske, um ökonomisches Fachwissen für Schüler in ihrem Alltag erfahrbar zu machen. Es sind keine Handelsregisterfirmen, sondern Schulprojekte mit Umsatz- und Gewinnbeschränkungen. Die Geschäftsmodelle sind oft recht unterschiedlich und erstrecken sich von Schülerläden über Garten- und Haushaltsdienstleistungen, Energieberatung, Computer-/Netzwerkservices, Pralinenherstellung, Softwareentwicklung bis hin zu Honig- und Apfelsaftherstellung

und -verkauf. Die Verbindung zwischen Schule, Wirtschaft und Genossenschaftsverband in dem Projekt „Schülergenossenschaften: Nachhaltig wirtschaften – solidarisch handeln“ gibt es seit zwei Jahren. Neben der Stiftung „Partner für Schule NRW“ wird das Projekt durch den Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband, die regionalen Partnergenossenschaften aus den Bereichen Volksbanken- und Raiffeisenbanken und die gewerblichen Genossenschaften sowie die Fachhochschule Frankfurt am Main begleitet, geprüft und wissenschaftlich evaluiert.

Oerdings Suche nach der passenden Gesellschaftsform für das Schulorchester ist da nur ein weiterer bunter Baustein der Schülergenossenschaften, die im Land immer bekannter werden. Viele Unternehmen vor Ort sehen die Schülerfirmen positiv – nicht zuletzt, um so schon vor dem Schulabschluss Kontakt zu wirtschaftlich interessierten Schülern zu bekommen.

In Geldern geht es Musiklehrer Oerding um eine Genossenschaft fürs Schulorchester. Die vielen Auftritte und die oft teuren Anschaffungen für die erfolgreich musizierenden 30 Schüler sollen endlich geregelt ablaufen, wünscht sich der engagierte Pädagoge. Die andere Idee ist, erzählt Kirchart, eine existierende EDV-Schülerfirma zur Genossenschaft umzuwandeln. Die Firma besteht schon zwölf Jahre als GbR, über die Spee-Schüler Hilfe und Unterstützung bei EDV-Problemen in und um Geldern anbieten. Nun hat sich der Weg zum Abitur um ein Jahr verkürzt. Die Weitergabe der Firma von einer Schülergeneration auf die nächste, hofft der Schulleiter, könnte durch eine Genossenschaft leichter werden. Aufmerksam hören sich Markus Bexte, Filialleiter der Volksbank an der Niers, und sein Kollege Josef Steegmann die Ideen der beiden Spee-Lehrer an. Sie begleiten als Partnergenossenschaft das Vorhaben an der Schule und steuern neben den Gesprächsrunden im Workshop praktisches Wissen für die skeptischen Jung-Genossenschaftler bei. Die Frankfurter Professorin Dr. Nicole Göler von Ravensburg sagte beim Auftakt in Forsbach, dass sich Lehrer mit der Gründung einer eigenen >

> Genossenschaft auf ein auch aus Schüler-sicht „extrem populäres Projekt“ einlassen, gerade weil damit der Übergang von der Schule in die Ausbildung erleichtert werden könne. Dies hat die engagierte Wissenschaftlerin auch an allgemeinbildenden Schulen von Teilnehmern an Schülergenossenschaften bestätigt bekommen. Dazu trägt auch die Wissenschaftlerin bei. Die Botschaft Gölers auf der Grundlage einer Befragung von 300 Schülern an die Lehrer beim Workshop: „Es funktioniert. Wir haben noch keine Schülergenossenschaft aufgelöst, weil sie insolvent geworden wäre.“ Unter dem Strich bringe die Genossenschaft mehr Selbstverantwortung der Schüler für ihr Unternehmen mit sich. Und zudem gebe es noch die Prüfer des

RWGVs. Eine Prüfung, die die Schüler aber nicht negativ sehen. Göler zitiert aus ihren Umfragen bei ähnlichen Projekten in Niedersachsen: „Nicht einer hat gesagt, die

Prüfer sind lästig. Oder dass die Partnergenossenschaften nicht wichtig sind“.

Werner Hinse

„GenoGenial“ am 26.11.2012

GenoGenial!

Den Schülergenossenschaften im Lande bietet sich am 26. November 2012 eine Chance, ihren Geschäftsideen auf der vom RWGV veranstalteten Schülermesse „GenoGenial“ eine landesweite Bühne zu geben. In der WGZ BANK in Düsseldorf können unter anderem Schüler und Lehrer Vertretern von Wirtschaft, Schule, Politik und Medien ihr Vorhaben oder ihre schon laufende Genossenschaft präsentieren. Eine Jury bewertet darüber hinaus die Schülergenossenschaften unter den Gesichtspunkten „Nachhaltigkeit der Geschäftsidee“ und „Bestes Marketing“. Informationen unter: www.genogenial.de.

Wirtschaftsweise kommt zu den Forsbacher Bankentagen 2012

Forsbach. Mit Professor Dr. Peter Bofinger, Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, hat ein renommierter Wirtschaftsexperte sein Kommen bei den Forsbacher Bankentagen 2012 angekündigt. Vom 19. bis 20. November und vom 21. bis 22. November 2012 werden bei der traditionellen Fachtagung für Bankvor-

stände aus Rheinland und Westfalen zudem wieder zahlreiche weitere Experten erwartet. Unter anderem mit dabei: Professor Dr. Helge Peukert, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft und Finanzsoziologie (Universität Erfurt), Achim Feige, Executive Brand Consultant, Brand Trust GmbH (Nürnberg), Professor Dr. Peter Kruse, Geschäftsführer nextpractice (Bremen) und

Professor Dr. Klaus Schweinsberg, Geschäftsführer der GLH GmbH (Köln). Ein Highlight der diesjährigen Forsbacher Bankentage ist die Ergebnispräsentation der Studie „Wertpräferenzen im Verbraucherschutz“ inklusive einem Workshop zu daraus folgenden Konsequenzen und Maßnahmen. Informationen über hans-josef.heuter@rwgv.de

Neuer Online-Service des RWGVs bietet mehr Überblick bei Basel III

Münster. Viele Mitgliedsbanken des RWGVs werden in diesen Wochen auch von der Bundesbank auf Basel III angesprochen. „Was tun Sie, um sich auf die neuen Regeln vorzubereiten?“, lautet eine bei den aufsichtsrechtlichen Gesprächen häufig gestellte Frage. Klar ist: Wo trotz Zeitdrucks wichtige Details derzeit noch nicht feststehen und beinahe täglich neue Hinweise eingehen, braucht es Informationen und Expertenbewertungen aus erster Hand. Für Umsetzungsverantwortliche aus Banken bietet der RWGV bereits seit einiger Zeit Schulungen an. Dieses Programm wird derzeit umfassend erweitert. Richtschnur sind dabei stets die Fragen von Mitgliedern. Etwa: Wie wird die Verbundliquidität künftig zu bewerten sein? Was gilt bei der Anerkennung von Inhaberschuldverschreibungen? Was muss bei den Stillen Reserven nach § 340f HGB künftig beachtet werden? Für den schnellen Austausch von Einladungen und weiterführenden Fachinformationen hat der RWGV ein Informationsportal eingerichtet. Umsetzungsverantwortliche aus allen Mitgliedsbanken können sich hier nicht nur einen aktuellen Überblick verschaffen, sondern auch die jeweils zuständigen RWGV-Experten direkt in Detailfragen kontaktieren. Zur einfachen Handhabung wurde das Portal in das Angebot des VR-Marketingservice eingepasst, mit dem viele Mitglieder vertraut sind. Der Link in die entsprechende Rubrik des VR-Marketingservices ist auf rwgv.de veröffentlicht.



Fragen zu Basel III? Das neue Mitgliederportal hilft bei der Suche nach Antworten – schnell und unbürokratisch.

„Grundsätzlich offen und positiv“

Nachgefragt bei: Andreas Mundt, Präsident des Bundeskartellamtes, der beim RWGV zu Gast war.



Fotos: Marco Sterniak

Andreas Mundt: „Genossenschaften sind gerade für kleine und mittlere Unternehmen eine sinnvolle Kooperationsform.“

Herr Mundt, wie können Unternehmen, aber auch Verbraucher von der Arbeit Ihrer Bundesbehörde profitieren?

Mundt: Mit den Instrumenten der Kartellverfolgung, Missbrauchsaufsicht und Fusionskontrolle schützen wir den Wettbewerb. Im Wettbewerb konkurrieren verschiedene Unternehmen um die Gunst ihrer Abnehmer oder Lieferanten. Der Druck, der durch den Wettbewerb entsteht, führt dazu, dass Anbieter von Waren oder Dienstleistungen ihre Preise senken – oder allenfalls moderat erhöhen –, dass sie die Qualität verbessern und ihre Produkte technisch weiterentwickeln. Wettbewerb führt zu guten Produkten zu niedrigen Preisen. Von einem wettbewerblich organisierten Markt profitieren daher alle Marktteilnehmer und insbesondere auch die Verbraucher. Aber auch Unternehmen, die ihren Kunden im Vergleich zu anderen Unternehmen gute Leistungen zu angemessenen Preisen bieten, können so höhere Umsätze und höhere Gewinne erzielen.

Auf europäischer Ebene ist die Europäische Kommission in Brüssel Kartellbehörde, auf deutscher Ebene das Bundeskartellamt. Wann wird welche Kartellbehörde bei deutschen Unternehmen aktiv?

Mundt: Hat ein Kartell- oder Missbrauchsfall Auswirkungen auf mehrere Mitgliedsstaaten, entscheiden die europäischen Wettbe-

werbsbehörden im Rahmen des „European Competition Network“ (ECN), welche Behörde den Fall bearbeitet. Kriterien zur Bestimmung der bestgeeigneten Behörde sind die räumliche Reichweite der Auswirkungen des Wettbewerbsverstoßes, die Möglichkeiten der Beweiserhebung und die Mittel zur Beendigung der Zuwiderhandlung. Die Europäische Kommission übernimmt in der Regel den Fall, wenn sich ein Verstoß in mehr als drei Mitgliedsstaaten auswirkt. Im Bereich der Fusionskontrolle liegt die Zuständigkeit bei der Europäischen Kommission, wenn der Zusammenschluss eine gemeinschaftsweite Bedeutung hat und bestimmte Umsatzschwellen überschritten werden.

Wie erfährt das Bundeskartellamt von Wettbewerbsverstößen?

Mundt: Kartellverfahren werden in der Regel aufgrund von Hinweisen auf einen Wettbewerbsverstoß eingeleitet. Diese Hinweise können aus ganz unterschiedlichen Quellen kommen wie zum Beispiel von Kunden, Wettbewerbern oder enttäuschten Mitarbeitern. Die wichtigste Quelle aber sind „Kronzeugenanträge“ der betroffenen Unternehmen selbst. Kartellanten, die sich uns offenbaren und so zur Aufdeckung von Kartellen beitragen, kann unter bestimmten Voraussetzungen die Geldbuße erlassen oder reduziert werden.

In welchen Fällen überprüft das Bundeskartellamt Fusionen?

Mundt: Ob ein Zusammenschluss von uns geprüft wird, richtet sich nach gesetzlich vorgegebenen Umsatzschwellen der fusionierenden Unternehmen. Ein Zusammenschluss unterfällt demnach der Fusionskontrolle, wenn die beteiligten Unternehmen zusammen weltweit mehr als 500 Millionen Euro Umsatz erzielen, mindestens ein beteiligtes Unternehmen in Deutschland mehr als 25 Millionen Euro Umsatz sowie ein weiteres beteiligtes Unternehmen mindestens fünf Millionen Euro Umsatz erzielt. Zur Ermittlung der relevanten Umsatzerlöse wird auf den jeweiligen Umsatz des gesamten Konzerns im letzten vor dem Zusammenschluss abgeschlossenen Geschäftsjahr abgestellt. Es gibt allerdings eine Bagatellmarktklausel. Danach sind Fusionen nicht anmeldepflichtig, wenn sich ein Unternehmen, das im letzten Geschäftsjahr weltweit Umsatzerlöse von weniger als zehn Millionen Euro erzielt hat, mit einem anderen Unternehmen zusammenschließt. Das soll vor allem Mittelständlern die Veräußerung Ihres Betriebes erleichtern. Es gibt weitere Ausnahmen für sehr kleine Märkte.

Welche Sanktionsmöglichkeiten hat Ihre Behörde bei Wettbewerbsverstößen?

Mundt: Im Bereich der Kartellverfolgung und Missbrauchsaufsicht können wir natürlich das wettbewerbswidrige Verhalten von Unternehmen beenden. Wir haben aber auch die Möglichkeit, Bußgelder gegen Unternehmen und beteiligte Personen zu verhängen. Bei Unternehmen beträgt die maximale Höhe zehn Prozent des im vor- >

- > ausgegangenen Geschäftsjahr erzielten Gesamtumsatzes – wobei diese Grenze aber nur in Ausnahmefällen erreicht wird, üblicherweise liegen wir weit darunter – und bei natürlichen Personen bis zu einer Million Euro. Das Ziel der Bußgelder in dieser Höhe ist es nicht nur, Kartelle zu sanktionieren, sondern sie sollen auch eine gewisse Abschreckungswirkung entfalten.

Wie gehen Sie gegen Unternehmen vor, die ohne Fusion marktbeherrschend sind, wie zum Beispiel auf dem Energiesektor?

Mundt: Unternehmen mit einer marktbeherrschenden Stellung sind keinem oder nur geringem Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Sie verfügen damit über einen Verhaltensspielraum, der vom Wettbewerb nicht hinreichend kontrolliert wird. Aus diesem Grund unterliegen marktbeherrschende Unternehmen einer besonderen Verhaltenskontrolle, eben der kartellrechtlichen Missbrauchsaufsicht. Hier geben wir den Unternehmen auf, sich wettbewerbskonform zu verhalten oder, wenn die Unternehmen missbräuchlich überhöhte Preise genommen haben, die Preise zu senken beziehungsweise Erstattungen an ihre Kunden vorzunehmen.

Wie stehen Sie zu Einkaufskooperationen?

Mundt: Das lässt sich nicht generell sagen. Das Wettbewerbsrecht lässt grundsätzlich viel Raum für verschiedene Formen der Zusammenarbeit zwischen kleinen und mittleren Unternehmen. Ob eine

Kooperation sich auf den Wettbewerb positiv oder negativ auswirkt, hängt von den Umständen des Einzelfalls ab. Nehmen wir das Beispiel Einkaufskooperation: Diese soll ihren Mitgliedern Einkaufsvorteile durch Bündelung von Nachfrage beschere. Oft versetzt das kleine und mittlere Unternehmen überhaupt erst in die Lage, sich am Markt gegenüber großen Konzernen als Gegengewicht behaupten können. Das fördert natürlich den Wettbewerb. Und unter wettbewerblichen Rahmenbedingungen ist auch davon auszugehen, dass die Einsparungen der Einkaufskooperation in Form von niedrigeren Preisen und einer höheren Qualität den Verbrauchern zugutekommen. Wenn hingegen die Mitglieder einer Einkaufskooperation über eine zu große Nachfragemacht verfügen und außerdem auf ihren Absatzmärkten keinem wesentlichen Wettbewerb ausgesetzt sind, dürften die Nachteile überwiegen: Zum einen werden die Ersparnisse dann wahrscheinlich nicht an die Endverbraucher weitergereicht, zum anderen verbessert eine Einkaufskooperation regelmäßig die Kenntnis über Einkaufsmenge und Geschäftsstrategie der anderen Mitglieder. Mit diesem Wissen könnte das Interesse, unter den Mitgliedern der Einkaufskooperation, sich gegenseitig Wettbewerb zu machen, weiter abnehmen.

Wie interessant sind Genossenschaften als Marktmacht für das Bundeskartellamt?

Mundt: Genossenschaften sind gerade für kleine und mittlere Unternehmen eine sinnvolle Kooperationsform, in deren Rahmen es >

Anzeige




GAD TREFF 
SPEZIAL PUNKT

bank21 im Web –

die Bausteine für Ihren Erfolg

Warten Sie nicht mit der Einführung von bank21 im Web: Starten Sie jetzt und nutzen Sie die damit verbundenen Chancen! Wir unterstützen Sie dabei mit einem Treffpunkt Spezial in Ihrer Region! Den Praxis-Start von bank21 im Web in Ihrer Bank selbst gestalten? Kein Problem. Wir geben Ihnen dafür in unterschiedlichen Workshops und Vorträgen die notwendigen Konzepte und Bausteine an die Hand. Nehmen Sie wichtige Informationen rund um bank21 im Web mit und lernen Sie das neue Release 5.1 kennen. Wir freuen uns auf den Erfahrungsaustausch mit Ihnen!

Anmeldung und weitere Informationen unter www.gad-treffpunkt.de

 Im Zeitraum vom 22. Oktober bis 28. November 2012 in Ihrer Region. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

 **GAD**
IT für Banken

> vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt. Die Unternehmen können auf diesem Weg Größenvorteile erzielen, die sie in die Lage versetzen, überhaupt ein Gegengewicht zu großen Konzernen im Wettbewerb aufzubauen. Daher steht das Bundeskartellamt der Arbeit der Genossenschaften grundsätzlich offen und positiv gegenüber. Andererseits geht die genossenschaftliche Organisation natürlich auch mit einer partiellen Beschränkung des Wettbewerbs zwischen den Genossen einher. Daher muss man im Einzelfall auf die Position der Genossenschaft im wettbewerblichen Geschehen abstellen. Auch der Inhalt der genossenschaftlichen Zusammenarbeit kann entscheidend sein. Die Zuteilung von Kunden oder die Festlegung von Endverkaufspreisen ist sicherlich problematisch. Die Kooperation mit dem Ziel einer effizienteren Produktion ist hingegen sicherlich wettbewerbsfördernd. Hier ist eine Einzelfallbetrachtung gefragt.

Kartellverfolgung steht im Fokus Ihrer Behörde. Welche Erfolge konnten Sie hier in diesem Jahr in welchen Branchen bereits erzielen?

Mundt: In diesem Jahr haben wir zahlreiche Kartelle aus den verschiedensten Branchen aufgedeckt und sanktioniert. Dazu gehören zum Beispiel Preisabsprachen zwischen Herstellern und Lieferanten von Bahnschienen, Betonrohren und Pflastersteinen sowie der unzulässige Austausch wettbewerbsrelevanter Informationen zwischen Süßwarenherstellern.

Ein Regierungsentwurf zur Novellierung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen liegt vor. Welche wesentlichen Änderungen sind vorgesehen, und wie steht das Bundeskartellamt dazu?

Mundt: Im Bereich Fusionskontrolle wird anstelle des Markbeherrschungstests das Kriterium einer erheblichen Behinderung wirksamen Wettbewerbs – kurz: SIEC-Test – eingeführt. Diese Angleichung des deutschen Prüfrahmens an die europäische Praxis unterstützen wir. Die geplanten Änderungen, durch die die Fusionskontrolle im Pressebereich eingeschränkt würde, sehen wir dagegen kritisch. Keinesfalls darf es – auch um die publizistische Viel-



Andreas Mundt: „Die Angleichung des deutschen Prüfrahmens an die europäische Praxis unterstützen wir.“

Zum Hintergrund

Das Bundeskartellamt ist eine selbstständige Bundesoberbehörde im Bereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie mit 320 Beschäftigten. Präsident der Behörde ist seit 2009 Andreas Mundt. Dem Juristen ist es sehr wichtig, die Arbeit seines Hauses in der Öffentlichkeit transparent zu machen und die Diskussion über wettbewerbsrechtliche Fragen zu fördern. Auf Einladung des RWGVs kam Mundt in die Akademie nach Forstbach und stellte sich dort den bundesweit angereisten Vertretern der Genossenschaften sowie ihrer Regional- und Bundesverbände. Begrüßt wurde er von RWGV-Vorstandsvorsitzendem Hans Pfeifer und von Andreas Rottke, Vorsitzender der Fachvereinigung gewerblicher Genossenschaften.



Andreas Rottke

falt der Presselandschaft in Deutschland nachhaltig zu sichern – weitergehende Modifikationen in diesem Bereich geben. Darüber hinaus sind Klarstellungen hinsichtlich der Anwendung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen auf die gesetzlichen Krankenkassen vorgesehen, die wir ausdrücklich begrüßen. Dies gilt sowohl für das Kartellverbot als auch für die Missbrauchsaufsicht und die Zusammenschlusskontrolle bei gesetzlichen Krankenkassen, soweit wettbewerbliche Spielräume für die Kassen bestehen. Dies betrifft allerdings nur die Bereiche, in denen nicht vorrangig das Sozialrecht gilt. In einzelnen Bereichen, wie der Kartellverfolgung und der Aufsicht über Fernwärme- und Wasserversorger, sehen wir noch Spielraum für Verbesserungen im weiteren Gesetzgebungsverfahren.

*Die Fragen stellte:
Sabine Bömmer*



Mit Interesse verfolgten die aus der ganzen Republik angereisten Gäste in der RWGA den Vortrag des Bundeskartellamtschefs.

Erfolgreich durchstarten mit VR pay

Leistungspaket für die Genossenschaftsbanken zur Bindung von Kunden und Steigerung der Provision



Karlsruhe. Geld hat man zwar, aber immer seltener dabei. Nach diesem Motto zücken Kunden an der Kasse immer häufiger eine Karte und kein Bargeld. Im vergangenen Jahr haben Verbraucher in Deutschland Einkäufe im Wert von rund 151 Milliarden Euro mit Debit- und Kreditkarte bezahlt – so viel wie nie zuvor. Während 1994 der Umsatzanteil, der bar abgewickelt wurde, 78,7 Prozent betrug, waren es 2011 nur noch 57,2 Prozent – Tendenz fallend. Das bargeldlose Bezahlen ist weiter auf dem Vormarsch, und dieser Entwicklung trägt der Verbund mit der Einführung von VR pay durch CardProcess Rechnung.

Unter der Marke VR pay bündelt der Verbund alle Leistungen für den kartengestützten Zahlungsverkehr der Volksbanken und Raiffeisenbanken bei CardProcess. Neu ist das Geschäftsfeld Kartenakzeptanz, denn seit März vermittelt CardProcess mit Unterstützung der genossenschaftlichen Zentralbanken auch umfassende Kreditkartenakzeptanzen. Damit können Volksbanken und Raiffeisenbanken ihren Firmenkunden die Akzeptanz der wichtigsten Kreditkartenmarken Visa, MasterCard und American Express anbieten. Das Risiko verbleibt dabei zentral bei CardProcess.

Die Produktpalette von VR pay reicht von der Kartenakzeptanz über POS-Netzbetrieb und Terminals bis hin zu Lösungen für den Fernabsatz und E-Commerce.

Wertvolles Kundenbindungsinstrument

Mit dem Angebot umfassender Kartenakzeptanzen für Händler auf der einen und der Kartenausgabe an Privatkunden auf der anderen Seite steht den Genossenschaftsbanken ein „Rundum-sorglos-Paket“ zur Verfügung.

„In der Kombination aus Kartenausgabe und Kartenakzeptanz ist das Kartengeschäft für eine regionale Volksbank oder Raiffeisenbank ein überaus aussichtsreiches Geschäft“, sagt Udo-Peter Ullmann, Geschäftsführer von CardProcess. „Wenn die Privatkunden einer Volksbank mit ihren Kreditkarten bei den Firmenkunden der Bank bezahlen, erschließen sie neue Kundenpotenziale, stärken das regionale Geschäft und die Provisionseinnahmen steigen.“

Vertriebsorientierte Unterstützung

Um das in VR pay gebündelte Leistungspaket gewinnbringend nutzen zu können, stellt CardProcess den Volksbanken und Raiffeisenbanken eine umfassende Berater-

mappe zur Verfügung, die alle wichtigen Informationen und Unterlagen für ihren Vertrieb im Karten- und Händlergeschäft beinhaltet. Die Beratermappe gliedert sich im Wesentlichen in zwei Bereiche. Im mittleren Teil befinden sich alle Unterlagen für den Berater. Dazu zählen ein Beraterleitfaden in Form einer Checkliste für die Kundenberatung, ein Produktkatalog, eine Disagiotabelle, Preislisten und ein Mustervertrag. Im rechten Teil der Mappe sind alle Unterlagen für die Firmenkunden wie Händlerflyer, Sicherheitsleitfaden und Produkt- und Preisinformationen.

Darüber hinaus bietet CardProcess den Banken Workshops, in denen die Teilnehmer ausführlich über die Leistungsmarke VR pay informiert werden.

Weiterführende Informationen zu VR pay stehen auf der Webseite www.vr-pay.de und im Partnerbereich auf www.cardprocess.de zur Verfügung. Dort stehen auch die aktuellen Formulare und Unterlagen zum Download bereit.

Vorteile für Banken im Überblick

- Höhere Erträge im Händlergeschäft
- Höhere Provisionen für Kreditkartentransaktionen
- Erschließung neuer Kunden durch größeres Serviceangebot
- Komplett-Lösungen für alle Vertriebskanäle aus einer Hand
- Stärkere Marktposition und höhere Wettbewerbsfähigkeit
- Ganzheitliche Akzeptanzlösungen
- Geringes Risiko
- Sicherung des kartengestützten Zahlungsverkehrs innerhalb der FinanzGruppe

Vorteile für Firmenkunden im Überblick

- Höhere Umsätze durch Spontankäufe
- Mehrumsätze durch die Auswahl verschiedener Zahlungsarten
- Kundenorientierung durch Auswahl bevorzugter Zahlungsart
- Internationale und nationale neue Kunden durch Kreditkartenakzeptanz
- Keine Wechselgeldfehler im Kassenbereich
- Schutz vor Falschgeld im Kassenbereich
- Kein Diebstahlrisiko von Bargeld im Kassenbereich
- Teures und zeitraubendes Bargeld-Handling entfällt
- Geringeres Zahlungsausfallrisiko
- Transparente Kostenübersicht
- Schnelle und bequeme Abwicklung

Börsenjahr 2012 bleibt ein Balanceakt

Jens Wilhelm, Vorstandsmitglied der Union Investment, blickt verhalten optimistisch in die kommenden Monate



Jens Wilhelm

Frankfurt. Die Euroschuldenkrise wird die Kapitalmärkte auch in den kommenden Monaten in Atem halten. Zwar ist die Bereitschaft hoch, den Euro zu retten. Die dafür erforderlichen Strukturreformen stehen bislang jedoch noch aus. Schnelle Lösungen sind nicht in Sicht, weshalb sich Anleger auch weiterhin auf ein schwankungsanfälliges Umfeld einstellen müssen. Was dies für die Anlagestrategie bedeutet und warum der Schutz vor realem Geldverlust an erster Stelle steht, erläutert Jens Wilhelm, der im Vorstand von Union Investment für die Anlagestrategie verantwortlich ist.

Wie geht es weiter mit dem Euro?

Jens Wilhelm: Zunächst einmal: Ein Auseinanderbrechen des Euro halte ich zurzeit für unwahrscheinlich, denn es wird weiter alles dafür getan, den Euro zu retten. Der Weg bleibt allerdings beschwerlich und die Kapitalmärkte werden immer wieder nervös reagieren. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass zur Schaffung einer echten Wirtschafts- und Fiskalunion inklusive gemeinschaftlicher Haftung noch einige Zeit benötigt wird.

Die Vergemeinschaftung der Schulden: Ist das in den Mitgliedsstaaten überhaupt durchsetzbar?

Jens Wilhelm: Wenn wir den Euro weiter wollen, wird an einer Vergemeinschaftung der Schulden kein Weg vorbeiführen. Dabei kommt es auf die Schrittfolge an. Eine gemeinschaftliche Haftung ohne die Bereitschaft zur Abgabe von Souveränität und die Einführung zentraler Sanktionsmechanismen macht langfristig keinen Sinn. Notwendig ist auf alle Fälle, dass man sich dafür das politische Mandat in der Bevölkerung holt.

Wann beruhigt sich die Lage aus Ihrer Sicht auf den Märkten wieder?

Jens Wilhelm: Noch nicht, denn wir sind mitten in den Anpassungsprozessen. Hinzu kommt, dass ja nicht nur wir in Europa unsere Hausaufgaben machen müssen. Auch weltweit sind die Folgen der Finanzmarktkrise noch nicht vollständig verarbeitet. Dazu gehört vor allem der notwendige Umbau der Volkswirtschaft in China auf ein neues Wachstumsmodell und die Haushaltskonsolidierung in den USA. Es gibt also noch einiges zu tun.

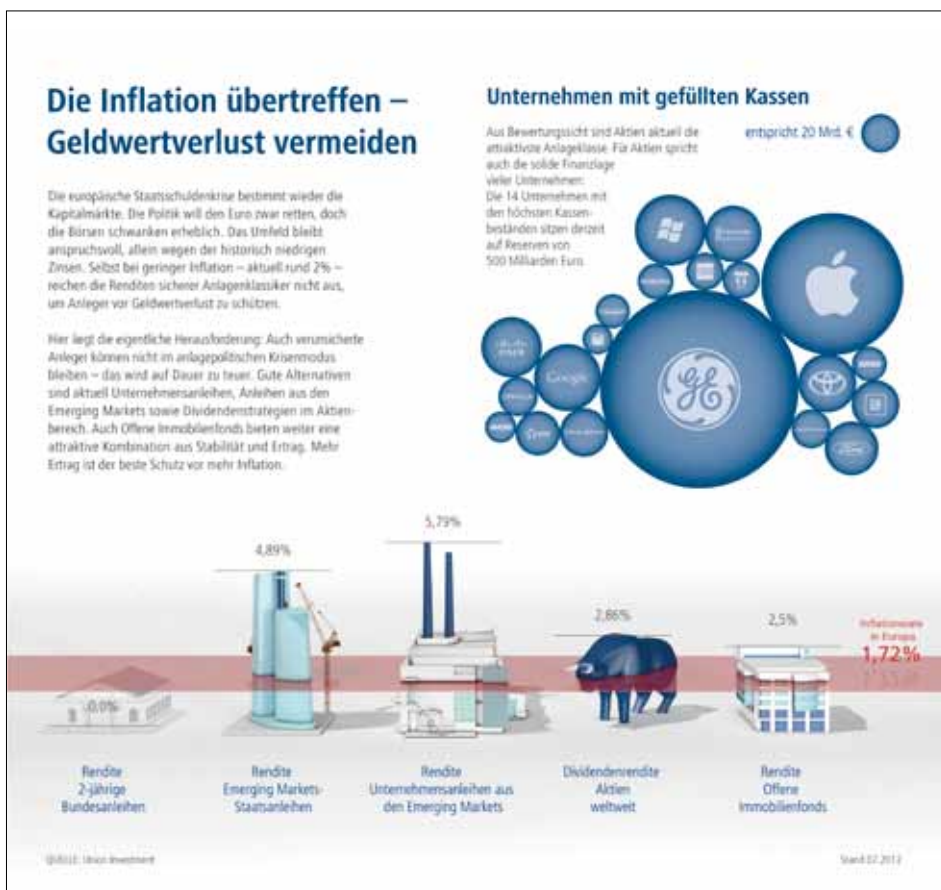
Stichwort Wachstum. Die Stimmung bei den Unternehmern trübt sich derzeit wieder ein. Steht der nächste Abschwung schon vor der Tür?

Jens Wilhelm: Zur Zeit trüben sich die Ausichten ein, aber ein deutlicher Wirtschaftseinbruch ist nicht zu erwarten. In der Euro-

zone allerdings rechnen wir mit einer Rezession und auch China muss mit rückläufigem Wachstum auskommen. Nur Deutschland steht, vor allem wegen seiner Exportstärke, relativ gut da. Am solidesten ist derzeit der Wachstumspfad in den USA, unter anderem wirkt hier der zuletzt deutliche Rückgang des Ölpreises positiv auf den Konsum.

Schauen wir auf die Kapitalmärkte. Wie geht es da weiter?

Jens Wilhelm: Das Umfeld bleibt anspruchsvoll, allein schon wegen der historisch niedrigen Zinsen. Selbst bei geringer Inflation reichen die Erträge aus sicheren Anlagen nicht aus, um Anleger vor Geldwertverlust zu schützen. Und da liegt das eigentliche Problem: Anleger können, auch wenn sie verunsichert sind, auf längere Sicht nicht in einem anlagepolitischen Krisenmodus bleiben, weil das auf Dauer teuer wird.



Aber wo können Anleger bei all der Unsicherheit überhaupt investieren?

Jens Wilhelm: Da, wo Risiken einschätzbar sind und entlohnt werden. Vor allem am Rentenmarkt ist das seit der Eurokrise sehr viel schwieriger geworden, weil wir uns nicht mehr auf die bislang gängigen Qualitätskriterien verlassen können. Deshalb haben wir ein eigenes Modell entwickelt, um die Länder-Risiken besser beurteilen zu können.

Können Sie das genauer erklären?

Jens Wilhelm: Mit unserem Länderrating analysieren wir, wie wettbewerbsfähig und wie krisengefährdet Staaten sind und wie gut sie aus eigener Kraft eine mögliche Krise bewältigen können. So können wir sagen, wo in einem Land die Probleme liegen.

Wo sehen Sie Chancen am Rentenmarkt?

Jens Wilhelm: Die Zinsen werden auf absehbare Zeit niedrig bleiben, der sichere Hafen wie die Bundesanleihen ist sehr teuer und in der Europeripherie ist das Risiko für

viele Anleger einfach zu hoch. Gute Alternativen bieten daher weiterhin Unternehmensanleihen und Anleihen aus den Emerging Markets mit einer Durchschnittsrendite von mehr als fünf Prozent bei niedriger Volatilität.

Wie beurteilen Sie die Perspektiven am Aktienmarkt?

Jens Wilhelm: Aus Bewertungssicht sind Aktien die attraktivste Anlageklasse. Besonders interessant sind global agierende Unternehmen und solche, die von einem festen USD profitieren. Für Aktien spricht auch die solide Finanzlage der Unternehmen. Beispielsweise sitzen die 14 Unternehmen mit den höchsten Kassenbeständen auf Reserven von 500 Milliarden Euro. In unseren Fonds setzen wir daher gezielt auf eine Kombination aus Wachstum und finanzieller Solidität, dazu gehören Pharmawerte, ausgesuchte Technologiewerte, aber beispielsweise auch US-Raffinerien.

Stabilität versprechen Investitionen in Sachwerte wie Immobilien.

Jens Wilhelm: Immobilienanlagen bleiben weiter im Fokus. Insbesondere Core-Immobilien, also solche mit guten Lage- und Objektqualitäten sowie bonitätsstarken Mietern, werden gesucht. Die konjunkturelle Eintrübung wird jedoch auch an den Immobilienmärkten nicht spurlos vorübergehen. Langfristig ist die Stabilität der zu erwartenden Mieteinnahmen aber das entscheidende Argument für die Immobilie.

Wenn Sie uns bitte einen Tipp geben könnten: Welche Immobiliensegmente sind für Anleger interessant?

Jens Wilhelm: In Europa setzen wir insbesondere auf die westeuropäischen Kernmärkte wie Deutschland und Frankreich. Potenzial gibt es aber auch in Regionen außerhalb der Eurozone. Deshalb haben wir zuletzt beispielsweise in Polen und in den USA, wo sich der Markt gerade wieder erholt, zugekauft. Grundsätzlich macht globale Diversifikation Sinn. Favoriten sind dabei gute Büro- und Einzelhandelsobjekte sowie als Beimischung Hotel- und Logistikimmobilien.

Anzeige

Mit VRpay bietet CardProcess jetzt umfassende Leistungen für den bargeldlosen Zahlungsverkehr – von der Kartenakzeptanz über den POS-Netzbetrieb bis hin zu Terminals. Volksbanken und Raiffeisenbanken steht damit ein komfortables Angebot für ihre Händlerkunden zur Verfügung.



Die Nr. 1 im Händlergeschäft –
erfolgreich mit VR pay und CardProcess

Steigende Mieten bei nachlassender Dynamik

DG HYP-Studie zum gewerblichen Immobilienmarkt in Nordrhein-Westfalen

Hamburg. Der deutsche Investmentmarkt zeichnet sich durch hohe Stabilität aus. Im vergangenen Jahr ist das Transaktionsvolumen gewerblicher Immobilien in Deutschland gestiegen und hat sich trotz nachlassender konjunktureller Dynamik in der ersten Jahreshälfte 2012 auf gutem Niveau konsolidiert. Auch in Nordrhein-Westfalen haben sich die Gewerbeimmobilienmärkte an den wichtigsten Standorten gut entwickelt. Durch die hohe Zahl an Einwohnern, Großstädten und Unternehmen auf relativ engem Raum ist NRW als Immobilienstandort für Investoren von großem Interesse. Mit rund 18 Millionen Einwohnern ist Nordrhein-Westfalen das bevölkerungsreichste Bundesland und mit einem Anteil von rund 22 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung Deutschlands die Nummer eins unter den Bundesländern. Der Strukturwandel ist vielerorts erfolgreich verlaufen, wodurch die Wirtschaft heute mehr durch Dienstleistungen, Technologiestandorte und Konzernzentralen als durch das verarbeitende Gewerbe geprägt ist. Zehn der umsatzstärksten Unternehmen Deutschlands sind in NRW beheimatet.

Chancen und Vielfalt auf engem Raum

Gleichwohl hat der frühere Wachstumsmotor Deutschlands mit der schwindenden Bedeutung von Kohle und Stahl an Leistungskraft verloren. Die Wachstumsdynamik ist unterdurchschnittlich, die Arbeitslosenquote höher als im bundesweiten Vergleich. Dennoch bietet Nordrhein-Westfalen – neben den bekannten Metropolen Köln und Düsseldorf – chancenreiche Immobilienstandorte, wie eine aktuelle Studie der DG HYP ergeben hat. Beispiele sind das mittelständisch geprägte Münster, die Universitätsstadt Aachen, der Produktionsstandort Bielefeld, der Technologiestandort Dortmund mit starkem Einzelhandel, der Logistikstandort Duisburg sowie die Städte Essen und Bonn, in denen unter anderem große Konzernzentralen beheimatet sind. Die Studie untersucht die Entwicklung an den gewerblichen Immobilienmärkten in neun Großstädten Nordrhein-Westfalens in den Segmenten Wohnen, Büro und Handel. Neben den beiden Top-Standorten Köln und Düsseldorf werden die sieben Oberzentren Münster, Bielefeld, Dortmund, Essen, Duisburg, Aachen und Bonn analysiert.

Wohnungsmarkt: weiterhin hoher Mietzuwachs erwartet

In den neun untersuchten Städten befinden sich rund 27 Prozent der Wohnungen Nordrhein-Westfalens. Die Voraussetzungen für den Wohnungsmarkt sind aufgrund der Folgen des Strukturwandels sehr verschieden. Standorte wie Duisburg und Essen verlieren kontinuierlich Einwohner, Düsseldorf, Köln und Münster wachsen hingegen stetig. Das Fertigstellungsniveau zwischen den Standorten weist große Unterschiede auf. Während in Städten mit rückläufiger Einwohnerzahl in den vergangenen Jahren weniger gebaut wurde, war das Fertigstellungsniveau an Standorten mit wachsender Bevölkerung überdurchschnittlich. Aber auch in diesen Städten konnte der Wohnungsbedarf zunehmend weniger befriedigt werden.

Insgesamt gesehen hat das Mietniveau in den vergangenen 20 Jahren an keinem der untersuchten Standorte stärker als das allgemei-

ne Preisniveau zugenommen. Starke Anstiege waren erst in den Jahren von 2006 bis 2011 vor allem in Düsseldorf zu verzeichnen, wo sich die gegensätzliche Entwicklung einer steigenden Bevölkerungszahl und des niedrigen Wohnungsbaus besonders stark auswirkte. Vor diesem Hintergrund hat die Wohnungsnachfrage und damit die Mieten auch im nur wenige Kilometer entfernt liegenden Duisburg spürbar zugenommen. In Bonn, Aachen, Düsseldorf und Münster dürfte der Mietanstieg erhöht wahrgenommen worden sein, da die Mieten in diesen Städten zwischenzeitlich gesunken waren. Für den Wohnungserstbezug muss derzeit durchschnittlich eine Miete von knapp neun Euro gezahlt werden. In Top-Lagen sind es elf Euro bei einer Bandbreite von 8,5 bis 14,5 Euro. Für das Gesamtjahr 2012 ist von einem Mietzuwachs um durchschnittlich zwei Prozent auszugehen.

Nachfrage nach Büroflächen nimmt zu

Durch die hohe Konzentration der Büroflächen an den untersuchten Standorten deckt der aktuelle Marktbericht der DG HYP fast 45 Prozent der gesamten Bürofläche in Nordrhein-Westfalen ab. Bedingt durch ihre unterschiedliche Historie weisen die betrachteten Büromärkte große strukturelle Unterschiede auf. So verfügen die Verwaltungshochburgen Bonn und Düsseldorf über dreimal so viel Quadratmeter Bürofläche je Einwohner wie die industriell geprägten Städte Duisburg, Bielefeld und Dortmund. Die Ruhrgebietsstadt Essen hat in Anbetracht der dort ansässigen Unternehmenszentralen einen aus relativer Sicht größeren Büromarkt als ihre ehemals auch auf Stahl und Kohle ausgerichteten Nachbarn. In Aachen, Köln und Münster ist die relative Büromarktgröße eher durchschnittlich.

Die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung und die generelle Ausrichtung als Industrie- oder als Verwaltungsstandort wirken sich auch auf die Leerstandsquote aus. An den beiden Top-Standorten Köln und Düsseldorf ist diese mit fast neun beziehungsweise mehr als elf Prozent deutlich höher als in den sieben Oberzentren, deren Leerstandsquote sich zwischen drei und sechs Prozent bewegt. Durch die relativ niedrige Bestandsausweitung in den vergangenen Jahren bei gleichzeitigem Anstieg der Bürobeschäftigten hat sich das Angebot an attraktiven Büroflächen insgesamt reduziert. Zudem wurden infolge der Finanzmarktkrise weniger Büroneubauprojekte begonnen. Dadurch wird der Leerstand an allen Standorten in diesem Jahr nur leicht zurückgehen.

2010 sanken die Spitzenmieten an den neun untersuchten Standorten, während sie im vergangenen Jahr stagnierten. Für 2012 ist wieder von einer Steigerung auszugehen. Die Spitzenmiete der beiden Top-Standorte Köln und Düsseldorf liegt bei 20 beziehungsweise 22 Euro pro Quadratmeter. Sechs von sieben Oberzentren weisen eine Spitzenmiete von 12 bis 13 Euro pro Quadratmeter auf. Der Durchschnittswert liegt bei einem Quadratmeterpreis von 16 Euro. Grund für die wieder steigenden Mietpreise ist die gute Beschäftigungslage, die seit 2006 an allen Standorten stärker als die Bürofläche gewachsen ist und so für eine entsprechend steigende Nachfrage nach Büroflächen sorgt. Für 2012 ist mit einem Mietanstieg von durchschnittlich 1,5 Prozent zu rechnen. >

> Einzelhandel profitiert von rückläufiger Arbeitslosigkeit

Die in der DG HYP-Studie abgedeckte Handelsfläche umfasst 24 Prozent der nordrhein-westfälischen Verkaufsfläche. Die rückläufige Arbeitslosigkeit wirkt sich insgesamt auf die Kaufkraft der Bevölkerung aus und sorgt für gute Rahmenbedingungen für den Einzelhandel. Das insbesondere im Zentrum dicht besiedelte Nordrhein-Westfalen bietet den dortigen Einzelhandelsstandorten große Chancen, stellt die Städte aber zugleich vor große Herausforderungen. Während Standorte mit hoher Einzelhandelsattraktivität wie Köln, Düsseldorf und Dortmund profitieren, müssen weniger attraktive Standorte Einbußen erleiden.

Die hohe Konkurrenzsituation wird durch die niedrigen Zentralitätskennziffern einiger Standorte deutlich. Dies betrifft insbesondere die Städte im Ruhrgebiet. Aber auch Bonn muss durch den Top-Standort Köln mit hoher Konkurrenz leben. Die südlichste Stadt in dieser Studie verfügt zum Ausgleich über eine überdurchschnittlich hohe Kaufkraft der Bevölkerung. Mit hohen Werten für die Kaufkraft und die Zentralität sind die Voraussetzungen für den Einzelhandel in Düsseldorf, Köln und Münster besonders günstig. Die schwächste Kombination weist Duisburg auf.

Hohe Flächenausweitung in Aachen, Münster und Duisburg

Die Ausstattung der Standorte mit Einzelhandelsflächen je Einwohner ist vergleichsweise homogen, wenngleich sich die Größe der Handelsflächen in den vergangenen zehn Jahren sehr unterschiedlich entwickelt hat. Die stärkste Flächenausweitung ist in Aachen, Münster und Duisburg zu verzeichnen.

In Köln hat sich der Bestand der Handelsfläche nur marginal erweitert. Der allgemeine Trend eines sinkenden Einzelhandelsumsatzes je Quadratmeter ist auch im gesamten Bundesland Nordrhein-Westfalen zu beobachten, da sich die Handelsfläche hier schneller ausweitet, als der Einzelhandelsumsatz zunimmt. So sind die Verkaufsflächen zwischen 2001 und 2011 an den untersuchten Standorten um rund 21 Prozent gestiegen, während der preisbereinigte Einzelhandelsumsatz nur um gut drei Prozent zugelegt hat. In Köln und Bielefeld hat sich die Flächenproduktivität am besten entwickelt.

Leichtes Plus für die Spitzenmiete erwartet

Vor diesem Hintergrund der insgesamt günstigen Rahmenbedingungen im deutschen Einzelhandel ist für das laufende Jahr durchschnittlich eine positive Mietentwicklung zu erwarten. Diese fällt jedoch schwächer als im Vorjahr aus, da die Mieten an einigen Standorten – wie etwa in Dortmund und Münster – schon ein hohes Niveau erreicht haben. Das unangefochtene Einzelhandelszentrum ihrer Region stellen Aachen, Bielefeld und Münster dar. Die Unterschiede in der Spitzenmiete sind insgesamt groß und reichen von 80 Euro in Duisburg bis zu 225 Euro in Köln. Im Durchschnitt liegt die Spitzenmiete bei 160 Euro. Für 2012 ist mit einem Plus von 1,3 Prozent zu rechnen.

Matthias Weimer-Osterloh, Leiter Immobilienzentrum Düsseldorf bei der DG HYP

Anzeige

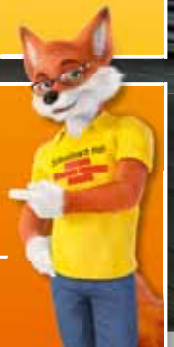
Ihre Kunden kaufen keinen Bausparvertrag. Ihre Kunden kaufen den wichtigsten Ort der Welt.

Sie kaufen die Sonne, die abends auf die eigene Terrasse scheint, und die Nachbarin, die ihnen immer Eier leiht. Sie kaufen das Kino, das Museum, das Café um die Ecke und den Abenteuerspielplatz für die Kinder. Verhelpen Sie Ihren Kunden mit Bausparen zum wichtigsten Ort der Welt.

Jetzt mit Bausparen niedrige Kreditzinsen sichern

- Zinssicherheit von Anfang an
- Jederzeit Sonderzahlungen möglich
- Zum Bauen, Renovieren und Energiesparen

Sprechen Sie
Ihre Kunden
auf die Vorteile
des Schwäbisch Hall-
Bausparens an.



WGZ BANK-Ausstellung: „Augenlicht – Junge Kunst aus der Kunstakademie“



Werner Böhnke (4.v.links), Wolfgang Spanier (3.v.links), Ralf Hartweg (6.v.links) und Jürgen Hafner (10.v.links) mit den ausstellenden Künstlern der Kunstakademie Düsseldorf.

Düsseldorf. Unter dem Titel „Augenlicht“ präsentiert die WGZ BANK bis zum 12. Oktober junge Kunst von 14 Meisterschülern und jungen Akademie-Absolventen der Kunstakademie Düsseldorf. In der vierten

Förderausstellung der Reihe „Zeitgenössische Kunst in der WGZ BANK“ sind 89 Kunstwerke zu sehen, die von den Kuratoren Ralf Hartweg und Wolfgang Spanier ausgewählt wurden. „Augenlicht“ zeigt in

der 800 Quadratmeter großen Veranstaltungshalle der WGZ BANK Kunstwerke von: Robert Brambora, Louisa Clement, Patric Colling, Alexander Gegia, Camillo Grewe, Katrin Haslbeck, Janosch Jauch, Marcia Londonou, Barbara Schmidt, Jennifer Schulz, Arseniy Shuster, Raphaela Simon, Kristin Wenzel und Hannah Wolf. „Das Augenlicht ermöglicht mehr als das bloße Identifizieren von Objekten. Es beleuchtet die Umwelt, gestattet Einsichten und kann dahinter zugleich auch den Menschen und sich selbst erfassen. Für die Kultur und speziell für die bildende Kunst ist dieser Vorgang des Erkennens und Entdeckens wesentlich“, so Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK, bei der Eröffnung der Ausstellung. Zur Ausstellung „Augenlicht“ erscheint ein Katalog mit Texten zu den 14 ausgewählten Künstlern und einem einführenden Essay von Hans-Jürgen Hafner, dem Leiter des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf. Die Ausstellung in der Veranstaltungshalle der WGZ BANK ist montags bis freitags von 9.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

„Raus aus der Demografie-Falle“

„Initiativkreis Mittelstand“ der WGZ BANK rückt Personalmarketing in den Fokus.

Düsseldorf. Die Rekrutierung hoch qualifizierter Talente ist für mittelständische Unternehmen heutzutage eine besondere Herausforderung. Der „Initiativkreis Mittelstand“ der WGZ BANK, dem aktuell 16 renommierte Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft angehören, stellte dieses Thema in den Mittelpunkt seiner zweiten Sitzung. Durch die Veranstaltung führte WDR-Moderator Helmut Rehmsen.

Zunächst erläuterte Professor Dr. Armin Trost, Experte für Recruiting, Arbeitgebermarke, Talent- und Wissensmanagement, in seinem Vortrag „Raus aus der Demografie-Falle – Erfolgreiches Recruiting im Mittelstand“, welche Methoden zur Personalgewinnung erfolgversprechend eingesetzt werden können.

Demnach ist eine grundlegende Voraussetzung für erfolgreiches Personalmarketing im Mittelstand, dem Unternehmen ein Gesicht zu geben und eine Marke mit glaubwürdigen Botschaften zu entwickeln. Um wichtige Positionen qualifiziert besetzen zu können, sei es laut Professor Trost essenziell, ein Netzwerk aus Talenten und Fachkräften zu schaffen und kontinuierlich zu pflegen. Unternehmen können sich zudem durch innovative Suchstrategien wie Social Community Recruiting (Unternehmen bewerben sich bei Talenten über Social-Media-Kanäle, zum Beispiel über XING) oder Guerilla-Recruiting (außergewöhnliche Talent-Werbeaktionen) einen Wettbewerbsvorteil im Kampf um Bewerber verschaffen. Mit-

telständige Unternehmen könnten als Arbeitgeber überzeugen, indem sie die Bewerber über ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Karrierechancen informieren. Für das Vorstellungsgespräch empfiehlt Professor Dr. Trost, Bewerber wie Kunden zu behandeln. Dies gelingt vor allem durch positive Wertschätzung und Gespräche auf Augenhöhe. Auch im Internet zähle ein guter erster Eindruck, da potenzielle Mitarbeiter die Homepage des Unternehmens meist als erste Anlaufstelle nutzen. Hier sollten Unternehmen speziell für die Zielgruppe „Bewerber“ aufbereitete Informationen zur Verfügung stellen.

Nach einem regen Erfahrungsaustausch kam der Initiativkreis zu dem Ergebnis, dass insbesondere für mittelständische Unternehmen Authentizität und ein eigenständiges Profil wesentliche Erfolgsfaktoren im Personalmarketing seien. Unternehmen wirkten nur dann glaubhaft, wenn sie Aktivitäten zur Personalgewinnung entfalten, die individuell auf das Unternehmen zugeschnitten sind. Der „Initiativkreis Mittelstand“ wurde im November 2011 von der WGZ BANK gegründet. Im Rahmen der regelmäßigen Treffen wollen die Mitglieder auf kommende Themen und Aufgaben aufmerksam machen sowie Impulse für die Bewältigung gegenwärtiger und künftiger Herausforderungen mittelständischer Unternehmen geben. Schwerpunkt der nächsten Sitzung im Oktober wird die Energiewende sein.

800 Millionen Euro für die Energiewende

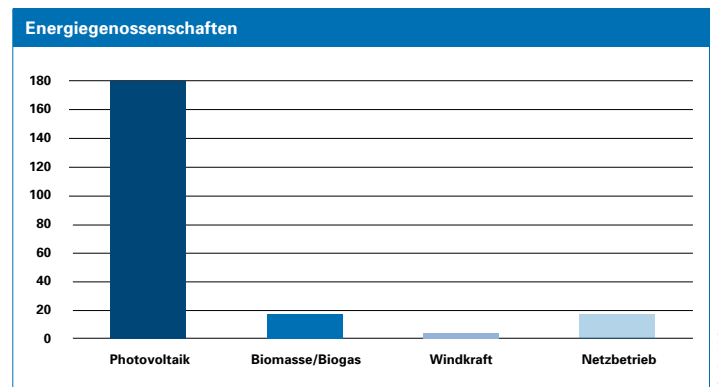
Mehr als 80.000 Bürger engagieren sich genossenschaftlich in Bürgerkraftwerken.

Berlin. Immer mehr Menschen beteiligen sich an Genossenschaften zum Ausbau erneuerbarer Energien und treiben damit die Energiewende voran. Aktuell halten mehr als 80.000 Bürger in Deutschland Anteile an gemeinschaftlich betriebenen Anlagen zur regenerativen Strom- und Wärmeerzeugung. Zumeist handelt es sich dabei um Solaranlagen, an denen sich Bürger bereits mit kleinen Beträgen beteiligen können. Über 500 in den letzten Jahren neu gegründete Energiegenossenschaften haben zusammen bereits rund 800 Millionen Euro in erneuerbare Energien investiert. Das belegt eine aktuelle Untersuchung, die der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) zusammen mit dem Bundesverband Solarwirtschaft (BSW-Solar) und der Agentur für Erneuerbare Energien (AEE) heute in Berlin vorgestellt hat.

„Energiegenossenschaften werden zum Treiber der Energiewende. Sie bieten Bürgern einen idealen Rahmen, sich vor Ort für den Umbau der Energieversorgung zu engagieren, und sie steigern damit die Akzeptanz für Energieprojekte in der Region“, sagt Dr. Eckhard Ott, Vorsitzender des Vorstands des DGRVs.

Über 90 Prozent der Energiegenossenschaften betreiben Solaranlagen, da ihre Realisierung mit überschaubarem technischem und finanziellem Aufwand nahezu überall in Deutschland möglich ist. „Solartechnik und Genossenschaftsmodelle ergänzen sich prima. Sie demokratisieren die Energieversorgung in Deutschland und machen sie auch bei kleinem Geldbeutel für jedermann zugänglich. Auch ohne eigenes Hausdach kann so jeder Bürger zum Gewinner der Energiewende werden“, sagt Carsten Körnig, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Solarwirtschaft.

„Die Beteiligung der Bürger ist in doppelter Hinsicht unverzichtbar für das Gelingen der Energiewende: Zum einen ermöglichen die erneuerbaren Energien eine direkte Partizipation an der lokalen Wertschöpfung. Diese Möglichkeit wird in erster Linie von Bürgern erkannt und auch genutzt“, so Philipp Vohrer, Geschäftsführer der AEE. „Zum anderen hilft Bürgerbeteiligung, die dringend benötigte Kom-



Der weitaus größte Teil der jungen Energiegenossenschaften ist im Bereich Stromerzeugung aus Photovoltaikanlagen tätig. Dies hängt damit zusammen, dass Photovoltaik die einfachste Möglichkeit ist, dezentral in erneuerbare Energien zu investieren.

petenz für die Energiewende flächendeckend aufzubauen. Denn wer sich für den Ausbau erneuerbarer Energien vor Ort engagiert, will auch Verantwortung etwa für technische Erfordernisse der Systemtransformation übernehmen“, ist sich Vohrer sicher. Zwei Drittel der Genossenschaften ermöglichen eine Beteiligung mit Beiträgen unterhalb von 500 Euro, bei einigen von ihnen ist sogar ein Mindesteinstieg mit weniger als 100 Euro möglich. Die Untersuchung des DGRVs zeigt auch: Für die Mitglieder von Energiegenossenschaften sind der Umweltschutz und der Ausbau erneuerbarer Energien sowie die Förderung von regionaler Wertschöpfung deutlich wichtiger als die Rendite. Und diese Ziele werden erreicht: „Rein rechnerisch decken die Energiegenossenschaften mit ihrer Stromproduktion den Haushaltsbedarf ihrer Mitglieder vollständig ab“, resümiert Ott.

Informationen rund um das Thema Energiegenossenschaften in Rheinland und Westfalen sind erhältlich bei Bruno F. J. Simmler, bruno.simmler@rwgv.de, 0251 7186-1301

www.raiffeisen.de präsentiert sich tagesaktuell und nutzerorientiert



Berlin. Mit einem erweiterten Informationsangebot und einer nutzerorientierten Navigation ist heute der neue Internetauftritt des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) gestartet. Einfach und logisch strukturiert, führen moderne Bedienungselemente zu den Inhalten im öffentlichen Teil und zum exklusiven Bereich für die DRV-Mitglieder. Aktuelle Informationen, Meinungen und Positionen für Mitglieder, Öffentlichkeit und Medien sind schnell und umfassend zugänglich. Übersichtlich gegliedert sind die Inhalte: Unterschieden wird zwischen den Genossenschaftssparten Ware, Milch, Futter, Vieh und Fleisch, Obst, Gemüse und Gartenbau, Agrargenossenschaften sowie Wein und übergreifenden Themen wie Agrar- und Ernährungspolitik, erneuerbare Energien, Lebensmittelrecht, Zukunftstechnologien, Märkte und Statistiken, Recht und Steuer sowie Verkehr und Logistik. Darüber hinaus werden die DRV-Mitglieder ab sofort täglich mit einem individuell zusammengestellten Newsletter versorgt. Damit beschreitet der DRV auch in der Mitgliederkommunikation neue Wege. Zudem ist der DRV in den sozialen Netzwerken unterwegs.

Raiffeisen-Gesellschaft gegründet

Verein würdigt das Lebenswerk von Raiffeisen und fördert den Genossenschaftsgedanken.



Der Vorstand der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft (v. links): Paul-Josef Schmitt, Vorstand der Westerwald Bank, Wolfgang Ebisch, Vorstand der Heimatfreunde im Hammer Land, Josef Zolk, Bürgermeister von Flammersfeld, Josef Sanktjohanser, Vorstandsmitglied der REWE Group, Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK, Hans-Theo Macke, Vorstandsmitglied der DZ BANK, und Michael Lieber, Landrat des Kreises Altenkirchen.

Weyerbusch. Es war ein besonderer Tag für die Genossenschaften: Über 30 Vertreter der deutschen Genossenschaftsorganisation waren ins Weyerbuscher Raiffeisen-Begegnungszentrum gekommen und hoben die Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e.V. aus der Taufe. „Raiffeisen verdient eine viel größere Aufmerksamkeit“, begründete Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK und Mitinitiator der Gesellschaft, diesen Schritt. Wenn nicht dieses Jahr, wann wäre sonst der richtige Gründungszeitpunkt, so Böhnke weiter, der damit auf das von den Vereinten Nationen ausgerufenen Internationale Jahr der Genossenschaft hinwies. Neben der WGZ BANK waren es die Westerwald Bank, die Verbandsgemeinde Flammersfeld und die Heimatfreunde im Hammer Land e.V., die den Weg für die Gründung des Vereins ebneten. Und sie waren sich einig: Auch Raiffeisen hätte sicher nichts dagegen gehabt, sich zusammenzuschließen. „Wir wollen das Lebenswerk Raiffeisens würdigen und wir möchten die regionalen Aktivitäten bündeln, um so auch gemeinsam die Region zu beleben“, sagte Paul-Josef Schmitt, Vorstand der Westerwald Bank. Für ihn erfüllte sich mit der Gesellschaft ein lang gehegter Wunsch.

Der Verein, so definiert es die von allen Gründungsmitgliedern unterzeichnete Satzung, widmet sich der „Pfleger und Würdigung des Lebenswerkes von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und seines in Schriften und Reden überkommenen geistigen Erbes“, der „Förderung des darauf beruhenden Genossenschaftsgedankens in Deutschland“ sowie der Auseinandersetzung mit dem Genossenschaftswesen. Verwirklicht werden sollen diese Ziele durch wissenschaftliche Vortragsveranstaltungen, Konferenzen und Workshops sowie regelmäßige Veröffentlichungen, die Vergabe von Forschungsaufträgen und einen

gemeinsamen Internetauftritt – das alles in Zusammenarbeit mit den bestehenden Einrichtungen des Genossenschaftswesens. Unterstützt wird die inhaltliche Arbeit von einem Kuratorium. Die Gründungsmitglieder vereinbarten einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 25 Euro für Einzelpersonen und 100 Euro für Organisationen.

Der Vorstand der Gesellschaft, die ihren Sitz in Weyerbusch hat, besteht aus mindestens fünf Mitgliedern, wobei satzungsgemäß den vier Gründungsinitiatoren jeweils ein Sitz zusteht. Neben Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK, Paul-Josef Schmitt, Vorstand der Westerwald Bank, Josef Zolk, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Flammersfeld, und Wolfgang Ebisch, Leiter des Deutschen Raiffeisenmuseums in Hamm und der Heimatfreunde im Hammer Land, wurden Hans-Theo Macke, Vorstandsmitglied der DZ BANK, und Josef Sanktjohanser, Vorstandsmitglied der REWE Group, einstimmig in den Vorstand gewählt. Die Aufgaben als Rechnungsprüfer übernehmen der frühere Westerwald Bank-Vorstand Rainer Noll und Martin Leis, Vorstandsmitglied der Raiffeisenbank Neustadt. „Nun geht es darum, die junge Gesellschaft mit Leben zu füllen“, sagte Böhnke und forderte auf, für die Mitgliedschaft zu werben. Ein erstes Geschenk zur Gründung gab es auch: Wolfgang Ebisch und Kurt Salterberg von den Heimatfreunden Hammer Land überreichten einen Original-Bodenstein aus dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten Backhaus, in dem Raiffeisen im Hungerwinter 1846/1847 Brot gebacken und an die hungernde Bevölkerung verteilt hat. Das seltene Exemplar erhält einen Ehrenplatz im Begegnungszentrum, zu dem auch der Nachbau des ursprünglichen Backhauses gehört.

Julia Böing, RWGV-Pressbüro Süd

DG HYP und VR-Bank Bonn finanzieren gemeinsam „Rheinwerk 3“

Hamburg/Bonn. Die DG HYP hat die Projektfinanzierung der Büroimmobilie „Rheinwerk 3“ in Bonn-Beuel übernommen. Kreditnehmer und Projektentwickler ist die Rheinwerk 3 GmbH, ein Zusammenschluss mehrerer Gesellschaften aus Bonn. Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt rund 68 Millionen Euro. Gemeinsam mit der VR-Bank Bonn übernimmt die DG HYP ein Finanzierungsvolumen von 50 Millio-

nen Euro. Auf einem rund 23.000 Quadratmeter umfassenden Baugrundstück entsteht derzeit unmittelbar an der Rheinuferpromenade die Büroimmobilie „Rheinwerk 3“. Damit wird das städtebauliche Projekt „Bonner Bogen“ im Stadtbezirk Beuel nach Norden hin abgeschlossen. Das Büroobjekt besteht aus drei separaten, langgezogenen Gebäuderiegeln, die sich zum Rhein hin trapezförmig auffächern. Die an der

Uferpromenade gelegenen abgeschrägten Gebäudeköpfe werden komplett verglast. Im Tiefgeschoss von „Rheinwerk 3“ entstehen 305 Pkw-Stellplätze, zudem sind 24 Außenstellplätze geplant. Für das hochwertige Büroobjekt ist eine sehr gute energetische Ausstattung durch eine der größten Geothermie-Anlagen Europas vorgesehen. Die Fertigstellung der Büroimmobilie ist für Dezember 2013 geplant.

Pensionskasse: „Haben 2011 ein gutes Ergebnis erzielt“



Gut besucht: die Mitgliederversammlung der Pensionskasse

Münster. Die zusätzliche Altersversorgung spielt weiterhin eine große Rolle im Bewusstsein der Arbeitnehmer, die bei Unternehmen beschäftigt sind, die der Pensionskasse westdeutscher Genossenschaften angeschlossen sind. Das spiegelt sich in den Bilanzahlen der Pensionskasse für das Geschäftsjahr 2011 deutlich wider. So nahm nicht nur die Zahl der Versicherten um 590 zu, auch bei der Bilanzsumme (601 Millionen Euro), den Beitragsein-

nahmen (20,8 Millionen Euro) und den Vermögenserträgen (24,3 Millionen Euro) war im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr ein deutliches Wachstum zu verzeichnen, insbesondere durch die Gewinnung neuer Arbeitgebermitglieder beziehungsweise die Neugestaltung betrieblicher Versorgungsregelungen bei einigen Arbeitgebermitgliedern. „Trotz schwieriger Verhältnisse an den Kapitalmärkten haben wir ein gutes Ergebnis erzielt“, bilanzierte geschäftsführendes Vorstandsmitglied Günter Schulze auf der gut besuchten Mitgliederversammlung in Münster. „Das Geschäftsjahr 2011 ist zufriedenstellend verlaufen“, ergänzte Aufsichtsratsvorsitzender Moritz Krawinkel, der letztmalig in dieser Funktion die Versammlung leitete. Zusammen mit seinem Aufsichtsratskollegen Klaus Korte (Vorstand Volksbank Nordmünsterland) schied er mit Ablauf der Mitgliederversammlung aus dem Kontrollgremium aus und wurde feierlich verabschiedet. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring und Bankvorstand Reinhold Frieling (Volksbank Gütersloh). Wiedergewählt wurden Bankvorstand Andreas Ermecke (Volksbank Bigge-Lenne) und Geschäftsführer Martin Niehues (Raiffeisen Steinfurter Land). Alle Wahlen und Beschlüsse erfolgten einstimmig.

Anzeige

GEMEINSAM FINANZIEREN – GEMEINSAM PROFITIEREN.



Mit unseren **IMMO META-Produkten** bieten wir Ihnen ein umfassendes Angebot für die **Zusammenarbeit in der gewerblichen Immobilienfinanzierung**. Ob Sie sich an einem **abgeschlossenen Kreditgeschäft der DG HYP** beteiligen oder wir Sie bei einer **Finanzierung Ihres mittelständischen Immobilienkunden** unterstützen: **Gemeinsam** sind wir **stark und erfolgreich** in der Marktbearbeitung, erschließen zusätzliches Geschäft und teilen Risiko und Ertrag. Sprechen Sie uns an.



„sozialgenial“-Zertifikate für Bürgerengagement: 40 Schülerinnen und Schüler (12 bis 15 Jahre) der Düsseldorfer Gemeinschaftshauptschule Graf-Recke-Straße erhielten sie für ihr Schulprojekt „Soziale Verantwortung lernen“.

„Das ist ja wie im Film“

Düsseldorfer Schüler engagierten sich und bekamen „sozialgenial“-Zertifikate.

Düsseldorf. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse über das Bildungskonzept und bewährte Praxisprojekte standen im Zentrum der Fachtagung Service Learning 2012 „sozialgenial-Schulprojekte: gut für Bildung und Bürgerengagement“ der Aktiven Bürgerschaft in der WGZ BANK in Düsseldorf. „Unsere Kinder und Jugendlichen sind die Zukunft unseres Landes und diejenigen, die einmal Verantwortung übernehmen. Hierauf müssen wir sie gut vorbereiten und rechtzeitig damit anfangen“, betonte Carina Gödecke (SPD), Präsidentin des Landtags von Nordrhein-Westfalen, vor über 300 Lehrern, Schülern und ihren außerschulischen Partnern. „Die nordrhein-westfälische Landesregierung begrüßt, dass die WGZ BANK aus eigener Initiative zusammen mit der Aktiven Bürgerschaft mit ‚sozialgenial‘ einen wichtigen Beitrag für die Bildungs- und Engagementförderung leistet“, so Staatssekretär Professor Klaus Schäfer, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW. Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK, sagte: „Bildung und Bürgerengagement gehören zusammen und fördern sich gegenseitig. Dazu wollen wir mit der Service Learning-Initiative ‚sozialgenial – Schüler engagieren sich‘ anregen. Seit dem Auftakt der Initiative vor drei Jahren haben sich 16.000 Schülerin-

nen und Schüler ab der 5. Klasse in 600 sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekten an 320 Schulen in Nordrhein-Westfalen engagiert. Diesen Erfolg wollen wir ausbauen, damit noch mehr Jugendliche den Weg zum bürgerschaftlichen Engagement finden und gleichzeitig ihre Bildungschancen verbessern können.“

Wirkungsstudie Service Learning: Professor Dr. Karsten Speck, Universität Oldenburg, stellte erste Ergebnisse der von der Aktiven Bürgerschaft geförderten „Wirkungsstudie Service Learning“ vor. „Wir haben über 1.200 Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen befragt. Die Mehrheit findet es wichtig, sich für das Gemeinwohl im sozialen Umfeld zu engagieren, sieht sich sogar mit in der Verantwortung. Jeder Fünfte ist dabei noch unentschieden. Dies kann auch mit den von uns festgestellten Wissensdefiziten über Bürgerengagement zusammenhängen, die durchgehend von Gymnasium bis Hauptschule bestehen. Hier sehen wir Handlungsbedarf.“ Dr. Stefan Nährlich, Geschäftsführer der Aktiven Bürgerschaft, betonte: „Nicht nur Staat und Unternehmen sind wichtig für unsere Gesellschaft, auch das Engagement der Menschen in den vielen Vereinen und Stiftungen. Dieses Wissen muss in den Schulen besser vermittelt werden.“

> „sozialgenial“-Zertifikate gab es an diesem Tag für 40 Schülerinnen und Schüler (12 bis 15 Jahre) der Düsseldorfer Gemeinschaftshauptschule Graf-Recke-Straße. Sie erhielten sie für ihr Schulprojekt „Soziale Verantwortung lernen“. Schauspielerin Julia Beerhold gratulierte: „Das ist ja wie im Film: Solche Schulprojekte gelingen, wenn ihr euch einlasst – auf neue Menschen, ungewohnte Umgebung, unbekannte Situationen. Gemeinsam klappt es am besten – vor der Kamera und im Schulprojekt.“

Weitere Schülerinnen und Schüler aus Bielefeld, Dortmund, Köln, Lemgo, Reichshof und Siegburg stellten ihre Schulprojekte auf einer Ideenbörse vor. Die „Stadtstreicher“ aus Remscheid sorgten derweil bei der Veranstaltung für die musikalische Unterhaltung. Der Sportreporter Manni Breuckmann moderierte ein Torwandschießen zugunsten von sozialgenial-Schulprojekten. Der Kabarettist Sebastian Pufpaff warf einen humorvollen Blick auf Schule und Engagement.

Browserbasiert: bank21 im Web ist jetzt mobil

Münster. bank21 im Web – das erste browserbasierte Bankenverfahren in Deutschland – ist jetzt auch mobil. Der Bankberater kann online über ein iPad auf alle bankfachlichen Funktionen zurückgreifen. Diese neue IT-Lösung wird die Volksbank Heiden als erste Bank bundesweit in ihren Beratungsgesprächen mit Kunden einsetzen. „Viele, vor allem junge Menschen, schätzen die bequeme Beratung zu Hause. Sie sind beruflich ausgelastet und haben wenig Zeit, in die Bank zu kommen. Allerdings ist die mobile Beratung kein Ersatz für die Filiale, sondern eine sinnvolle Ergänzung. Wir versprechen uns, die Wünsche und Erwartungen unserer Kunden an eine umfassende Beratung noch gezielter erfüllen zu können. Gleichzeitig sehen wir im Einsatz neuer Technologien einen nicht zu unterschätzenden Imagegewinn“, erläutert Heinz Hüning, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Heiden. „Wir folgen mit dieser technischen Entwicklung einem eindeutigen Trend: Denn immer mehr Kunden nutzen iPhones, iPads oder Tablet-PCs für

ihre Kommunikation. Das wirkt sich auch nachhaltig auf die Erwartungen der Bankkunden und damit auf die Business-IT aus“,

unterstreicht Jörg Dreinhöfer, Vorstandsmitglied der GAD, des Spezialisten für Banken-IT.



Setzen auf den Imagegewinn durch neue Technik: Heinz Hüning, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Heiden, und Jörg Dreinhöfer, Vorstandsmitglied der GAD (v. links)

Anzeige

Bekanntmachung zur Wahl der Vertreterversammlung

Die vom Wahlausschuss unserer Bank aufgestellte Wahlliste zur Vertreterversammlung liegt zusammen mit der Wahlordnung ab 08. Oktober 2012 für die Dauer von zwei Wochen in den Geschäftsräumen der Bank und ihren Zweigstellen während der üblichen Geschäftszeit zur Einsicht durch die Mitglieder aus. Die Wahlliste enthält die Namen der nominierten Vertreter und Ersatzvertreter für die Wahl zu unserer Vertreterversammlung. Weitere Listen können von den Mitgliedern gemäß § 4 der Wahlordnung innerhalb von zwei Wochen nach Ablauf der Auslegefrist, aber spätestens bis zum 08. November 2012 bei uns eingereicht werden.

Diese Listen müssen für je 50 Mitglieder der Genossenschaft per 31.12.2011 einen wählbaren Vertreter und zusätzlich mindestens 5 Ersatzvertreter enthalten und von mindestens 150 Mitgliedern unserer Genossenschaft unterzeichnet sein (§ 3 der Wahlordnung).

Brühl, den 19. Juli 2012

Brühler Bank eG

Christoph Malzkorn
Vorsitzender des Wahlausschusses

WGZ BANK legt zu

Zentralbank weist 2012 das beste Halbjahresergebnis ihrer Geschichte aus.



Werner Böhnke freut sich über eine erfolgreiche erste Jahreshälfte.

Düsseldorf. Die WGZ BANK hat in den ersten sechs Monaten bei allen wesentlichen Kennziffern zulegen sowie ihre Positionen im Markt und bei ihren Kunden weiter ausbauen können. Die Bank weist mit einem Halbjahresergebnis vor Steuern von 138,4 Millionen Euro (30.06.2011: 93,5 Millionen Euro) das beste Halbjahresergebnis ihrer Geschichte aus. Werner Böhnke, Vorsitzender des Vorstands: „In einem äußerst schwierigen und volatilen Umfeld ist es uns gelungen, unsere Positionen in den Märkten auszuweiten sowie die Zusammenarbeit mit unseren Kunden weiter zu festigen und auszubauen. Es gab im laufenden Jahr wieder eine Reihe von Erfolgen und Entwicklungen in unseren Geschäftsfeldern, die durchaus Freude bereitet haben. Wir sind nicht unzufrieden. Unsere Resultate sind Beleg unserer nachhaltigen operativen Stärke und unseres soliden Geschäftsmodells sowie der Fähigkeit, auch in schwierigen Zeiten erfolgreich arbeiten zu können. Angesichts der unverändert bedrohlichen Rahmenbedingungen bleiben wir aber vorsichtig.“

Das IFRS-Ergebnis vor Steuern der WGZ BANK-Gruppe in Höhe von 195,3 Millionen Euro (30.06.2011: 215,0 Millionen Euro) ist im Gegensatz zum Vorjahr nicht von Son-

dereffekten geprägt. So war die Ertragslage des ersten Halbjahres 2011 durch einen einmaligen Ertrag als Folge der Entkonsolidierung der WGZ BANK Luxembourg in Höhe von rund 180 Millionen Euro beeinflusst. Ohne positiv wirkende Sondereffekte konnte die WGZ BANK-Gruppe ihr operatives Ergebnis im bisherigen Verlauf des Jahres deutlich verbessern. Erneute Kurswertabschläge auf das von der WL BANK gehaltene Staatsanleihenportfolio sind in diesem Ergebnis bereits verarbeitet. „Das Ergebnis zeigt, dass unsere Gruppe auch im gegenwärtig herausfordernden Umfeld gut aufgestellt ist“, so Böhnke. Er betonte, dass die weitere Stärkung der Kapitalbasis durch Reservenbildung und Gewinnthesaurierung in dem schwierigen und alles andere als stabilen Umfeld nach wie vor höchste Priorität für die WGZ BANK habe.

Halbjahresergebnisse nach HGB

Der Zinsüberschuss ist gegenüber dem Vorjahr erwartungsgemäß zurückgegangen, und zwar um 14,6 Prozent auf 134,4 Millionen Euro. Wesentliche Ursachen dafür sind das unverändert niedrige Zinsniveau sowie die flache Zinsstrukturkurve. Das Ergebnis liegt gleichwohl über den Planzahlen der Bank. Der Provisionsüberschuss der WGZ

BANK hat sich kräftig erhöht, und zwar um 18,9 Prozent auf 52,2 Millionen Euro. Ein großer Teil des Anstiegs geht auf die Steigerungen im Kreditgeschäft, im Zahlungsverkehr und im Geschäft mit den Mitgliedsbanken zurück. Die auf die Bedürfnisse der Kunden zugeschnittene Produktpalette, die weitere Verbesserung der Serviceleistungen und die Optimierung technischer Abläufe machen sich dabei positiv bemerkbar.

Der Nettoertrag des Handelsbestandes verdreifachte sich nahezu. Er stieg von 31,1 Millionen Euro auf 90,7 Millionen Euro an. Das Geschäft mit den Handelspartnern, insbesondere in Rentenpapieren, hat sich deutlich ausgeweitet. Es führte zu einem der umsatzstärksten Halbjahre der WGZ BANK. Der Verwaltungsaufwand ist nur leicht angestiegen, und zwar um 1,1 Prozent auf 106,9 Millionen Euro. Dies resultiert im Wesentlichen aus gestiegenen Beiträgen zur Garantieeinrichtung der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Aufwandsmindernd wirkt sich die Anpassung der Beitragsbemessung für die Bankenabgabe im Vergleich zum Vorjahr aus. Nachdem künftig das Förderkreditgeschäft nicht mehr in die Bemessungsgrundlage einbezogen wird, reduziert sich die von der WGZ BANK zu zahlende Bankenabgabe für das Gesamtjahr 2012 um rund 1,3 Millionen Euro auf nunmehr 8,5 Millionen Euro. Die Personalkosten sind nahezu unverändert geblieben. Die Cost-Income-Ratio der WGZ BANK erreicht mit 39,4 Prozent nach 45,3 Prozent im Vorjahreszeitraum einen auch im Branchenvergleich beachtlichen Wert. Die genannten Entwicklungen in den Ertragspositionen führen zu einem Anstieg des Betriebsergebnisses vor Risikovorsorge um 28,7 Prozent auf 164,3 Millionen Euro. Das Halbjahresergebnis liegt damit über den Planwerten der Bank. Bei der Risikovorsorge wurde mit 25 Millionen Euro ein niedrigerer Wert als im Vorjahr eingestellt. Die positive Entwicklung bei den Wertpapieren der Liquiditätsreserve sowie die Stabilität des Kreditportfolios der Bank haben dazu geführt, dass der kalkulatorisch angesetzte Wert zur Jahresmitte nicht ausgeschöpft wird. Das Betriebsergebnis nach Risikovorsorge erreicht 139,3 Millionen Euro und liegt um 44,2 Millionen Euro deutlich über

> dem Vorjahreswert. Unter Berücksichtigung des Saldos aus dem sonstigen Geschäft beläuft sich der Halbjahresüberschuss vor Steuern auf 138,4 Millionen Euro. Das ist ein Plus von 48 Prozent. Auch infolge der steuerlichen Teilanrechnung der Verlustübernahme der WL BANK im laufenden Jahr fällt im HGB-Abschluss kein Steuer-aufwand an.

Der Halbjahresüberschuss nach Steuern beträgt demnach ebenfalls 138,4 Millionen Euro.

Halbjahresergebnisse nach IFRS

Der Zinsüberschuss stieg in der WGZ BANK-Gruppe um 9,3 Prozent auf 237,1 Millionen Euro. Die positive Entwicklung ist überwiegend auf gestiegene Beteiligungserträge bei der WGZ BANK und auf einen höheren Zinsüberschuss bei der WL BANK zurückzuführen. Die Risikovorsorge im Kreditgeschäft weist mit sieben Millionen Euro zum Halbjahr einen positiven Saldo aus. In diesem Ergebnis zeigen sich die breite Diversifizierung und die gute Qualität der Kreditportfolien der WGZ BANK-Gruppe. Das Geschäft mit den mittelständischen Firmenkunden hat sich erneut erfolgreich entwickelt. Die WGZ BANK hat ihre Kreditausleihungen an diese Kundengruppe abermals gesteigert.

Das Handelsergebnis zeigte sich gegenüber dem Vorjahreszeitraum deutlich verbessert. Es stieg von 5,7 Millionen Euro auf 70,3 Millionen Euro an. Zu dieser positiven Entwicklung hat vor allem die WGZ BANK beigetragen. Das Handelsergebnis der WL BANK ist da-

gegen aufgrund der Bewertungsnotwendigkeiten bei den in der Fair-Value-Kategorie gehaltenen Wertpapieren und Staatsanleihen auch im ersten Halbjahr 2012 negativ.

Das Ergebnis aus Finanzanlagen lieferte mit minus 25,7 Millionen Euro wie erwartet einen negativen Ergebnisbeitrag. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass in der Vergleichsperiode des Vorjahres neben Wertberichtigungen auf griechische Staatsanleihen in Höhe von rund 85 Millionen Euro auch der Ergebnisbeitrag aus der Fusion zur DZ PRIVATBANK in Höhe von rund 180 Millionen Euro enthalten war. „Die WGZ BANK-Gruppe hat die belastenden Auswirkungen der europäischen Staatsschuldenkrise in ihrem Staatenportfolio auch im ersten Halbjahr 2012 verarbeitet. Unser Staatsanleihenportfolio haben wir unverändert nahezu ausschließlich in der Fair-Value-Kategorie eingruppiert. Soweit die Rückzahlungsversprechen der europäischen Finanzminister eingehalten werden, ergäben sich für uns in der Zukunft beträchtliche Wertaufholungspotenziale“, erläutert Böhnke.

Der Verwaltungsaufwand nahm in der Gruppe im Wesentlichen aufgrund der Entkonsolidierung der WGZ BANK Luxembourg um 2,8 Prozent auf 136,4 Millionen Euro ab. Damit beläuft sich das operative IFRS-Ergebnis vor Steuern unter Einschluss des sonstigen betrieblichen Ergebnisses in Höhe von zehn Millionen Euro auf 195,3 Millionen Euro. Unter Berücksichtigung der Ertragsteuern in Höhe von 22,8 Millionen Euro ergibt sich für die WGZ BANK-Gruppe ein Halbjahresüberschuss von 172,5 Millionen Euro.

Intuitiv und einfach

TÜV-Siegel für den gesamten GAD-Softwareentwicklungsprozess



Anno Lederer

Münster. IT-Systeme müssen leicht verständlich und einfach benutzbar sein. Für die GAD ist dieser Aspekt so wichtig, dass dort Mitarbeiter mit speziellen Kompetenzen im Bereich Usability arbeiten. Eines der besonderen Ergebnisse ihrer Arbeit: Der TÜV Rheinland hat nicht nur die gute Benutzerführung des Bankenverfahrens bank21 und der bank21-Online-Filiale ausgezeichnet. Jetzt wurde auch der gesamte Software-Entwicklungsprozess mit Fokus auf die Einbindung von Benutzern geprüft. Die GAD gehört damit zu den wenigen IT-Firmen in Deutschland, die ein TÜV Zertifi-

kat für ihren Entwicklungsprozess erhalten haben.

„Nutzer von IT-Systemen haben heute besondere Ansprüche. Sie wollen auch in ihrem Arbeitsalltag IT so erleben, wie sie es in ihrem privaten Umfeld gewohnt sind: intuitiv und einfach zu bedienen. Das ist auch die Philosophie, die hinter bank21 im Web – der webbasierten Lösung des GAD-Bankenverfahrens – steht. Hier werden gelernte und bekannte Bedienmuster auf ein komplexes IT-Verfahren übertragen“, erläutert Anno Lederer, Vorstandsvorsitzender der GAD. Und das hat Erfolg: Für bank21 im Web sind keine weiteren Schulungen notwendig. Der Nutzer profitiert von den gewohnten, fachlichen Funktionen in bank21 und gleichzeitig von den besonderen Vorteilen der Browser-Technologie und einer benutzerfreundlichen Bedienoberfläche.

Der jetzt zertifizierte Entwicklungsprozess in der GAD umfasst drei zentrale Teile: Zunächst werden in der Nutzungskontextanalyse Benutzeranforderungen unter Einbeziehung von Anwendern analysiert. Die Nutzeranforderungen fließen dann in einen

Prototypen ein. So werden bereits vor Beginn der eigentlichen Entwicklung verschiedene Gestaltungslösungen diskutiert. In einem dritten Schritt werden die prototypischen Lösungen von Bankmitarbeitern getestet und diese Tests von Experten evaluiert. Dabei wird den Anwendern aus zentralen Bereichen der Bank, wie beispielsweise Marktfolge Aktiv, Marktfolge Passiv und Vertrieb/Service, bei der Arbeit vor Ort in der Bank in sogenannten „teilnehmenden Beobachtungen“ über die Schulter geblickt, es werden Interviews geführt und alles umfangreich dokumentiert.

So fügt sich bei der GAD alles in einen in sich stimmigen Entwicklungsprozess, der zum Schluss sogar Kostenvorteile bringt. Schließlich ist die Behebung von Fehlern oder eine notwendige Verbesserung von Abläufen im Nachhinein wesentlich aufwendiger und teurer. „Und auch die Bankmitarbeiter profitieren – teilweise, ohne es bewusst wahrzunehmen. Sie können Arbeitsabläufe schneller erledigen und sich sehr schnell in neue Anwendungen einarbeiten“, so Lederer.

Martin Schulz diskutiert mit Bankern

Präsident des Europäischen Parlaments zu Gast bei der Raiffeisen-Bank Eschweiler

Eschweiler. Hans-Jürgen Lembicz mag es anschaulich. Der Vorstand der Volksbank Euskirchen legte Martin Schulz zwei dicke Stapel Papier auf den Tisch. „Diese Unterlagen muss unser Bankberater dem Großvater aushändigen, der für seinen Enkel einen Sparvertrag abschließt“, erklärte er dem Präsidenten des Europäischen Parlaments die Auswüchse der Protokollierungspflicht im Bankengeschäft: „Da frage ich mich: Ist der Kunde damit wirklich aufgeklärt? Ich erlebe, dass die steigende Bürokratie die Kunden eher verschreckt.“

Schulz war einer Einladung vom Eschweiler Raiffeisen-Bank-Vorstandsvorsitzenden Johannes Gastreich gefolgt, um sich über die Situation der Genossenschaftsbanken der Region zu informieren und mit den Bankern über die Finanz- und Schuldenkrise zu sprechen. In der Runde der regionalen Genossenschaftsbanker aus den Kreisen Düren und Euskirchen sowie der Städteregion Aachen saßen auch Gerhard Hofmann, Vorstandsmitglied des BVRs, Carsten Graaf, Verbandsratsvorsitzender des BVRs, und Hans Pfeifer, Vorstandsvorsitzender des RWGV. Und zu besprechen gab es einiges. Unmut herrscht vor allem über die Regulierungs-

welle und darüber, dass alle Banken gleich behandelt werden. „Die Volksbanken und Raiffeisenbanken waren und sind der Stabilitätsanker in der Finanzkrise. Die genossenschaftlichen Banken haben als einzige Säule des deutschen Drei-Säulen-Systems keinerlei Staatsgeld benötigt“, sagte Pfeifer: „Wenn öffentlich gefordert wird, Banking soll wieder langweilig werden, dann sind das die Kreditgenossenschaften im positiven Sinne.“ Dass die Politiker in Berlin, Brüssel und Basel nun die Volksbanken und Raiffeisenbanken in einen Topf werfen mit global aktiven Investmentbanken und renditeorientierten Finanzkonzernen und sie mit den gleichen Regulierungen belasten, kann Pfeifer nicht akzeptieren. Bei der Ausgestaltung der Regulierungen müsse stärker differenziert werden, so die Forderung des RWGV-Vorstandsvorsitzenden. Risikoarme und risikoreiche Geschäftsmodelle dürfen nicht gleich belastet werden. Große Risiken bestehen dort, wo sich Banken zu einem erheblichen Teil über die internationalen Märkte finanzieren. Das Geschäftsmodell der Volksbanken und Raiffeisenbanken hingegen ist verhältnismäßig risikoarm. Pfeifer: „Die Volksbanken und Raiffeisenbanken sind mit der Realwirtschaft

zutiefst verwoben. Jedes Handeln ist an der mittelständischen Wirtschaft orientiert.“ Auch Hofmann unterstrich dies: „Uns liegt der Mittelstand sehr am Herzen. Regulierungen sind okay, aber es soll nicht der Mittelstand die Hauptlast tragen.“

Schulz fand die richtigen Worte: „Ich teile ihre Sorgen. In allen Belangen.“ Auch das Europäische Parlament habe das Problem erkannt und stehe auf der Seite der Volksbanken und Raiffeisenbanken. „Dezentralisierte, ortsnahe, vom Vertrauen der Kunden getragene Banken sind viel wichtiger als die Großen“, sagte Schulz und positionierte sich gegen Investmentbanken: „Spekulationen haben uns in die Krise getrieben. Es wurden Finanzprodukte verkauft, von denen keiner etwas verstanden hat.“ Der Präsident stimmte den Genossenschaftsbankern zu, dass nicht alle Banken über einen Kamm geschoren werden dürften. „Es muss auch nicht jeder Kleinkredit von einer langen Liste nationaler und europäischer Rechtsregeln begleitet werden. Ich bin für zentralisierte Aufsicht, dort wo multinational operiert wird. Und ich bin für dezentralisierte Aufsicht, dort wo regional gewirtschaftet wird.“

Die Genossenschaftsbanker können auch einer gemeinsamen europäischen Einlagensicherung nicht viel abgewinnen. Die EU-Kommission hatte vorgeschlagen, eine gemeinsame europäische Einlagensicherung zu schaffen, mit der Banken gerettet werden können, die in Schieflage geraten sind. An diese Einlagensicherung sollen auch die Einlagensicherungssysteme von Banken und Sparkassen angekoppelt werden. „Unsere eigene Einlagensicherung ist so unangefochten wie in Indien die heilige Kuh“, sagte Hofmann: „Wenn die Beiträge zu einem solchen EU-Sicherungssystem an den Einlagen bemessen werden, würde es genau Genossenschaftsbanken als einlagenstarke Institute treffen.“ Die Verantwortlichkeit für Risiken solle bei denjenigen bleiben, die sie eingegangen sind.

„Es war ein intensiver Gedankenaustausch“, zogen die Banker nach dem Arbeitsgespräch, das zwei Stunden dauerte, ihr Resümee. „Wir sind uns sicher, dass unsere Anliegen angekommen sind.“



Die Vorstände der regionalen Genossenschaftsbanken und Vertreter der Verbände empfangen Martin Schulz (1. Reihe, 3. v. links), Präsident des Europäischen Parlaments.

Julia Böing, RWGV-Pressbüro Süd

„Lob für das traditionelle Bankenmodell“

Nachgefragt bei Martin Schulz: Präsident des Europäischen Parlaments



Foto: Kersten Neumann

Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments: „Die EU wird nicht funktionieren, wenn wir uns in 17 Einzelteile zerlegen.“

Viele Menschen denken heute an steigende Schulden, wenn Sie Europa hören. Woran denken Sie, Herr Schulz?

Schulz: Auch an steigende Schulden. Aber auch an die Chance, dass die Kraft der 500 Millionen Menschen und der 27 Staaten – die wirtschaftliche und politische Kraft dieser Staaten – uns stark macht, wenn wir uns zusammenschließen. Stark im interkontinentalen Wettbewerb mit anderen Regionen der Welt, in dem wir stehen.

Womit haben wir es eigentlich genau zu tun? Mit einer Währungs- und Schuldenkrise, einer Bankenkrise oder einer Krise der politischen Institutionen?

Schulz: Von allem etwas. Wir haben es aber ganz stark mit einer Bankenkrise zu tun, die sicher nicht ihre Ursache im Verhalten der Sparkassen und Genossenschaftsbanken hat. Sondern in der fatalen Trennung von traditionellem Bankengeschäft, das darin besteht den Wirtschaftskreislauf mit Geld zu versorgen, und dem Investmentbanking. Das seriöse Bankgeschäft ist über Jahrzehnte als von Vorgestern bezeichnet worden und nur das Investmentbanking als das Bankenmodell der Zukunft gelobt worden. Heute sehen wir, dass genau dieses Modell uns in

eine der tiefsten Krisen geführt hat, die wir je hatten. Deshalb ein Lob für das traditionelle Bankenmodell. Wir befinden uns also in einer Bankenkrise, aber auch in einer Haushaltskrise, denn infolge der Bankenkrise haben die Staaten enorme Lasten übernehmen müssen, um einen Zusammenbruch ihres Wirtschaftssystems zu verhindern. Das belastet heute die Staatshaushalte. Die ohnehin vorhandene Schuldenkrise wurde weiter verschärft.

Haben die Staats- und Regierungschefs die Weichen für die Bewältigung der Krise richtig gestellt?

Schulz: Nach meinem Dafürhalten nicht. Sie haben zu oft zu lange gezögert, Staats- und Regierungschefs der Eurozone vor allem. Ich hab Verständnis für sie, denn sie stehen unter einem ungeheuren Druck. Aber es hat sich eingeschlichen, dass sie das Prinzip verfolgen, wenn jeder an sich selbst denkt, ist auch allen geholfen. Das ist falsch. Die europäische Union wird nicht funktionieren, wenn wir uns in 17 Einzelteile zerlegen. Was wir brauchen, ist der Mut zum gemeinschaftlichen Handeln. Und den Mut die Gemeinschaftsorgane der EU, die Kommission und das Parlament, ihre Arbeit machen zu lassen.

Die Volksbanken und Raiffeisenbanken werden mit allerlei Regulierungen belastet und fordern, dass es für kleine regionale Banken Ausnahmen geben soll. Wie stehen Sie dazu?

Schulz: Wir können es uns sicher nicht leisten, alle Banken über einen Leisten zu schlagen. Es gibt sicher Aufsichtspflichten und Aufsichtsstrukturen, die man für multinationale, weltweit operierende Banken anwenden muss. Ich glaube nicht, dass man beispielsweise die Volksbank Würselen aus meinem Heimatort, bei der ich auch Kunde und Genossenschaftler bin, den gleichen Prüfungskriterien unterwerfen muss, wie eine international operierende Investmentbank. Es muss auch nicht jeder Kleinkredit von einer langen Liste nationaler und europäischer Rechtsregeln begleitet werden. Wir brauchen das Verständnis dafür, dass wir ortsnahe Verwaltung für ortsnahe Wirtschaften brauchen. Ich bin für zentralisierte Aufsicht, da wo multinational operiert wird. Ich bin für dezentralisierte Aufsicht, dort wo regional gewirtschaftet wird.

Die SPD hat bereits 1925 die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa gefordert. Wie sehen Sie die Zukunft Europas?

Schulz: Ich halte diese Idee nach wie vor für eine faszinierende Idee. Ich hab als junger Mann immer geglaubt, die Vereinigten Staaten von Europa werden so etwas wie die USA auf europäischem Territorium. Aber mit der Zeit wurde mir klar, dass ein Franzose kein Kalifornier und ein Deutscher kein Texaner wird. Der Nationalstaat ist eine europäische Erfindung und wir werden die nationalen Identitäten auch weiter brauchen. Denn das ist auch gut, das stiftet Identität. Aber Europa kann sich für die nationale Identität nichts kaufen, wenn es mit China und Indien, den USA, Lateinamerika, mit Südostasien und demnächst auch mit Afrika konkurrieren muss. Da brauchen wir die Kraft aller Europäer. Diese Kraft müssen wir in einer politischen Union zusammenschließen. Wir brauchen eine europäische Regierung und ein europäisches Parlament, das diese Regierung wählt und auch wieder absetzt.

Julia Böing, RWGV-Pressbüro Süd

Von den Ländern des Südens lernen

Dr. Margot Käßmann, Theologin und am 13. November Gastreferentin beim Wirtschaftstag 2012 in Köln



Foto: Monika Lavrenz

Dr. Margot Käßmann: „Die christliche Idee der Gemeinschaftstreue ist für die Wirtschaft förderlich.“

Köln. Selbstbewusstsein – das ist das zentrale Leitmotiv des Wirtschaftstages 2012 der Volksbanken und Raiffeisenbanken, der am 13. November 2012 im „Staatenhaus“ in Köln stattfindet und zu dem über 3.000 Teilnehmer erwartet werden. Das Thema des Mittelstandstreffs: „Wir sind Deutschland – Innenansichten einer Nation“. Der Wirtschaftstag der Kreditgenossenschaften in Rheinland und Westfalen zählt inzwischen zu den größten mittelständischen Unternehmerforen Europas. Die Gästeliste wird auch in diesem Jahr wieder prominent besetzt sein: So werden erneut Maybrit Illner (ZDF) und Peter Großmann (WDR) die Moderation übernehmen. Als Talkgast wird neben dem Journalisten und Deutschland-Experte Professor Dr. Guido Knopp die Theologin und ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Dr. Margot Käßmann erwartet. Schon im Vorfeld des Wirtschaftstages stellte sie sich den Fragen von GB-Redakteur Christian Fährndrich.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, einer Genossenschaft beizutreten?

Käßmann: Ich habe Anteile bei Oikocredit, weil mich die Idee überzeugt, dass mit meinem Geld Kredite in Länder des Südens an Menschen gegeben werden, die sich selbst ernähren wollen. Und vor vielen Jahren hatte ich ein Konto und einen Kredit bei der Raiffeisenbank Hofgeismar.

Teilen Sie die Zuversicht der Vereinten Nationen, dass Genossenschaften in erheblichem Maß dazu beitragen können, den Hunger in der Welt zu bekämpfen?

Käßmann: Das Finanzmodell der Mikrokredite trägt nachgewiesen dazu bei, dass Menschen in Armut eine Existenzgrundlage finden. In Indien habe ich ein Dorf besucht, in dem Frauen mit zehn Nähmaschinen sozusagen ihre Welt verändert haben. Das ist ein überzeugendes Modell der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung von unten. Erfreulicherweise greift es inzwischen auch in europäischen Ländern. Wenn es um „Wirtschaften mit allen“ oder eine „Ökonomie für das Leben“ geht, können wir viel von den Ländern des Südens lernen.

Ist der von Genossenschaften praktizierte Wert der Selbsthilfe in der christlichen Soziallehre eine feste Größe?

Käßmann: In der evangelischen Kirche geht es um Sozialethik. Und die hat zur Grundlage die Würde jedes einzelnen Menschen ganz unabhängig von seiner Leistungskraft. Einem Menschen die Chance zu geben, das eigene Leben zu gestalten und zu verantworten, für die eigene Familie Nahrung, Obdach, Gesundheitsversorgung und Bildung zu ermöglichen, ist Teil dieser Würde.

Bei den frühen Raiffeisenbanken, die vor eineinhalb Jahrhunderten gegründet wurden, waren es häufig die Ortspfarrer, die die Rolle des Kassenwarts übernahmen. Sollte sich die Kirche auch heute wieder in das regionale Wirtschaftsgeschehen einmischen?

Käßmann: Die Kirchen sind doch Teil des Geschehens vor Ort. Sie wurden beispielsweise von der Finanzkrise weniger getroffen, weil sie meist ihr Geld in kleinen Sparkassen, Raiffeisen- und Volksbanken vor Ort anlegen. Und auch die Evangelische Kreditgenossenschaft ist ja ein solches Modell. Diese christliche Idee der Gemeinschaftstreue ist auch heute eher förderlich für die Wirtschaft als Egomane à la „Geiz ist geil“. Letzten Endes geht es doch bei Ökonomie um den Oikos, das Haus, in dem wir gemeinsam leben, und damit um Vertrauen. Da sind die Kirchen vor Ort auch ein Faktor etwa, wenn sie bewusst Aufträge an Betriebe vergeben, die ihr Handeln an ökologischen Maßstäben ausrichten, für die sich die Bewahrung der Schöpfung und Profit nicht ausschließen. Ebenso denke ich an die Unterstützung von Waren, die unter gerechten Bedingungen hergestellt werden: Kaffee, Lebensmittel, Geschenke, die Fair-Trade-Produkte sind.

Viele Menschen treibt seit Monaten die Angst vor dem Verlust ihrer Ersparnisse um. Welchen Trost kann ihnen Religion bieten?

Käßmann: Unser Glaube will ja nicht vertrösten nach dem Motto: „Opium des Volkes“. Aber er kann das Vertrauen stärken in das Miteinander einer Gemeinschaft, auf die ich mich verlassen kann in schweren Zeiten und in die ich investiere in guten Zeiten. „Wo euer Herz ist, da ist euer Schatz“, sagt Jesus (Matthäus 6,21). Ausreichend >

- > Geld zur Verfügung zu haben für den eigenen Unterhalt und den der Familie ist wichtig, keine Frage. Wenn aber Geld das Wichtigste im Leben wird, läuft irgendetwas falsch, ist die Werteskala verrutscht. Martin Luther hat gesagt, woran unser Herz hängt, das ist unser Gott. Und das sollte nicht der Mammon sein, sondern der Gott, vor dem niemand je in die roten Zahlen rutschen kann, weil vor Gott unser Lebenskonto immer schon in den schwarzen ist. Das kann sicher auch Menschen ermutigen, die verschuldet sind, ihr Leben als gescheitert empfinden. Sie bleiben angesehene Personen, weil Gott sie ansieht. Und: Christlicher Glaube weiß etwas von Versöhnung und Neuanfang.

In den Jahrhunderten vor der Reformation verboten christliche Theologen Zinsgeschäfte jeglicher Art. Etwa Thomas von Aquin fand: „Mit Zinsen wird Zeit gekauft, die Zeit aber gehört allein Gott.“ Was ist an dieser alten christlichen Wirtschaftsethik heute noch Erinnerungswert?

Käßmann: Die Einstellung zum Zins hat sich durch die Jahrhunderte verändert: Die Kirchenväter waren strikt gegen Zins. Im Mittelalter, mit der Entwicklung des Handels und dem Entstehen der großen Banken, musste auch die Theologie sich diesen Veränderungen stellen. Schon Thomas von Aquin war ja nicht strikt gegen Zins – bei der Überschreitung des Rückzahlungstermins dürfe der Kreditgeber Verzugszinsen nehmen, meinte er. Luther schließlich sprach sich energisch gegen Wucherzinsen aus. Und das ist doch bis heute gültig! Der Maßstab der christlichen Ethik ist Gerechtigkeit und die misst sich in der Bibel daran, wie es den Schwächsten in der Gesellschaft geht.

Christliche Hilfswerke und auch der Lutherische Weltbund fordern seit Langem, Entwicklungsländer von „illegitimen Auslandsschulden“ zu entlasten. Bestärkt dieses Konzept nicht auch diejenigen Bürger südeuropäischer Krisenstaaten, die von den einstigen Zahlungsverprechen ihrer Regierungen am liebsten gar nichts mehr wissen wollen?

Käßmann: Die Kampagne „erlassjahr.de“ tritt für ein faires und transparentes Staateninsolvenzverfahren ein, weil offensichtlich ist: Entwicklung braucht Entschuldung. Der Lutherische Weltbund hat sehr deutlich gemacht, wie diese Schulden entstanden sind und das hat mit Ethik und Begegnung auf Augenhöhe wenig zu tun. Es ist ein komplexes Thema, ich bin Theologin und keine Finanzfachfrau, aber zu denken gibt doch der Gedanke eines Erlassjahres, das schon in biblischen Zeiten bekannt war: Alle sieben Jahren sollten die Schulden erlassen werden, ohne Wenn und Aber, um Menschen und Völkern einen neuen Anfang zu ermöglichen. Mir ist dabei die Überheblichkeit mancher Redner fremd, die allein schon in Europa mit dem Finger auf die vermeintlich verantwortungslosen Griechen oder Italiener zeigen, aber privat selbst durchaus ihr Konto überziehen oder Schulden haben. Vorschnelles Verurteilen ist völlig fehl am Platze.

Finden Sie es legitim, wenn in Konsumgesellschaften wie der deutschen in großem Umfang Schulden von einer auf die nächste Generation vererbt werden?

Käßmann: Nein. Hier geht es um Generationengerechtigkeit. Ich finde erschreckend und unverantwortlich, welche gigantischen Schuldenberge da entstanden sind und welche Summen an Zinsen gezahlt werden, die besser in soziale Aufgaben investiert werden sollten.

Ist Ihnen Wirtschaftswachstum ein erstrebenswertes Ziel?

Käßmann: Sicher nicht in dem Maße, wie die Wirtschaft es meist vermittelt. Wenn die Sorge um das Ergehen des DAX größer ist als die Sorge um unsere gesellschaftlichen Probleme, um die Finanzierung von Bildung und Gesundheit etwa, zeigt das, wie verzerrt unsere Werte sind. Es gibt auch eine Ethik des „Genug“. Die Aktion „anders wachsen“ zeigt das auf anregende Weise.

Welche persönlichen Wertmaßstäbe kann man sich als Unternehmer noch leisten, wenn man auf globalen Märkten agiert? Zählt für Sie das Argument: Wenn wir es nicht tun, tun es andere?

Käßmann: Das kann nie das Argument sein. Nehmen Sie das Beispiel Rüstungsproduktion. In biblischen Zeiten haben die Propheten gefordert, Schwerter sollen zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Es gab sicherlich damals nicht wenige Heerführer, die das völlig unsinnig fanden und argumentiert haben: Wenn wir keine Waffen herstellen, machen es die anderen. In diesem Punkt stellt die Globalisierung also gar keine neue Situation her. Heute wie damals gilt das prophetische Wort für mich mehr als wirtschaftliche Erwägungen. Wenn wir erkannt haben, dass Krieg keinen kulturellen Wert hat, können wir keine Waffen herstellen, geschweige denn, sie exportieren. Das kann in der Hoffnung geschehen, dass andere nachziehen.

Strukturveränderungen in der evangelischen Kirche werden in der internen Diskussion nicht selten als „Ökonomisierung“ oder „Vermarktlichung“ kritisiert. Was ist Ihr Eindruck? Gibt es auf diesem Gebiet tatsächlich Fehlentwicklungen?

Käßmann: Deutlich ist: Die Kirchen stehen mitten in Veränderungen, das ist nicht immer einfach, vor allem wenn gekürzt werden muss. Aber die Kirche ist kein Konzern und Geldeinnahmen oder Mitgliederzahlen sind kein Erweis von Erfolg im christlichen Sinne. Das Kreuz, nehmen wir es mal als „Markenzeichen“, ist kein triumphalistisches Symbol, sondern eines der Demut. Aber genau daraus entsteht in unserem Glauben Kraft und Zukunftshoffnung, eine, die sogar über den Tod hinaus geht. Das ist wirtschaftlich wohl kaum zu vermitteln.

Christian Fährdrich



Aktuelle Informationen zum Wirtschaftstag 2012 unter www.vr-banken-wirtschaftstag.de

Zur Person

Margot Käßmann ist Botschafterin der Evangelischen Kirche für das Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Bis 2010 war sie Bischöfin der Evangelischen Landeskirche Hannovers und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Am 13. November 2012 tritt sie als Referentin beim RWGV-Wirtschaftstag in Köln auf.

Vom Azubi zum Doktor

Volksbank Bitburg unterstützte Thorsten Hendriks bei seiner berufsbegleitenden Promotion.



Thorsten Hendriks (Mitte) von der Volksbank Bitburg promovierte zum Thema „Finanzielle Absicherung im Pflegefall“. Es gratulierten zum Erfolg: (v. l.) Günther Hegner, Teamleiter Privatkunden, Vorstandsmitglied Andreas Theis, Vorstandsvorsitzender Peter Bersch und Christian Pauly, Teamleiter Unternehmensservice.

Bitburg. Wer voll im Beruf steht und nebenher promovieren möchte, braucht Geduld und eiserne Disziplin. Und einen Arbeitgeber, der ihn unterstützt. Thorsten Hendriks aus Kyllburg hat all das gehabt. Der Mitarbeiter der Volksbank Bitburg kann sich nun die beiden Buchstaben „Dr.“ vor seinen Namen setzen. Viereinhalb Jahre hat der Weg zum Doktorhut gedauert: 2007 hat Hendriks sein Promotionsstudium an der University of Economics im polnischen Breslau begonnen und nun als Doktor der Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen. Gelesen, gelernt und getippt hat er abends und am Wochenende, nur so ließen sich Beruf, Familie und Promotion unter einen Hut bringen. Das kostete natürlich Kraft. Aber der 39-Jährige konnte sich auf sein Umfeld verlassen. Seine Familie hat ihm geholfen, wo und wie sie nur konnte. „Und auch die Bank hat mich hervorragend unterstützt und gefördert. Für die Präsenzwochen oder andere Termine an der Uni wurde ich beispielsweise freigestellt“, sagt Hendriks, der als Teilmarktleiter bei der Genossenschaftsbank in der Südeifel tätig ist. Exakt 208 Seiten lang ist seine Arbeit mit dem Titel „Marketingstrategien zur Intensivierung des Vertriebs von privaten Pflegezusatzversicherungen“. „Wenn es um Vorsorge geht, dann geht es meist um Rente. Aber auch die finanzielle Absicherung im Pflegefall ist ein brandheißes Thema. Das zeigen die Ergebnisse meiner Arbeit“, erklärt Hendriks. Im theoretischen Teil untersuchte er die politischen und finanziellen Bedingungen der gesetzlichen Pflegeversicherung und zeigte die zukünftigen Versorgungslücken

auf. „Da die Leistungen und damit die Ausgaben für pflegebedürftige Menschen deutlich zunehmen werden, stößt die Umlagefinanzierung in der gesetzlichen Pflegeversicherung schon bald an ihre Grenzen“, sagt Hendriks, für den es nach der Theorie an den praktischen Teil seiner Doktorarbeit ging. Deutschlandweit befragte er 1.000 Menschen – davon etwa 300 aus dem Geschäftsbereich der Volksbank Bitburg. Ergebnis: 93 Prozent der Befragten wären bereit, für die Pflege privat vorzusorgen. „Die Menschen möchten im Alter finanziell abgesichert und keine Belastung für die Kinder sein“, fasst Hendriks zusammen. Im Schlussteil seiner Promotion arbeitete er die Gesichtspunkte heraus, die Einfluss auf die Kaufbereitschaft von privaten Pflegevorsorgeprodukten haben.

Die zur Papier gebrachten Erkenntnisse verschwinden nun allerdings nicht im Bücherregal. Schließlich hat Hendriks gezielt seinen Blick auf die Arbeitspraxis in der Bank gerichtet. Das ist natürlich auch für die Volksbank spannend, die die Ergebnisse bereits in die Arbeitsabläufe integriert hat. „Wir haben unseren Kundenberatern in mehrfachen Schulungen das Thema private Pflegeabsicherung nahegebracht“, sagt Vorstandsvorsitzender Peter Bersch, der die Doktorarbeit als Zwei-Gewinnermodell bezeichnet: „Thorsten Hendriks und die Volksbank Bitburg profitieren davon.“ Der Genossenschaftsbank sei es sehr wichtig, Talente zu fördern und gute Mitarbeiter auch zu halten. Bereits mehrfach wurde die Volksbank für ihre gute Personalarbeit und ihre Unternehmens- und Kommunikationskultur ausgezeichnet. Bersch ist mächtig stolz auf seinen Mitarbeiter, der bereits seine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Volksbank Bitburg absolviert und sich weitergebildet hat, um dann an der Fern-Universität ein Studium zu beginnen und erfolgreich zu promovieren. „Das ist sicherlich ein einmaliger Werdegang in der genossenschaftlichen Organisation“, sagt Bersch, dem wichtig ist, dass das nicht so bleibt und deshalb zum Nachahmen aufruft. Ihre Erfahrungen gibt die Volksbank Bitburg gerne weiter. „Bankern, die promovieren wollen, und Banken, die ihre Mitarbeiter dabei unterstützen, helfen wir weiter“, sind sich Bersch und Hendriks einig.

*Julia Böing,
RWGV-Pressbüro Süd*

VR-Bank Neuwied-Linz feiert 150-jähriges Bestehen

Neuwied. Unter Anwesenheit von Friedrich Wilhelm Raiffeisen hoben Handwerker, Bauern, Gewerbetreibende und Arbeiter aus Engers am 5. Juli des Jahres 1862 den „Darlehnskassenverein der Bürgermeisterei Engers“ aus der Taufe. 150 Jahre nach dem Gründungsdatum erinnert die heutige VR-Bank Neuwied-Linz an das historische Ereignis und macht im Jubiläumsjahr auf ihre langjährige Tradition aufmerksam. Im Laufe der Jahrzehnte schlossen sich einzelne örtliche Institute zu der Raiffeisenbank Engers, der Raiffeisenbank Neuwied und der Volksbank Linz zusammen. 1994 verschmolz die Raiffeisenbank Engers mit der Raiffeisenbank Neuwied. Und im Jahr 2000 erfolgte der letzte Schritt, bei dem die Volksbank Linz mit der Raiffeisenbank Neuwied zur Volks- und Raiffeisenbank Neuwied-Linz fusionierte. Heute hat die Bank 50.000 Kunden und gehört 20.000 Mitgliedern. Sie verwaltet ein Kundenvolumen von 1,4 Milliarden Euro. Das Jubiläum feierten die Vorstandsmitglieder Hans Schmitt, Franz-Jürgen Lacher und Andreas Harner mit einem Gala-Abend. Festredner war TV-Journalist Ulrich Wickert, bekannt als Tagesthemen-Moderator. Für Wickert seien heute „Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität“ die zentralen Werte. Verantwortung sei zudem als neuer Werte hinzugekommen. Diese gelte es zu bewahren, im Interesse des Zusammenhalts der Gesellschaft und für jeden Einzelnen. Wickert: „Sie müssen etwas tun!



TV-Journalist Ulrich Wickert (Mitte) war zu Gast bei der Jubiläumsgala der VR-Bank Neuwied-Linz. Die Vorstandsmitglieder (v. links) Andreas Harner, Franz-Jürgen Lacher und Vorstandssprecher Hans Schmitt begrüßten ihn.

Denken Sie daran, dass Sie Verantwortung für sich und für die Gesellschaft haben.“ Dies gelte insbesondere in der Finanzwirtschaft. In diesem Bereich seien die Genossenschaftsbanken wie die VR-Bank Neuwied-Linz nicht nur Banken, sondern Institutionen, die den Menschen helfen, lobte Wickert.

SPD Fraktionschef Hendrik Hering auf den Spuren Raiffeisens

Weyerbusch. Der SPD-Fraktionschef im rheinland-pfälzischen Landtag, Hendrik Hering, wandelte auf den Spuren von Friedrich Wilhelm Raiffeisen im Kreis Altenkirchen. Ein Besuch des Geburtshauses Raiffeisens in Hamm/Sieg und die Besichtigung des Raiffeisenhauses in Flammersfeld, das kürzlich nach umfangreicher Renovierung neu eröffnet worden ist, standen auf dem Programm. „Die Genossenschaftsidee hat sich vom Westerwald über die ganze Welt ausgebreitet und ist heute aktueller denn je“, sagte Hering und zielte dabei insbesondere auf die Bedeutung der Genossenschaften bei der Energiewende ab. Dieses Thema wurde bei einer Diskussionsrunde im Raiffeisen-Begegnungszentrum in Weyerbusch vertieft. „Gerade das Genossenschaftsmodell trägt zur Akzeptanz von Wind- und Solarparks bei“, so Hering; „Die Bürgerinnen und Bürger können hierbei mitbestimmen. So kommt der Grundgedanke Raiffeisens zur Geltung, das Geld aus dem Dorf auch im Dorf zu lassen.“ Auch beim gesellschaftspolitischen Thema der demografischen Entwicklung und ihren Folgen habe der Genossenschaftsgedanke laut Hering eine Re-



Vor dem Raiffeisenhaus in Weyerbusch (v. links): SPD-Fraktionschef Hendrik Hering, Manfred Hendricks, Ortsbürgermeister von Weyerbusch, SPD-Landtagsmitglied Thorsten Wehner und Paul-Josef Schmitt, Vorstand der Westerwald Bank.

naissance verdient. Er sieht in alternativen generationsübergreifenden Wohn- und Arbeitsgemeinschaften, die genossenschaftlich organisiert seien, eine ideale Lösung. „Der Solidaritätsgedanke Raiffeisens zeigt

gerade bei einer weiteren zentralen Herausforderung unserer Zeit seine Aktualität, nämlich der Bewältigung der Finanzkrise“, betonte Fraktionschef Hendrik Hering bei seinem Besuch.

Jugendorchester Havixbeck ist Preisträger beim Deutschen Orchesterwettbewerb

Havixbeck. Das Jugendorchester Havixbeck gehört schon lange zu den besten Amateurorchestern Deutschlands (siehe auch GB 3/2012). Jetzt wurde das Ensemble unter der Leitung von Rainer Becker beim 8. Deutschen Orchesterwettbewerb in Hildesheim für seine herausragenden Leistungen als Preisträger ausgezeichnet. Für ihr Wettbewerbsprogramm erhielten die jungen Blasmusiker das Prädikat „mit hervorragendem Erfolg teilgenommen“.

Die Volksbanken und Raiffeisenbanken unterstützen den Deutschen Orchesterwettbewerb als Hauptsponsor. Im Rahmen des bundesweiten Sponsorings hat die Volksbank Baumberge das Jugendorchester Havixbeck auf seinem Weg zum Bundesfinale begleitet. Als Anerkennung dieser Leistung übergab Niederlassungsleiter Christoph Pape Musikschulleiter Rainer Becker nun beim Besuch einer Orchesterprobe eine finanzielle Spende zur Unter-

stützung weiterer Projekte. „Wir gratulieren dem Jugendorchester Havixbeck zu diesem tollen Erfolg und freuen uns sehr, dass das Orchester unsere Region beim Bundesentscheid in Hildesheim so erfolgreich vertreten hat. Mit der Auszeichnung beim Deutschen Orchesterwettbewerb wurden die jungen Musikerinnen und Musiker nun für die monatelange intensive Probenarbeit belohnt“, so Christoph Pape.

„Genossenschaftsbanken sind für Köln ein Mehrwert“

Köln. Gemeinsam gestalteten die Kölner Bank, die Pax-Bank, die Sparda-Bank West, die Raiffeisenbank Frechen-Hürth und die PSD Bank Köln eine Straßenbahn, die für ein Jahr auf den Linien 1, 7 und 9 quer durch Köln fährt. „Die Genossenschaften verbinden Wirtschaftlichkeit mit sozialer Verantwortung“, so Elfi Scho-Antwerpes bei der Einweihung. „Es freut mich sehr, wenn sich unsere Genossenschaftsbanken trotz Finanzkrise und Konkurrenzdruck für ein gemeinsames Projekt stark machen.“ Die Genossenschaften stellen nicht die Profitmaximierung, sondern die Solidarität in den Mittelpunkt. Begründer des modernen Genossenschaftswesens im deutschsprachigen Raum sind Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen, die 1847 unabhängig voneinander solidarische Hilfsvereine gründeten, um für die Mitglieder menschenwürdigere Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen.



Zur Einweihung trafen sich mit Bürgermeisterin Scho-Antwerpes: die Bankvertreter Ralf Eibel (PSD Bank Köln), Dr. Christoph Berndorf (Pax-Bank), Uwe Goldstein (Raiffeisenbank Frechen-Hürth), Manfred Kampermann (Kölner Bank) und Michael Dröge (Sparda-Bank West)

Stabil und flexibel: Kurt Beck lobt Genossenschaftsbanken



Horst Kessel, Vorstandsmitglied des Genossenschaftsverbandes e.V., Ulrich Dexheimer, Vorstandssprecher der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Wolfgang Wiegand, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen, der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck, Hans Schmitt, Vorstandssprecher der VR-Bank Neuwied-Linz, sowie der rheinland-pfälzische Finanzminister Dr. Carsten Kühl

Mainz. Geschichte und Zukunftsperspektiven der Genossenschaftsidee sowie die Potenziale der Genossenschaftsbanken und deren Wettbewerbsbedingungen standen im

Mittelpunkt einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung, zu der die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) nach Mainz eingeladen hatte. Etwa 200 Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung gefolgt. In seiner Ansprache würdigte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck die Rolle der Genossenschaftsbanken. „Selbsthilfe, die gleichen Rechte aller Teilhaber und die Förderung der Mitglieder statt maximaler Rendite sind die Strukturmerkmale von Genossenschaften, die sich bewährt haben und die Genossenschaften zu einer wichtigen Stütze der rheinland-pfälzischen Wirtschaft gemacht haben“, so Beck. Hans Schmitt, Vorstandssprecher der VR-Bank Neuwied-Linz, der ältesten von Friedrich Wilhelm Raiffeisen gegründeten Genossenschaftsbank der Welt, betonte während der Veranstaltung: „Als modernes, zukunftsorientiertes und regionales Bankunternehmen stellen wir uns den wirtschaftlichen Herausforderungen und gestalten diese aktiv mit.“ „Wir übernehmen für die Menschen in unserer Region Verantwortung und stehen für wirtschaftlichen Erfolg.“

„Internationaler Tag der Genossenschaften“: 4.155 Kilometer für die gute Sache

Wittlich. Da war was los auf dem Sportplatz: Rund 210 Sportbegeisterte strömten zu dem Gelände in Wittlich und drehten von dort aus ihre Lauf-, Wander- und Radrunden. Eine Benefizveranstaltung war Anlass für das schweißtreibende Engagement der großen und kleinen Sportler. Aufgerufen zum gemeinsamen Laufen, Wandern und Radeln hatte die Vereinigte Volksbank Raiffeisenbank anlässlich des „Internationalen Tages der Genossenschaft“. „Was einer alleine nicht schafft, das erreichen viele gemeinsam. Das ist das Prinzip jeder Genossenschaft. Und auch die Idee unserer Benefizveranstaltung“, sagte Vorstandssprecher Michael Hoeck: „Beim Sport bündeln wir unsere Kräfte, um gemeinsam etwas Gutes für unsere Gesellschaft zu tun.“ Ein Euro pro gelaufenen Kilometer und 50 Cent pro geradelten Kilometer lobte die Genossenschaftsbank aus. Da ließen sich die Sportler nicht lange bitten, schnürten die Turnschuhe und legten sich für den guten Zweck ins Zeug. Am Nachmittag stand ein beeindruckendes Ergebnis fest: Insgesamt



Als erstes gingen die Radfahrer auf die Strecke, um für den guten Zweck in die Pedale zu treten.

4.155 Kilometer wurden zu Fuß und mit dem Rad zurückgelegt. Macht 2.725 Euro für die Spendenkasse. Damit noch mehr Geld für soziale Projekte und Einrichtungen in der Region herauspringt, rundete die Vereinigte Volksbank Raiffeisenbank den Betrag auf 4.000 Euro auf.

Alles in Butter bei der Volksbank Trier

Trier. TV-Spitzkoch Horst Lichter ist wohl in aller Munde. Ob in diversen Kochsendungen oder live auf der Bühne. Der bekennende Butter-Liebhaber unterhielt auch die Vertreter der Volksbank Trier mit seinem Bühnenprogramm „Alles in Butter“ und erzählte mit einer Menge Wortwitz Anekdoten aus seinem Leben. Als gelernter Koch erfüllte er sich mit 28 Jahren einen Traum: die Oldiethek. Ein Ort, an dem sich alte Autos, Motorräder, Kitsch, Antiquitäten, Trödel, Essen und Trinken befinden. Die Oldiethek wird zum Restaurant, das durch Mund-zu-Mund-Propaganda schnell wächst.



TV-Koch Horst Lichter (Mitte) bei der Volksbank Trier (v. links): Vorstand Horst Schreiber, ehemaliger Vorstand Wolfgang Junkes, Vorstand Norbert Friedrich, Mitarbeiterin Gertrud Angermann, Mitarbeitern Elisabeth Hoor, Aufsichtsratsvorsitzender Norbert Feder und Vorstand Karl A. Heinz.

Gold-Ruderer ist Botschafter der Volksbank

Richard Schmidt gefällt, dass die Volksbank Trier vor Ort Kultur und Sport fördert.



Ruderer Richard Schmidt (links), der bei den Olympischen Spielen Gold gewann, ist Botschafter der Volksbank Trier. Das freut Vorstand Norbert Friedrich.

Trier. Was haben die Volksbank Trier und die Olympischen Spiele 2012 gemeinsam? Die Antwort lautet: Richard Schmidt. Der 25-jährige Trierer, der in London im Deutschland-Achter ruderte, ist der neue Botschafter der Genossenschaftsbank. Norbert Friedrich, Karl A. Heinz und Horst Schreiber, Vorstandsmitglieder der Volksbank, sagen dazu: „Wir freuen uns, Richard Schmidt als offiziellen Botschafter gewonnen zu haben. Er ist erfolgsorientiert und behält dabei Bodenhaftung. Teamgeist und Fairness zeichnen ihn aus. Diese Eigenschaften machen ihn zu einem hervorragenden Partner für unsere Volksbank.“

Schmidt, der Mitglied im Trierer Ruderverein Treviris ist, wurde 2009, 2010 und 2011 Weltmeister im Achter. Jetzt startete er bei den olympischen Spielen in London. Vor vier Jahren in Peking war er noch Ersatzmann, nun gehörte der Wirtschaftsingenieur-Stu-

dent zur Stammmannschaft des Deutschland-Achters. Ein Jahr lang war das Ruder-Team im Trainingslager. Das hieß: Drei Wochen trainierten die Sportler im Boot und machten zusätzlich Krafttraining, dann hatten sie eine Woche frei. Das Ziel war klar: olympisches Gold. Diesen Traum konnten sie in London verwirklichen. Die Volksbanker aus Schmidts Heimatstadt drückten fest die Daumen und gratulierten zum Erfolg. Schmidt, der auch Mitglied der Volksbank Trier ist, gefällt die Verbundenheit der Genossenschaftsbank zur heimischen Region. „Die Volksbank Trier ist die Bank der Menschen hier vor Ort, denn sie gehört den Mitgliedern und nicht irgendwelchen Investoren oder Konzernen“, sagt er. Die Entscheidungen würden in Trier gefällt und nicht von jemanden, der ganz

woanders sitzt. Bankgeschäft sei für die Genossenschaftsbanker Beziehungsgeschäft. Schmidt: „Eine Bank zum Anfassen eben.“ Und eine Bank, die Kultur und Sport in Trier fördert. „Das ist unterstützenswert“, findet der Olympionike. Die Idee, Botschafter der Volksbank zu werden, kam durch Fußballtrainer Jürgen Klopp, der Botschafter aller Volksbanken und Raiffeisenbanken in Deutschland ist. Schmidt und Klopp kennen sich aus dem Dortmunder Trainingszentrum und der Fußballtrainer lud das Ruder-Team zu den BVB-Spielen ins Stadion ein. Und das brachte Glück: Feuerte das Ruderteam die Dortmunder Fußballer an, kassierten sie kein Gegentor. Die Ruderer sind also nicht nur im Boot erfolgreich, sondern auch als Glücksbringer der Borussia.

Julia Böing, RWGV-Pressbüro Süd

Volksbank im Ostmünsterland beschlossene Sache

Herzebrock-Clarholz/Harsewinkel. Die Fusion der beiden Volksbanken Clarholz-Lette-Beelen und Harsewinkel zur neuen Volksbank im Ostmünsterland hat bei den Vertretern beider Kreditgenossenschaften die größtmögliche Zustimmung gefunden. Zu jeweils 100 Prozent votierten die Mitglie-

dervertreter auf ihren jährlichen Versammlungen für das Zusammengehen der beiden Institute. Damit ist rückwirkend zum 1. Januar im Schnittpunkt der Kreise Gütersloh und Warendorf eine neue Volksbank mit 450 Millionen Euro Bilanzsumme, rund 11.100 Mitgliedern und 110 Mitarbeitern an

sechs Standorten entstanden. Vorstände und Aufsichtsräte versprechen sich von der neuen Größe bessere Chancen im Wettbewerb und eine langfristige Existenzsicherung. Die sprichwörtliche Orts- und Kundennähe wollen sie auf jeden Fall weiter wie bisher intensiv pflegen.

50 Jahre Mitglied und 25 Jahre lang im Aufsichtsrat der Bensberger Bank



Bensberg. „Selbst wenn ich wüsste, dass morgen Griechenland pleite ginge, würde ich heute noch mein Geld zur Bensberger Bank bringen.“ Mit diesem beziehungsreichen und pointierten Satz eröffnete Vorstand Manfred Habrunner die Vertreterversammlung im Bensberger Schloss. Im weiteren Verlauf erfuhren die Mitglieder auch durch seinen Vorstandskollegen Helmut Krause, dass das Geschäftsjahr 2011 trotz schwieriger Rahmenbedingungen wiederum „zufriedenstellend, stabil und positiv“ verlaufen sei. Das liege unter anderem auch an Menschen wie dem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden, der in der Vertreterversammlung besonders gewürdigt wurde. Er ist in diesem Jahr seit 50 Jahren Mitglied der Bensberger Bank und zugleich seit 25 Jahren in deren Aufsichtsrat tätig. Die Vorstände Manfred Habrunner und Helmut Kraus sowie Aufsichtsratsvorsitzender Horst Hermann Jansen gratulierten dazu herzlich.

Gratulierten Jubilar Josef Beyelschmidt (2. v. links): Vorstände Manfred Habrunner (links) und Helmut Kraus (3. v. links) sowie Aufsichtsratsvorsitzender Horst Hermann Jansen (rechts)

Volksbank Gütersloh erhält TÜV-Siegel für Ausbildungskonzept

Gütersloh. Als erste Volksbank im norddeutschen Raum hat jetzt die Volksbank Gütersloh das Siegel „TÜV geprüfter Ausbildungsbetrieb“ erhalten. Der TÜV Saarland bescheinigt dem Institut damit die Einhaltung grundlegender Qualitätsstandards in der Ausbildung und Förderung des eigenen Nachwuchses. Die Volksbank Gütersloh verfolgt das Ziel, ihren Personalbedarf aus den eigenen Reihen zu decken, um Mitglieder und Kunden langfristig individuell und ganzheitlich zu betreuen. Personalvorstand Michael Deitert: „Mit der Auditierung haben wir unsere Bereit-

schaft zur Selbstkontrolle und zu einer wertorientierten Personalentwicklung gezeigt.“ Für den Zertifizierungsprozess wurden unter anderem aktuelle und frühere Auszubildende der Bank befragt. Ebenso standen Betreuer und Ausbildungsleitung den TÜV-Prüfern Rede und Antwort. Von ihren (ehemaligen) Auszubildenden erhielten die Gütersloher dabei die Note 1,9.

Personalvorstand Michael Deitert (links) nahm die begehrte Auszeichnung im Rahmen einer kleinen Feierstunde von Hans-Dieter Flesch vom TÜV Saarland entgegen.



Anzeige

Folgende Sparbücher sind verloren gegangen:

Sparkonto Nr. 300507417

lautend auf den Namen Bernhard Kloiber, Drafenstraße 18, 50354 Hürth, ausgestellt von der Raiffeisenbank Fischenich-Kendenich eG, Postfach 61 21, 50341 Hürth-Fischenich

Sparkonto Nr. 300083420

lautend auf den Namen Elisabeth Henriette Breidenbach, Drafenstraße 18, 50354 Hürth, ausgestellt von der Raiffeisenbank Fischenich-Kendenich eG, Postfach 61 21, 50341 Hürth-Fischenich

Sparkonto Nr. 200998430

lautend auf den Namen Brigitte Tiefinger, Wittelsbacher Straße 132, 50321 Brühl, ausgestellt von der Raiffeisenbank Fischenich-Kendenich eG, Postfach 61 21, 50341 Hürth-Fischenich

Volksbank Mindener Land organisiert Event für Bankennachwuchs

Minden. Qualifizierten Nachwuchs für das eigene Haus gewinnen – vor dieser Herausforderung steht wohl jede Genossenschaftsbank. Eine gute Idee, das Interesse junger Leute auf das Berufsbild „Bankkaufmann/Bankkauffrau“ zu lenken, hatte die Volksbank Mindener Land: Sie ermunterte ihre jüngsten Mitarbeiter, ein Event für potenzielle Berufseinsteiger zu organisieren. Damit war der Weg frei für das sogenannte „Bewerber Nightlife“. Seit nunmehr fünf Jahren wird die Schalterhalle der Hauptstelle daher an einem Sommerabend zu einer Mischung aus Party-Location und Nachwuchsbörse. Unter dem Motto „Von Auszubildenden für (neue) Auszubildende“ liegen Organisation und Gestaltung des

Abends komplett in Händen der Jungbanker. „Die wissen schließlich am besten, wie, wo und mit welchen Themen ihre Altersgenossen angesprochen werden möchten“, sagt Ausbildungsverantwortliche Annika Steffen. Und so wird nicht nur per Aushang am Schwarzen Brett oder Flugblatt, sondern vor allem in den Sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter für die Veranstaltung geworben. Am Abend selbst geht es bei „Bewerber Nightlife“ betont locker zu. Die jungen Besucher hören Hits aus den aktuellen Charts, schlürfen Cola oder alkoholfreie Cocktails, knabbern an ihrer Pizza und schlendern von Stand zu Stand, um sich über das Haus Volksbank Mindener Land und seine Ausbildungsmöglichkeiten zu in-

formieren. Auch die beiden Vorstandsmitglieder Ulrich Ernsting und Peter Scherf sind mit von der Partie: Nicht im feinen „Banker-Zwirn“, sondern im Freizeitdress mit Jeans und offenem Hemd stehen sie den Entlassschülern zu allen Fragen aus der Welt der Finanzen Rede und Antwort. Über 30 ernsthaft an einer Bankausbildung interessierte Schüler sind in diesem Jahr gekommen. „Von ihnen haben wir ein durchweg positives Feedback bekommen“, freut sich Volksbank-Azubi Mareike Huxoll aus dem Organisationsteam. Den Erfolg von „Bewerber Nightlife“ zeigt auch diese Zahl: Vier von zehn Auszubildenden des Jahrgangs 2011 konnte die Volksbank Mindener Land auf dieser Veranstaltung für sich gewinnen.

Landtagsvizepräsident Eckhard Uhlenberg empfängt Volksbankvorstände



Externe Bezirkstagung im Düsseldorfer Landtag: Volksbank-Vorstände aus dem Kreis Soest mit ihrem Gastgeber, dem heimischen Abgeordneten und Vizepräsidenten Eckhard Uhlenberg (Mitte).

Soest/Düsseldorf. Von Lippe und Möhne an den Rhein: Auf Einladung von Landtagsvizepräsident Eckhard Uhlenberg haben die Volksbank-Vorstände aus dem Kreis Soest die Landeshauptstadt Düsseldorf besucht. Im Anschluss an ein Arbeitstreffen im Tagungsraum „Lippe“ trafen die Vorstände und der heimische Landespolitiker, der zugleich dienstältester Landtagsabgeordneter ist, zu einem politischen Meinungsaustausch zusammen. Zentrales Thema war die Rolle regionaler Kreditinstitute in der aktuellen Wirtschaftskrise. Als Sprecher der sechs Volksbanken im Kreis Soest kritisierte Manfred Wortmann (Soest) die nach Auffassung der Kreditgenossenschaften undifferenzierte Haltung der Politik. Wortmann: „Volksban-

ken haben die Krise bislang ohne staatliche Unterstützung gemeistert. Dennoch müssen auch sie jetzt ein umfangreiches neues Regelwerk umsetzen. Dies ist ebenso unfair wie das Verhalten staatlich gestützter Institute, die versuchen, mit Konditionen weit außerhalb Marktniveaus wieder auf die Beine zu kommen.“ Der Appell der Volksbankvorstände an die Politiker in Düsseldorf, Bonn und Brüssel: „Bei Entscheidungen auch die Interessen von Genossenschaftsbanken berücksichtigen!“ Im Anschluss an die Diskussion mit Eckhard Uhlenberg ließen sich die Volksbanker aus dem Kreis Soest bei einem Rundgang durch Plenarsaal und Abgeordnetenebene die Architektur und Arbeitsabläufe im Landtag erläutern.

„Ungleichgewichte in Europa beseitigen!“

Wirtschaftsexperte Sinn: Zukunft des Euros entscheidet sich in Spanien.

Bünde. „Heimspiel“ für einen renommierten Wirtschaftsexperten unserer Zeit: Auf Einladung der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford kam der aus Bielefeld-Brake stammende Professor Hans-Werner Sinn vom Münchner ifo Institut für Wirtschaftsforschung in seine ostwestfälische Heimat. Sinn, erst kürzlich vom britischen „The Independent“ in die Liste der zehn wichtigsten Menschen des Jahres 2011 berufen, sprach in Bünde vor mehr als 500 Mitgliedern und Kunden der Bank über aktuelle Entwicklungen und Tendenzen der Weltwirtschaft. Knapp zwei Stunden dauerte die Reise des Ökonomen einmal rund um den Globus. Was die anhaltende Krise des Euro angeht, sieht Professor Sinn die Spanier in der Schlüsselrolle. Der ifo Präsident: „Kriegen wir Spanien in den Griff, können wir den Euro retten. Sonst nicht.“ Eine der Hauptursachen für die aktuelle Krise sind nach Ansicht von Sinn die wirtschaftlichen Ungleichgewichte innerhalb des Euroraumes. Das Lohn- und Preisniveau in Griechenland, Portugal, Spanien, Irland und ebenso in Frankreich sei um bis zu 30 Prozent zu hoch. In Deutschland dagegen liege es um etwa 22 Prozent zu niedrig. Sinn: „Einer muss sich hier auf den anderen zubewegen.“ Dass es funktionieren kann, zeige das Beispiel Irland. Sinn: „Die Iren haben in den vergangenen fünf Jahren ihre Preise um 15 Prozent gesenkt und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit wiedererlangt.“ Deutschland hat sich nach Auffassung des Wirtschaftsforschers in der gegenwärtigen Krise wacker geschlagen. Die „langweiligen deutschen Kreditkunden“ zahlten nicht viel, aber sie zahlten wenigstens zurück. Damit seien sie bei Anlegern gefragt. Die Folge: Historisch niedrige Zinsen und eine Baukonjunktur – Stichwort „Flucht in Betongold“ –, deren Ende noch nicht in Sicht sei. Sinn: „Der Bauboom wird uns sicher noch zehn Jahre erhalten bleiben.“



„Europa muss sich aufeinander zubewegen.“ Professor Sinn (3. v. rechts) vom Münchner ifo Institut sprach auf Einladung der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford über die aktuelle Situation der Weltwirtschaft. Das Foto zeigt ihn mit den Bankvorständen (v. links) Oliver Ohm, Werner Ladage, Andreas Kämmerling, Hans Laus und Michael Knoll.

Anzeige

Bekanntmachung

Das Mitglied Ingeborg Behrendt, Birkenwaldstr. 23a, 63179 Obertshausen, Klägerin, hat Anfechtungsklage gegen die Wohnsiedlungsgenossenschaft e.G. „Mirkerhöhe“, Mirker Höhe 19, 42109 Wuppertal, Beklagte, erhoben mit dem Antrag, die in der ordentlichen Generalversammlung der Beklagten am 23.05.2012 gefassten Beschlüsse (Zustimmung zum Prüfungsbericht, Feststellung des Jahresabschlusses, Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat, Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat, Beitragsfestsetzung, Änderung der Satzung durch Einfügung eines § 10 in Abs. 2, sonstige Anträge) für nichtig zu erklären. Das Landgericht Wuppertal (Az: 4 O 174/12) hat Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 27.09.2012, 09:30 Uhr, Sitzungssaal L 101, Eiland 1, 42103 Wuppertal, bestimmt.

Wuppertal, 06.09.2012

Wohnsiedlungsgenossenschaft e.G.
„Mirkerhöhe“

Der Vorstand

Talente weiterentwickeln und (ein)binden

Volksbank Hellweg schließt ihren ersten Förderkreis für Nachwuchskräfte ab.



Alle Förderkreis-Teilnehmer haben in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren viel Freizeit investiert.

Soest. Wie viel sie in den vergangenen Jahren an strategischer und unternehmerischer Kompetenz hinzugewonnen haben, haben acht Nachwuchskräfte der Volksbank Hellweg unter Beweis gestellt. Zusätzlich wurde dieser Teilnehmerkreis durch eine Nachwuchskraft aus der WGZ BANK ergänzt. Ihre Ideen und Pläne inklusive Aktivitäten zur Umsetzung der hausinternen Social-Media-Strategie präsentierten sie zum Abschluss des Förderkreises ihrer Bank. Alle neun Teilnehmer haben in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren viel Freizeit investiert, um sich für die berufliche Zukunft und ver-

antwortungsvolle Aufgaben fit zu machen. Ihr Arbeitgeber übernahm die Kosten des Förderprogramms, das sich zum ersten Mal ausschließlich an ausgewählte Mitarbeiter der Volksbank Hellweg richtete. Das praktische Projekt im Bereich Kommunikation bot immer wieder Gelegenheit, das Gelernte persönlich und direkt im Unternehmen anzuwenden. Die Wahl des Themas wurde im Rahmen einer Diskussion mit dem Vorstand festgelegt. „Die Ergebnisse zeigen, wie sehr es sich lohnt, jetzige und künftige Leistungsträger zu fördern und auch zu fordern“, sagte Vorstandsvorsit-

zender Manfred Wortmann. „Der Förderkreis hat unseren Nachwuchskräften dabei geholfen, sich zu kompetenten und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln. Dies gilt nicht nur für die Führungs-, sondern insbesondere auch für die Fachkräfte.“

Am Anfang des Förderprogramms stand eine Potenzial-Analyse aller von der Bank vorgeschlagenen Teilnehmer. „Organisiert der Mitarbeiter sich und seine Aufgaben effektiv?“ war dabei nur eine von vielen Fragen, die es zu klären galt. Auf die auf dieser Basis ausgewählten Talente wartete dann

ein Programm aus unterschiedlichen Werkstätten. Kreativitätstechniken wurden dabei ebenso trainiert wie die Fähigkeit, Mitarbeitern Rückmeldung zu geben und Konflikte zu bearbeiten. Viel Wert legten die Trainer auf die Zusammenarbeit über die verschiedenen Fachgebiete hinweg. Auch das Social-Media-Projekt lag daher nicht ausschließlich in den Händen der langjährigen Marketing-Experten im Teilnehmerkreis. Vorstandsvorsitzender Manfred Wortmann lobte den individuellen Zuschnitt des Programms auf die Verhältnisse und Wünsche vor Ort. Damit sei es möglich gewesen, den zeitlichen Aufwand für die Teilnehmer auf insgesamt rund 30 Tage zu begrenzen. Dem bankinternen Förderkreis-Projektleiter und Personalleiter Meinolf Mersmann stand als externer Prozessbegleiter Klaus Egbert, Dozent und Berater der Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsakademie (RWGA), zur Seite. Beide entwickelten das Soester Förderkreis-Angebot gemeinsam mit dem Personalentwicklungsexperten Philipp Jung von der Firma Quest-Team. „Die Volksbank Hellweg kann sicher sein, dass jeder einzelne Teilnehmer sich in wichtigen Kompetenzfeldern weiterentwickelt hat“, betonte Prozessbegleiter Egbert. Dies wurde nicht zuletzt durch die individuell unterstützten Feedback-Prozesse durch Trainer und Führungskräfte sichergestellt.

Christian Fähndrich

Kölner Bank gibt Filiale in Azubihände



Köln. Die Kölner Bank hat ihre Ausbildung neu strukturiert. In den kommenden zweieinhalb Jahren werden die aktuell 20 neuen Auszubildenden viele Abteilungen kennenlernen. Ein Schwerpunkt

liegt jedoch auf den Vertriebsbereichen. Die Azubis werden verstärkt in Bereichen mit direktem Kundenkontakt eingesetzt. Aber auch die Backoffice-Einheiten, wie zum Beispiel das Electronic Banking oder die Abteilung Marktmanagement, stehen mit auf dem Lehrplan. Im Jahr 2011 hat die Kölner Bank zudem die Filiale 11 eröffnet. Dort kommen ausschließlich Auszubildende ab dem 2. Lehrjahr zum Einsatz. Junge Banker aus den vorherigen Jahrgängen haben diese Filiale konzipiert, eingerichtet und sich beispielsweise über die Besetzung und Öffnungszeiten Gedanken gemacht. So ist hier alles etwas bunter, und es gibt eine gemütliche Sofaecke zum Verweilen. In der Breite Straße beraten die Azubis dauerhaft in Sachen Sparen, Anlegen, Konto und Kredit. Doch die Filiale ist kein Spielplatz: Es geht darum, die Zielgruppe der jungen Kunden anzusprechen und weiter zu erschließen. Hier ist ein großes Maß an Eigenverantwortung und Motivation gefragt.

1.200 Gäste feiern in Nordkirchen den Geburtstag ihrer Volksbank

Nordkirchen. „125 Jahre Ihre Bank in Südkirchen-Capelle-Nordkirchen. Ein guter Grund zum Feiern!“ Unter diesem Motto stand der Galaabend zum Höhepunkt des Jubiläumsjahrs 2012 der Volksbank Südkirchen-Capelle-Nordkirchen. Rund 1.200 Gäste ließen sich das mit gutem Grund nicht entgehen. Sie alle erlebten nach der kurzen Begrüßung durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Elmar Schütte und den beiden Vorständen Christoph Speikamp und Karsten Rethmeier in der Festhalle auf dem Schlossplatz in Nordkirchen ein rundum gelungenes Programm. Tolle Musik mit den Swinging Funfares, der Band Abba A4u und der Midnight-Spezial-Showband, gelungene Tanzaufführungen mit der Hasseler Dance Sensation, Comedy und Artistik sowie Slapstick vom Feinsten durch „Herrn Starke“ sowie eine kurzweilige Moderation von Bauchredner Klaus und seinem Affen Willi. „Wir werden bei der Gala bewusst auf Reden verzichten“, hatte Christoph Speikamp versprochen – und Wort gehalten. Nur so viel zum Erfolgsrezept der Bank vom Aufsichtsratsvorsitzenden Elmar Schütte: „Wir sind keine Wald-und-Wiesen-Bank. Das erleichtert unseren soliden und erfolgreichen Weg.“ Den Abschluss des Showprogramms bildete die Midnight-Spezial-Showband. Sie spielte bis weit in die



Rundum gelungen: Das Fest zum 125-jährigen Jubiläum der Volksbank Südkirchen-Capelle-Nordkirchen.

Nacht zum Tanz auf. Die Eintrittsgelder werden örtlichen Vereinen und Institutionen gespendet.

Gala zum Geburtstag der Volksbank Senden

Senden. Mit einem künstlerisch hochwertigen sowie gleichzeitig informativen und unterhaltsamen Festabend hat die Volksbank Senden unter der Leitung ihrer beiden Bankvorstände Dieter Nachtigäller und Reinhard Böcker in der festlich dekorierten Steverhalle ihr 125-jähriges Bestehen gefeiert. „Ein Gewinn für alle – das ist definitiv Ihre Volksbank Senden“, lobte RWGV-Vorstandsvorsitzender Hans Pfeifer vor den rund 700 anwesenden Bürgern Sendens und Ottmarsbocholt in seiner Laudatio und wünschte der Jubiläumsbank augenzwin-

kernd weiterhin „viele zahlungskräftige Mitglieder und Kunden“. Sendens Bürgermeister Alfred Holz hob die Verlässlichkeit der Volksbank Senden hervor, die durch Selbstständigkeit und Eigenverantwortung bewahrt und gesichert werde. „Was zur Folge hat, das die Volksbank nicht, wie von den Großbanken vorgemacht, riskant spekulativ arbeitet, sondern wie die Gemeinde selbst auch, Hilfe gibt, die von der Bürgerschaft getragen wird.“ Der frühere Schulamtsdirektor Otto Kamphues verdeutlichte anschließend anschaulich den Erfolgsweg der

Volksbank. Die Moderation des Abends hatte der international renommierte Entertainer Harry Wijnvoord, Kunde der Volksbank und Sendener Bürger, übernommen. Den eindrucksvollen musikalischen Schluss vor dem Tanz setzte das Emsland-Orchester mit der stimmungsgewaltigen Birgit Breidenbach („Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n und dann werden alle Träume wahr.“). Das Eintrittsgeld wird einem Integrationsprojekt zufließen. Dahinter verbirgt sich ein Projekt, alte und junge Menschen zusammenzubringen.

Stabhochsprungmeeting: Olympias Elite in Beckum



Das 14. Volksbank Beckum Stabhochsprungmeeting: Am Ende waren Siegerinnen und Veranstalter hochzufrieden

Beckum. Ein Hauch von Olympia wehte durch das Beckumer Jahnstadion, als vier aus London angereiste Springerinnen beim 14. Volksbank Beckum Stabhochsprungmeeting der Frauen gegeneinander antraten. Haushoch gewonnen hat dabei Yarsiley Silva aus Kuba, nachdem sie schon bei den olympischen Spielen die Silbermedaille geholt hat. Mit 4,60 Metern stand sie ganz oben auf dem Siegertreppchen. Neben Silva belegten die Deutsche Lisa Ryzih (4,44 m) und die Australierin Alana Boyd (4,37 m) Platz 2 und 3. Selten kommen die Zuschauer den Athletinnen so nah wie im Beckumer Jahnstadion. Das Stabhochsprungmeeting wird hier jedes Jahr von der Stadt Beckum, dem TV Beckum und der Volksbank Beckum veranstaltet und ist für alle Besucher kostenlos. Dirk Komicsch, Vorstandsmitglied der Volksbank Beckum, freute sich über die gute Stimmung: „Dieses erstklassige Sport-Event mit ausrichten zu können, ist uns wieder eine große Ehre. Auch beim 15. Stabhochsprungmeeting im Jahr 2013 sind wir gern dabei.“

„Stolz darauf, keine Bank zu sein“

Márcio Port von Brasiliens ältester und heute fünftgrößter Kreditgenossenschaft will im Internationalen Jahr mehr Bürger von den Vorteilen der Unternehmensform überzeugen.



Gern gesehener Gast bei einer der ältesten Kreditgenossenschaften Brasiliens: Otto Mayer, ehemaliger Vorstandssprecher der Volksbank Hunsrück-Nahe, hier mit Sicredi-Präsident Márcio Port (rechts) und dessen Stellvertreter Mario Jose Konzen (links).

Nova Petrópolis. Wer im Archiv von Brasiliens ältester Genossenschaftsbank und einer der größten Brasiliens stöbert, der findet zahlreiche Dokumente in deutscher Sprache. Das ist in dieser Region im Süden Brasiliens nichts Ungewöhnliches. Wie viele andere Gemeinschaften wurde die Sicredi Pioneira in Nova Petrópolis 1902 von deutschen Auswanderern aus dem Hunsrück gegründet. Die Idee stammte von einem Missionar aus der Schweiz: Theodor Amstad. Der heutige Präsident Márcio Port ist der deutschen Sprache noch genauso mächtig wie seine Vorfahren. Seit Jahren steht er in Kontakt zu Otto Mayer, dem ehemaligen Vorstandssprecher der Volksbank Hunsrück-Nahe. Mit GB-Redakteur Christian Fähndrich sprach er über die Entwicklung der Genossenschaften in Brasilien sowie das UNO-Jahr der Genossenschaften.

Wenn Sie die beiden Gründerfiguren Theodor Amstad und Friedrich Wilhelm Raiffeisen vergleichen: Gibt es eine Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Männern?

Port: Beide Pioniere wirkten im ländlichen Raum und beide sorgten sich um die wirtschaftliche Existenz von Dorfgemeinschaften, die ganz ihrem Schicksal überlassen waren. So wie Raiffeisen beließ es auch Amstad nicht bei einer einzelnen Genossenschaftsgründung. Nach der Sicredi Pioneira RS gründete Pater Theodor Amstad noch 37 weitere Kreditgenossenschaften. Da er sich dabei meist an den Ideen Raiffeisens orientierte, lieferte er einen Beweis

für die Wirkmächtigkeit von dessen Modell, das sich fast von selbst auszubreiten schien. Pater Amstad war jedoch auch für andere Ideen offen. Bei zwei Neugründungen folgte er dem Vorbild der von Luigi Luzzatti in Italien entwickelten Volksbanken, die in der Tradition eines anderen deutschen Pioniers stehen: Hermann Schulze Delitzsch.

Nova Petrópolis gilt seit Langem als eine Hochburg des Genossenschaftswesens. Trifft diese Einschätzung auch auf die Gegenwart zu?

Port: Nova Petrópolis ist Sitz der ältesten Bank im genossenschaftlichen Verbund Lateinamerikas. Sie wurde im Jahr 1902 unter dem deutschen Namen „Spar- und Darlehnskasse Amstad“ gegründet. Heute firmiert sie als Sicredi Pioneira RS und bündelt das genossenschaftliche Handeln in mehreren Städten im Süden Brasiliens. In diesen Kommunen ist jeweils mehr als die Hälfte der wirtschaftlich aktiven Bürger bei uns Mitglied. Es handelt sich um Städte, in denen die Erwerbsquoten ähnlich hoch sind wie in europäischen Ländern. Was für unsere Region gilt, lässt sich leider noch nicht für ganz Brasilien sagen. Insgesamt erreichen Genossenschaften nur zehn Millionen Menschen, das sind weniger als acht Prozent der Erwerbstätigen. Ich glaube, dass Genossenschaften in unserem Land noch ein großes Wachstum bevorsteht. Derzeit stammen unsere Mitglieder vor allem aus kleinen und mittleren Städten. Doch auch die Bewohner der großen Metropolen sowie der dünn besie-

> delten ländlichen Gebiete sollen von den Chancen profitieren, die die genossenschaftliche Zusammenarbeit möglich macht.

Die Sicredi Pioneira hat eine lange Geschichte. Was ist das auffälligste Merkmal, das sich seit der Gründung geändert hat? Wo ist sich die Genossenschaft treu geblieben?

Port: Im Laufe von 110 Jahren hat sich das Finanzsystem stark entwickelt. Kreditgenossenschaften bieten heute alle für die Mitglieder wichtigen Produkte und Dienstleistungen an, die auf dem Markt existieren. Zu den Lebzeiten von Pater Amstad sahen Genossenschaftsbanken ihre Aufgabe noch allein darin, Menschen in Notlagen Kredite auszulegen. Die stärkste Öffnung unseres Leistungsspektrums hat sich seit Ende der 1990er-Jahre entwickelt. Seitdem sind wir in der brasilianischen Finanzbranche kein Fremder mehr und empfehlen uns all denjenigen Bankkunden im Land, die der Zusammenarbeit mit Privatbanken müde geworden sind. Das lässt sich gut an den Zahlen der Sicredi Pioneira RS ablesen. Im Frühjahr 2012 hat sich die Zahl der Mitglieder und somit auch der Mit-Eigentümer der Bank auf 75.000 erhöht. Ausgehend von den Überzeugungen unserer Gründerväter haben wir auch unsere Wertvorstellungen weiterentwickelt. Transparenz und Mitbestimmung spielen für uns heute eine ebenso große Rolle wie ethische Standpunkte.

Was sind die auffälligsten Unterschiede zwischen deutschen und brasilianischen Genossenschaften?

Port: Menschen in Deutschland sehen nach meinem Eindruck in einer Genossenschaft zuallererst ein technisches Konstrukt, für das juristische Normen gelten. Wenn wir über die Genossenschaftsorganisation sprechen, dann haben wir in Brasilien keinen Spitzenverband wie den DGRV. Auf dem Gebiet der Kreditgenossenschaften finden Sie schon bei den Begrifflichkeiten einen wichtigen Unterschied zwischen Brasilien und Deutschland. Hier im Land würde sich keines unserer Institute als Genossenschaftsbank bezeichnen. Stattdessen verwenden wir auch für kooperative Modelle den Begriff Sparkasse. Wir sind stolz darauf, unseren Mitgliedern sagen zu können, dass wir keine Bank sind. Dies macht es uns leichter, unsere Mitglieder für die Unterschiede gegenüber den Geschäftsbanken zu interessieren. Ein weiterer wichtiger Unterschied: Bei uns ist jeder Kunde immer auch Mitglied. Und bei unseren Geschäften fallen derzeit noch keine Steuern an. Da hier in Brasilien die Kaufkraft viel geringer ist, haben unsere Institute in der Regel eine geringere Bilanzsumme als viele Kreditgenossenschaften in Deutschland. Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten. In beiden Ländern sind Genossenschaften vor allem in kleinen und mittelgroßen Gemeinden stark, seltener in den großen Zentren.

Was bedeutet den Mitgliedern der Sicredi Pioneira RS ihre Bank? Gibt es eine starke Identifikation?

Port: Wir glauben, dass die Menschen in Brasilien die Bedeutung ihrer Genossenschaften immer noch unterschätzen. Wenn wir neue Mitglieder für die Besonderheiten unserer Unternehmensform gewinnen wollen, müssen wir zunächst bei unseren bestehenden Mitgliedern ansetzen. Das ist eine langfristige Aufgabe. In diesem Jahr nutzen wir in unseren Mitgliederversammlungen, die

bei uns „Baugruppen“ heißen, das Internationale Jahr der Genossenschaften, um unseren Mitgliedern zu erklären, in welcher Hinsicht Genossenschaften besser sind als kapitalistische Unternehmen. Hierbei verwenden wir den UNO-Slogan „Genossenschaften bauen eine bessere Welt“. Viele Mitglieder haben darauf sehr positiv reagiert und unseren neuen Ansatz gelobt.

Worauf sind Sie bei der Geschäftsentwicklung Ihrer Bank in den vergangenen Jahren besonders stolz?

Port: Wir blicken auf große Reformen bei unserer Selbstverwaltung und Unternehmensführung zurück. Zum Beispiel haben wir das Recht unserer Mitglieder gestärkt, die Vorstandsmitglieder zu bestimmen und über strategische Fragen zu entscheiden. Dazu haben wir 160 Wahlkreise eingerichtet, die jeweils einen Delegierten stellen. Außerdem nimmt unser Verwaltungsrat heute an einer größeren Bandbreite von Diskussionen teil, als es früher der Fall war. Die Besetzung von Vorstandspositionen erfolgt heute nicht mehr in jedem Fall hausintern.

Der deutsche Markt für Bankdienstleistungen ist hart umkämpft. Ist das in Brasilien auch so? Wo haben Sie einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz?

Port: Auch in Brasilien ist der Finanzmarkt sehr von Wettbewerb geprägt. Zugleich ist er sehr konzentriert. Die zehn größten Finanzinstitutionen in Brasilien haben mehr als 85 Prozent Marktanteil. Als Gruppe betrachtet sind auch die 1.300 Kreditgenossenschaften stark. Sie gehören zu den größten Einrichtungen im Land. Unser Wettbewerbsvorteil ist die gute Beziehung zu unseren Mitgliedern, die sich aus Nähe und guten Dienstleistungen heraus entwickelt. Bei vielen Produkten und Dienstleistungen haben wir außerdem niedrigere Preise als Mitbewerber. Im Bundesstaat Rio Grande do Sul betreiben Genossenschaften außerdem ein großes Service-Netz, das mehr Filialen und Geldautomaten hat als bei anderen Banken.

Gibt es einen Verbund von genossenschaftlichen Unternehmen in Brasilien, aus dem heraus die Sicredi Pioneira Unterstützung erfährt?

Port: Brasilien hat fast 1.300 Kreditgenossenschaften, die sich verschiedenen kooperativen Systemen angeschlossen haben. Die Sicredi Pioneira RS hat häufige Kontakte mit anderen Genossenschaften des Sicredi-Systems. In diesem Verbund arbeiten Spezialisten, die uns bei Marketing und Technik unterstützen.

Die Vereinten Nationen trauen Genossenschaften eine besondere Rolle im Kampf gegen die Armut zu. Ist das eine berechtigte Erwartung?

Port: In dieser Region von Brasilien haben wir einen Lebensstandard, der über dem nationalen Durchschnitt liegt. Mit wenigen Ausnahmen haben wir keine Armut in unserer Region. Hier im Süden arbeiten wir daran, die Lebensqualität für unsere Mitglieder und die Bürger unserer Gemeinden zu verbessern. Dennoch wissen wir, dass Genossenschaften in verschiedenen Regionen unseres Landes eine wichtige Rolle für die soziale und wirtschaftliche Eingliederung vieler Menschen haben.

Raiffeisen Steverland feiert ihr 125-jährigen Geburtstag



Johannes Röring, Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes, hielt die Festansprache. Mit im Bild (v. links): Aufsichtsratsvorsitzender Johannes Schulze Höping, Geschäftsführer Albrecht Hogreve und Vorstandsvorsitzender Werner Schulze Esking

Nottuln. Mit einer festlichen Generalversammlung im Kreise der Mitglieder und vieler Gäste feierte die Raiffeisen Steverland am

neuen Standort im Gewerbegebiet Beisenbusch in Nottuln unter der Leitung ihres Aufsichtsratsvorsitzenden Johannes Schulze

Höping ihr 125-jähriges Bestehen. Das genossenschaftliche Unternehmen wurde im Frühjahr 1897 in Dülmen als „Molkereigenossenschaft Dülmen m.u.H. eG“ aus der Taufe gehoben. Nur zwei Jahre später folgten die Landwirte in Appelhülsen dem Beispiel in Dülmen. „Auf das Erreichte können Sie stolz sein“, erklärte Johann Prümers, Vorsitzender der RWGV-Fachvereinigung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, im in seinem Grußwort. In einer für die Landwirtschaft schwierigen Zeit gegründet, habe man sich seither erfolgreich im Markt behauptet. „Der Erfolg ist aber auch ein Beweis, wie aktuell und wichtig Genossenschaften gerade heute für die Landwirte sind“, betonte Prümers weiter. In anschließenden Festvortrag hielt Johannes Röring, Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes (WLV). Dabei beleuchtete er aktuelle agrarpolitische Herausforderungen („Langfristig sind die Rahmenbedingungen gut“) und forderte alle am Markt Beteiligten zur Geschlossenheit auf. Für die Zukunft brauche die Landwirtschaft starke Partner wie die Raiffeisen Steverland.

Erzeugerring Westfalen feiert 50 Jahre nach Gründung der Genossenschaft

Ascheberg/Senden. Mit einer festlichen Generalversammlung im Kreise der Mitglieder und vieler Gäste feierte der Erzeugerring Westfalen in Ascheberg-Davensberg unter der Leitung ihres Aufsichtsratsvorsitzenden Franz-Josef Hüppe ihr 50-jähriges Bestehen. Das genossenschaftliche Unternehmen wurde am 22. Januar

1962 in Münster als eine von 29 landwirtschaftlichen Betrieben aus der Region als Beratungsgenossenschaft für Schweinehalter aus der Taufe gehoben. „50 Jahre Erzeugerring Westfalen. Ein halbes Jahrhundert – das ist ein Zeitraum, auf den wir mit Stolz und Dankbarkeit zurückblicken können“, erklärte Franz-Josef Hüppe

in seiner Begrüßung. „Für die Zukunft wünsche ich uns allen weiterhin eine vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit“, so der Aufsichtsratsvorsitzende weiter. „Die Vergangenheit ist der Grundstein für unsere Zukunft“, betonte Vorstandsvorsitzender Gisbert Welling. Die im Erzeugerring Westfalen gelebte Konstanz und Verlässlichkeit werde weiter Bestand haben. „Der Erzeugerring Westfalen ist mit seiner strategischen Ausrichtung auf dem richtigen Weg“, erklärte Geschäftsführer Ulrich Meyerfrankenfeld. „Ich bin sehr zufrieden, dass ich Ihnen einen ordentlichen und erfreulichen Jahresabschluss vorstellen darf.“ Hier konnte er Erfolgsmeldungen verkünden. Im Jahr 2011 wurden insgesamt über zwei Millionen Mastschweine von den über 1.000 Mitgliedsbetrieben (darunter 38 Neuzugänge) der Beratungsgenossenschaft für Schweinehalter mit Sitz in Senden-Bösensell begleitet. Die festliche Versammlung endete mit einem Rückblick auf die 50-jährige Erfolgsgeschichte des Erzeugerrings in einer Talkrunde mit jetzigen und ehemaligen Mandatsträgern und dem gemütlichen Teil.



Der Erzeugerring Westfalen feierte sein 50-jähriges Jubiläum. Im Bild (v. links): Vorstandsvorsitzender Gisbert Welling, Geschäftsführer Ulrich Meyerfrankenfeld und Aufsichtsratsvorsitzender Franz-Josef Hüppe

111 Jahre im Dienste der Landwirtschaft



Foto: Hans-Peter Lembach

111 Jahre Raiffeisen Waren-genossenschaft Beelen-Ennigerloh. Im Bild (v. links) auf der Jubiläumsfeier: Bernhard Spiering, Manuel Heinrich, Ingrid Halene, Johannes Schulte Althoff, Elisabeth Kammann, Hermann Laumeier und Norbert Kampmann

Beelen. 111 Jahre im Dienste der Landwirtschaft und dazu als Zugabe zehn Jahre erfolgreiche Jahre Unternehmensgeschichte seit der Fusion zur heutigen Raiffeisen Waren-genossenschaft Beelen-Ennigerloh – dieses „Schnapszahljubiläum“ feierte die Genossenschaft am Firmensitz in Beelen mit einem großen Fest. „Seit 111 Jahren ist die Raiffeisen Waren-genossenschaft Bee-

len-Ennigerloh Ihr verlässlicher Partner“, erklärte Aufsichtsratsvorsitzender Norbert Kampmann in seiner Eröffnungsrede vor den über 600 Gästen. Dieses Fest solle ein Dankeschön sein für langjährige Treue zum gemeinsamen Unternehmen. „Die Gemeinde Beelen kann stolz auf die Genossenschaft sein“, sagte Bürgermeisterin Elisabeth Kammann in ihrer Laudatio,

würdigte deren „klares Bekenntnis zur Kundenorientierung“ und überreichte dem Aufsichtsratsvorsitzenden Norbert Kampmann und dem Vorstandsvorsitzenden Bernhard Spiering mit einem „herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum“ eine Fotografie vom Schuppen der Genossenschaft am Bahnhof in Beelen aus dem Jahre 1922.

Anzeige

Bekanntmachung

Die Generalversammlung vom 27. Juli 2012 hat die Auflösung unserer Genossenschaft zum 01. August 2012 beschlossen.

Liquidator ist der Unterzeichner.

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Genossenschaft anzumelden.

Anröchte, 27. Juli 2012

Haar-Agrar eG
Boltenhof 1, 59609 Anröchte

Der Liquidator
Norbert Gröblinghoff

Milch-Union Hocheifel (MUH) erhält Bundesehrenpreis

Pronsfeld/Berlin. Die Milch-Union Hocheifel eG (MUH) aus Pronsfeld im Eifelkreis Bitburg-Prüm ist bereits zum vierten Mal in Folge vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) mit dem Bundesehrenpreis ausgezeichnet worden. Gemeinsam mit dem Parlamentarischen Staatssekretär Peter Bleser überreichte der Präsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG), Carl-Albrecht Bartmer, Urkunde und Medaille an die MUH. „Bei den DLG-Qualitätsprüfungen haben wir mit unseren Produkten erneut hervorragend abgeschnitten“, freute sich MUH-Qualitätsmanager Markus Ludwig, der den Preis in Berlin entgegennahm. Dies sei eine weitere Belohnung für den gelebten Qualitätsanspruch der Eifler Molkereigenossenschaft. Dank dieser Qualitätsauszeichnung gehört die MUH erneut zu den zwölf besten Herstellern von Milchprodukten in der deutschen Molkereibranche. „Der Bundesehrenpreis ist Anerkennung und Ansporn zugleich“, lobte DLG-Präsident Bart-



DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer (links) überreicht gemeinsam mit dem Parlamentarischen Staatssekretär Peter Bleser (rechts) Urkunde und Medaille an Markus Ludwig, Qualitätsmanager der MUH.

mer das Unternehmen. Damit verbunden sei aber auch die große Verpflichtung und Verantwortung, die Qualitätsanstrengungen in allen Unternehmensbereichen kontinuier-

lich weiterzuentwickeln. Bartmer: „Bleiben Sie Ihrem nachgewiesenen Bekenntnis zur Qualität treu. Denn Spitzenqualität wird auch in Zukunft die Kunden begeistern.“

ZG Raiffeisen eG und RWZ Rhein-Main eG kooperieren

Köln/Karlsruhe. ZG Raiffeisen eG aus Karlsruhe und RWZ Rhein-Main eG mit Sitz in Köln wollen die Zusammenarbeit im Einzelhandel ausbauen. So sollen künftig die konzeptionelle Entwicklung, das Marketing und der Einkauf (beziehungsweise das Sortimentsmanagement) unter dem Dach eines gemeinsamen Unternehmens gebündelt werden. Die beiden Hauptgenossenschaften versprechen sich von dieser Maßnahme unter anderem bedeutende Einsparungen im Bereich der Warenbeschaffung. Die Betreuung und Warenversorgung der Mitgliedgenossenschaften sowie die Vertriebsaktivi-

täten und Führung der eigenen Raiffeisen-Märkte verbleiben weiterhin in der Verantwortung der ZG Raiffeisen eG und RWZ Rhein-Main eG.

„Unser gemeinsames Ziel ist die Erarbeitung eines Konzeptes, das unsere Raiffeisen Märkte nachhaltig und kundenorientiert in die Zukunft führt. In diesem Sinne werden wir auf die vorhandenen guten Ansätze aufbauen“, so die handelnden Personen. Das neue gemeinsame Unternehmen wird, vorbehaltlich der Zustimmung des Kartellamts, bereits zur Saison 2013 die Arbeit aufnehmen.

GFS-Genossenschaft baut Eberstation in Fischbeck aus

Fischbeck. Die GFS-Genossenschaft zur Förderung der Schweinehaltung eG aus Ascheberg hat auf den stark gewachsenen Spermaabsatz ihrer Eberstation in Fischbeck (Sachsen-Anhalt) reagiert und ihren

dortigen Standort um 120 auf insgesamt 204 Eberplätze ausgebaut. Somit wird die Fischbecker Station auf 525 Eberplätze erweitert. Die GFS ist eine unabhängige Besamungsstation, die ihren circa 6.000 Mit-

gliedsbetrieben Sperma von Ebern aller Rassen bzw. Eberherkünften anbietet. Sie hält in NRW, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt auf insgesamt zehn Stationen rund 2.000 Eber.

Raiffeisen Lippe-Weser investiert in den Standort Rinteln

Rinteln/Lage. Die Raiffeisen Lippe-Weser (RLW) hat ihr Engagement in der niedersächsischen Nachbarregion verstärkt. In Rinteln (Landkreis Schaumburg) im Industriegebiet „Braas-Gelände“ hat das Unternehmen seine bisherigen Stützpunkte Krankenhagen und Bösingfeld in einer neuen Betriebsstelle zusammengefasst. Etwa ein Jahr betrug die Bauzeit für den 14.000 Quadratmeter großen Standort, dessen Waren- und Dienstleistungsangebot sich ausschließlich

an die landwirtschaftliche Kundschaft richtet. RLW-Vorstand Karsten Reinkemeyer geht davon aus, dass Rinteln künftig erste Anlaufstation sein wird für knapp 300 Agrarkunden aus dem Lippischen Norden und dem Kreis Schaumburg. Rund 2,3 Millionen Euro hat Raiffeisen Lippe-Weser in den Ausbau des Standorts Rinteln investiert. Für Karsten Reinkemeyer ist klar: „Auf der linken Weserseite ist reichlich Wachstumspotenzial für unser Unternehmen.“

Cooler Name fürs Bleistiftgeschäft

Volksbank und Gesamtschule gründen Schülergenossenschaft „Pi-Store“.



Die Mannschaft zeigt Farbe: Schermbecker Jungunternehmer und ihre Mentoren

Schermbeck. Eine Schülerfirma gab es an der Gesamtschule Schermbeck schon seit zwei Jahren. Das „Junior-Projekt“ des „Instituts der deutschen Wirtschaft Köln“ arbeitete mit Lehrer Steffen Temp an der Spitze auch sehr erfolgreich. Aber: Das junge Unter-

nehmen musste jährlich wieder mit einer neuen Geschäftsidee antreten. Das ist jetzt anders. Als rechtlich eingetragene selbstständige eG kann die Schülergenossenschaft nun kontinuierlich weiterarbeiten. Damit gehört die Schermbecker Gesamtschule zu den 25 Schulen in NRW und dem nördlichen Rheinland-Pfalz, die bereits ähnliche Genossenschaften gegründet haben. „Schülergenossenschaft der Gesamtschule Schermbeck eSG“ – so heißt die Firma offiziell. Aber schon aus Marketingsicht musste ein griffigerer Titel her. Die Namensableitung zeugt aber vom Ideenreichtum der Kaufleute: Aus dem geplanten Bleistift-Verkauf wurde in englischer Sprache der „Pencil-Store“, und aus diesem entstand über die buchstabierte Bezeichnung „Pi-Store“ der grafisch coole „Π-Store“. „Das ist eine ganz andere Bildungstiefe“, lobte auch Schulleiter Norbert Hohmann das Bildungsprojekt, das sich durch hohe Praxisorientierung auszeichnet. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die beiden 15-jährigen Neuntklässler Musa Elmaci (9a) und Jerome Schwickerath (9b) gewählt. Unterstützt werden sie von Tristan Knigge, Justin Posner, Jonas Urbonait und Leon Paus. Zum dreiköpfigen Aufsichtsrat gehören Schulleiter Norbert Hohmann, Steffen Temp und Volksbank-Mitarbeiter Wolfgang Lensing. Externer Berater ist Günter Dittrich, Projektmanager der Stiftung Partner für Schule NRW. Eine erste Geschäftsidee hat die Genossenschaft bereits entwickelt. Es werden im Umfeld der Fußball-Europameisterschaft Ketten zum Preis von 2,50 Euro und Schwarz-Rot-Gold-Buttons zum Preis von einem Euro verkauft. Welche Produkte künftig vermarktet werden, ist noch offen. Eine Idee gibt es schon: Ein Verkaufsstand für Bürobedarf in der Schule könnte jenen Schülern helfen, die vergessen haben, Hefte, Bleistifte oder Geo-Dreiecke mit zum Klassenarbeitstermin zu bringen. Aktuell werden Gesellschafter angeworben. Sobald die offizielle Eintragung der Genossenschaft erfolgt ist, kann jeder für fünf Euro Mitglied werden.

BÄKO-ZENTRALE NORD eG entwickelt Qualitätsstrategie weiter

Duisburg/Rellingen. Durch die progressive Ausrichtung ihres Qualitätsmanagementsystems sieht sich die BÄKO-ZENTRALE NORD eG für die Zukunft gut aufgestellt. Für Lutz Henning, Vorstandsvorsitzender der BÄKO-ZENTRALE NORD

eG, hat die durchgängige Qualitätspolitik längst oberste Priorität im unternehmerischen Handeln und in der grundsätzlichen Zielsetzung: „Qualität ist keineswegs relativ oder nur ein Rand- oder Modethema, sondern Richtschnur und roter Faden

durch alle Unternehmensvorgänge. Das gute Produkt vom Bäcker und Konditor muss immer das Beste sein. Dazu gehört das Beste an Rohstoffen und Zutaten und wesentlich die beste Kontrolle und Gewährleistung – ohne Kompromisse.“

Mähen, bügeln, Stühle bauen

Schülergenossenschaften „Die helfende Hand eSG“ und „Smartfactory eSG“ gehen hoch motiviert an den Start.



Gruppenbild mit Gründern (hintere Reihe; v. links): „Die helfende Hand eSG“ von der Hauptschule Neunkirchen-Seelscheid: Zeynep Malla, Philipp Engbrecht, Egzon Beraj, Nicole Sedlak mit der verantwortlichen Lehrerin Melanie Steven. Vordere Reihe v. links: Dr. Martin Schilling, Vorstandssprecher der VR-Bank Rhein-Sieg, und der verantwortliche Lehrer Heiko Fritzsche mit der „Smartfactory eSG“ der Korczak-Realschule: Gamze Özoglu, Marlon Dahm und Julia Lützen von der „Smartfactory eSG“.

Neunkirchen/Troisdorf. Bei der Schülergenossenschaft an der Hauptschule Neunkirchen-Seelscheid ist der Name Programm: „Die helfende Hand eSG“ bietet Dienstleistungen aller Art für den Haushalt an. Über 60 Mitglieder konnte sie damit schon für sich gewinnen. Ihre gelungene Gründung präsentierten die Schüler bei einer Pressekonferenz am 5. Juli in der VR-Bank Rhein-Sieg. Auch eine zweite Schülergenossenschaft stellte hier ihre Ideen und Pläne vor: Die Schülergenossenschaft „Smartfactory“ der Korczak-Realschule. Beide Schülergenossenschaften wurden vor Kurzem in das Genossenschaftsregister eingetragen und führen nun offiziell die Firmenbezeichnung eSG (eingetragene Schülergenossenschaft).

Der Vorschlag, eine Schülerfirma in der Unternehmensform einer Genossenschaft zu führen, kam von der VR-Bank Rhein-Sieg. Vorstandssprecher Dr. Martin Schilling sagte bei der Pressekonferenz: „Mit der Gründung einer Schülergenossenschaft erfahren

Schülerinnen und Schüler, was es heißt, sich selbst zu helfen und ihr Handeln selbst zu verantworten. Dabei erwerben sie ökonomische Grundkenntnisse, erlangen Schlüsselqualifikationen und fundierte Unterstützung für ihre persönliche Ausbildungs- und Berufswahl.“

Nachdem die VR-Bank Rhein-Sieg das Konzept der Schülergenossenschaften an der Korczak-Realschule in Troisdorf-Sieglar vorgestellt hatte, stand die Idee für die Firmengründung schnell fest. Im Technikunterricht wurden bereits so genannte Smartchairs, kleine Holzliegestühle, hergestellt, die auf lebhaftes Interesse bei den Eltern stießen. Die Genossenschaft „Smartfactory“, bestehend aus Schülern und Schülerinnen ab der achten Klasse, macht es sich jetzt zur Aufgabe, das attraktive Möbelstück professionell zu produzieren und zu vermarkten. Bis jetzt haben bereits über 20 Mitglieder Anteile erworben, die Herstellung der hochwertigen Klappstühle übernehmen die Schüler selbst. Es seien auch schon etliche Aufträge für die mit 17 Euro bepreisten Stücke eingegangen, berichtete die 15-jährige Vorstandsvorsitzende Ganze Özoglu auf der Pressekonferenz. „Nach den Sommerferien werden wir die ersten Bestellungen ausliefern können und versuchen, neue Kundengruppen zu akquirieren. Wir können uns vorstellen, dass unsere tollen Stühle beispielsweise für Kindergärten interessant sind“, so die Schülerin. Ab dem kommenden Schuljahr wird die Tätigkeit der Schülerfirma sogar als

verbindliches Wahlpflichtfach angeboten, sodass die Genossenschaft ihre Aufgaben regelmäßig und zeitlich festgelegt wahrnehmen kann.

Die Jugendlichen der Schülergenossenschaft „Die helfende Hand“ sind ebenfalls schon richtig ins Geschäft eingestiegen. Ihr Dienstleistungsangebot umfasst Einkaufen, Rasenmähen, Bügeln, Innenreinigung von Autos und vieles mehr. Insbesondere das Bügeln wird stark nachgefragt, berichtete die 14-jährige Zeynep Malla, die die Aufträge entgegennimmt und die Arbeiten organisiert. An drei Tagen in der Woche hat „Die helfende Hand“ geöffnet. Dann können Kunden ihre Bügelwäsche oder ihr Auto vorbeibringen. Für ihre Arbeit steht den Schülern der Hauswirtschaftsraum in der Schule zur Verfügung. Fünf Euro nehmen die Jungen und Mädchen als Stundenlohn. Rektorin Anita Pütz steht hinter dem Projekt einer Schülergenossenschaft: „Der Genossenschaftsgedanke von der Selbsthilfe und der sozialen Verpflichtung >

> hat uns fasziniert. Wichtig war uns der ganzheitliche Ansatz unserer Dienstleistungen und dass wir alten Menschen helfen können.“ Um den Jugendlichen die Kompetenzen für ihre Aufgaben zu vermitteln, hat die Schulleiterin auch schon Workshops organisiert. So vermittelte der WDR-Fernsehgärtner Rüdiger Ramme den Mitgliedern erste Pflanzenkenntnisse für die Arbeit im Garten.

Ende März fanden für beide Genossenschaften die Gründungsversammlungen in Form einer konstituierenden Sitzung statt. In dieser verabschiedeten sie nicht nur die Satzung, sondern wählten auch die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Nachdem sie einen Businessplan eingereicht hatten, konnten die Firmen nun auch in das Genossenschaftsregister, das beim RWGV

geführt wird, eingetragen werden. Andrea Schrahe, Leiterin Vertriebs- und Kommunikationsmanagement der VR-Bank, erklärte: „Die Schülergenossenschaften sind ein wirklichkeitsgetreues Spiegelbild der realen Genossenschaften, auch sie werden geprüft und müssen auf der Mitgliederversammlung Rechenschaft ablegen.“

Beide Genossenschaften werden von der VR-Bank Rhein-Sieg und der Stiftung „Partner für Schule“ betreut. „Wir als Bank stehen dem Vorstand und Aufsichtsrat mit Rat und Tat zur Seite. Wir bieten Unterstützung in den einzelnen Fachbereichen wie Buchhaltung, Marketing, Vertrieb und Personal an“, betonte Schrahe.

Eva-Maria Drick

Weltrekordversuch: IGA OPTIC mit längster Flagge

Datteln. Pünktlich zu den Olympischen Sommerspielen in London vermeldete der Dattelner Marketing- und Vertriebsverbund IGA OPTIC bei seinem eigenen Weltrekordversuch fürs Guinnessbuch eine beeindruckende Halbzeitbilanz. Noch im Spätsommer will das Unternehmen in Datteln die längste Fan-Flagge der Welt präsentieren – bestehend aus mindestens 666 einzelnen Fanflaggen in Schwarz-Rot-Gold zusammengesetzt und insgesamt 1,6 Kilometer lang. 370 dieser Flaggen und deutlich mehr als 15.000 Euro in 170 Spenden Dosen haben die teilnehmenden IGA OPTIC-Mitglieder schon zurück zur IGA OPTIC-Zentrale geschickt, viele Spenden Dosen sind aber noch gut gefüllt in den Geschäften. „Da haben wir wirklich was angestoßen“, freuen sich Geschäftsführer Carsten Schünemann und Marketing-Chef Helmut Schweda über die bisherige Resonanz. Mehr als 100 Mitgliedsgeschäfte von Bredstedt im hohen Norden bis nach Pfarrkirchen im Südosten machen mit, lassen ihre Kunden auf den 2,40 Meter großen Deutschland-Flaggen unterschreiben und



Geschäftsführer Carsten Schünemann freut sich über den Erfolg der Fahnenaktion.

bitten um eine Spende für den RTL-Spendenmarathon zugunsten von Kindern in Not. IGA OPTIC selbst zahlt pro Flagge einen festen Betrag für den guten Zweck

obendrauf, sodass Carsten Schünemann schon jetzt überzeugt ist, für den Spendenmarathon die 100.000-Euro-Marke knacken zu können.

Büroring eG gründet Büroeinrichtungsgruppe OfficeOne



Haan. Unter der Regie der Büroring eG wurde jüngst die Büroeinrichtungsgruppe OfficeOne offiziell gegründet und die ersten elf Lizenzverträge unterzeichnet. Bis zu 25 Fachhändler, bei denen das Thema Büroeinrichtung klar im Fokus steht, bilden künftig ein bundesweit einheitliches Servicenetz mit identischen Ausbildungs- und Zertifizierungsstandards.

So befinden sich unter anderem der neue Internetauftritt der Gruppe, attraktive Finanzierungskonzepte, Dienstleistungen aus dem Logistikbereich, Marketingaktivitäten, Schulungskonzepte und aktuelle Planungstools derzeit bereits in der konkreten Planungs- und Umsetzungsphase.

NOWEDA gründet Familien eG

Neue Genossenschaft hilft bei Kinderbetreuung oder Pflegefragen.

Essen. Die NOWEDA eG Apothekergenossenschaft nimmt ihre soziale Verantwortung als Arbeitgeber ernst: Mit Wirkung zum 1. Juli 2012 hat sie die NOWEDA Familiengenossenschaft gegründet. In Kooperation mit dem pme Familienservice als Vertragspartner bietet sie den Beschäftigten der NOWEDA ab sofort umfangreiche Beratungs- und Vermittlungsleistungen in den Bereichen „Kinderbetreuung“, „Homecare-Eldercare“ (Angehörigenpflege) und „Lebenslagen-Coaching“. Die pme hilft beispielsweise, kurzfristig einen Kinderbetreuungsplatz für die Ferienzeit zu finden, hält Informationen und Adressen für die Angehörigenpflege bereit oder berät in finanziellen Notsituationen. Die Familiengenossenschaft ebenso wie der Beratungsservice von pme ist für die Beschäftigten kostenlos und absolut anonym. Kosten entstehen erst, wenn Mitarbei-

ter einen externen Dienstleister beauftragen, etwa eine Tagesmutter, einen Pflegedienst oder eine psychologische Betreuung. Mit der Familiengenossenschaft möchte die NOWEDA ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Lebensorganisation unterstützen und ihnen helfen, familiäre Verpflichtungen und berufliches Engagement miteinander zu vereinbaren. Sie ergänzt damit das bereits bestehende Angebot an sozialen Leistungen der NOWEDA wie flexible Arbeitszeitmodelle, Mitarbeitergenossenschaft, vermögenswirksame Leistungen oder eine eigene Pensionskasse.

„Die Familiengenossenschaft ist ein weiterer Baustein der familienorientierten Personalpolitik der NOWEDA, die wir bereits seit mehreren Jahren in der NOWEDA verfolgen“, bestätigt Joachim Wörtz, Vorstand Finanzen und Personal. „Angesichts stei-

gender Anforderungen im Berufs- und Privatleben wird es immer schwieriger, berufliches Engagement und familiäre Verpflichtungen miteinander zu vereinbaren. Die NOWEDA Familiengenossenschaft unterstützt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in schwierigen Lebenssituationen auf schnelle und unkomplizierte Weise. Zusammen mit den vorhandenen Möglichkeiten bei der NOWEDA stärkt auch das neue Angebot die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit die Position der NOWEDA als attraktiver Arbeitgeber, der sich um die Belange seiner Beschäftigten auch über das ‚normale‘ Maß hinaus kümmert.“ Die Mitglieder des neuen Unternehmens sind die NOWEDA eG, die NOWEDA GmbH, die NOWEDA AG und die NOWEDA GmbH & Co. KG. Langfristig sind weitere Kooperationen und Dienstleistungen geplant.

Anblick von Geborgenheit

Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner eröffnen weitere Bestattungsgärten.



Ort der Ruhe und der Begegnung: Bestattungsgarten in Köln-Chorweiler

Köln. Unverändert groß ist das Interesse der Bevölkerung an landschaftlich gestalteten Gräberfeldern. Das motivierte die Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner, so genannte Bestattungsgärten auf möglichst vielen Friedhöfen in allen Stadtteilen anzu-

legen. Unter Beteiligung der ortsansässigen Friedhofsgärtnereien wurden in diesem Sommer nach intensiver Planung auch im Kölner Norden und Westen zwei betreute Gräberfelder eröffnet. Die Gesamtfläche der jetzt fünf Kölner Bestattungsgärten erreicht damit über 15.000 Quadratmeter.

Der feierlichen Einweihung des Bestattungsgartens auf dem Friedhof Chorweiler folgte die offizielle Eröffnung einer weiteren Fläche auf dem Westfriedhof. In ihrem Grußwort verwies Bürgermeisterin Elfi Schöntwerpes auf die veränderte Bedeutung des Todes und des anderen Umgangs mit dem Thema. Sie sprach von einem Ort der Ruhe und Begegnung sowie von einer kreativ gestalteten Anlage, die Althergebrachtes mit einem neuen Konzept verbindet.

Josef F. Terfrüchte, Geschäftsführer der Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner: „Bestattungsgärten sind Orte, die wohltun.“ Sie seien ein Resultat der soziologischen Veränderungen und eine kundenorientierte Anpassung des Angebotes.

Die örtlichen katholischen und evangelischen Kirchengemeinden unterstützen sowohl das Gräberfeld in Chorweiler als auch am Westfriedhof. Bei der ökumenischen Einsegnung sagten die Geistlichen: „Der Garten ist ein Bild für die Geborgenheit des Menschen.“ Bestattungsgärten seien gestaltete Heimat und damit Oasen lebendigen Erinnerns.

Soennecken-System ist „Best of 2012“

Overath. Große Anerkennung gab es für das elektronische Beschaffungssystem „So.PROCURE“, die E-Procurementlösung der Soennecken eG, die von der Expertenjury der „Initiative Mittelstand“ mit dem Prädikat „Best of 2012“ ausgezeichnet wurde. „So.PROCURE“ habe die Jury besonders überzeugt und gehöre deshalb zur Spitzengruppe der über 2.500 eingereichten Bewerbungen, hieß es. Mit dem Beschaffungssystem arbeiten mehr als 9.500 Kunden. Es ermöglicht den Mitgliedshändlern der Soennecken, aus zahlreichen Modulen eine individuelle Lösung zusammenzustellen und so flexibel auf die Bedürfnisse der jeweiligen Großkunden einzugehen. Ein weiterer großer Vorteil von „So.PROCURE“ ist, dass Soennecken zentral die Wartung, Pflege und Weiterentwicklung übernimmt.



GWS wird 20 Jahre alt und will weiter wachsen

Münster. Die Münsteraner GWS Gesellschaft für Warenwirtschafts-Systeme mbH feierte am 1. Juli 2012 ihr 20-jähriges Bestehen. Anlässlich des Jubiläums wies Geschäftsführer Helmut Benefader auf die außergewöhnliche Erfolgsgeschichte des IT-Dienstleisters für den Handel hin. Die GWS mit ihren Niederlassungen in München, Nürnberg und Leonberg sei aus der IT-Landschaft in Deutschland nicht mehr wegzudenken und wachse kontinuierlich weiter, was auch den Bedarf an weiteren Mitarbeitern aus den Bereichen Consulting und Produktmanagement mit sich bringe. Weiteres Highlight im Jubiläumsjahr: der baldige Bezug des neuen Firmengebäudes im Münsteraner Gewerbegebiet Loddenheide. 2012 präsentiert sich die GWS nach eigenen Angaben „so stark wie nie zuvor“. Im Vergleich zu den Zahlen des Branchenverbandes BITKOM liege das Wachstum des Unternehmens fast dreimal so hoch wie bei vergleichbaren Unter-

nehmen. Überaus erfreulich sei auch, dass inzwischen rund ein Drittel des Gesamtumsatzes in der Kundenberatung erzielt werde und die Zahl der Kunden stetig zunehme. Die Zahl der in den Kernzielmärkten Technischer Handel, Sanitärgrößhandel, Baustoffhandel sowie Raiffeisenwarengenossenschaften und Lebensmittel-Großhandel betreuten Kunden beläuft sich auf mehr als 1.200. Neben den Raiffeisenmärkten und AGRAVIS zählen hierzu so bekannte Namen wie K+K, Dobermann, Mosecker, Ebäcko, die BÄKO Zentralen Nord und Süd, die Hilton-Hotelkette in Deutschland und Österreich, Borussia Dortmund sowie apetito. Diese Projekte, aber auch Empfehlungen und Kooperationen mit Verbänden und Verbundgruppen wie dem E/D/E, VTH, NORTHWEST, EUROBAUSTOFF, ZEB, DRV, den BÄKO-Zentralen und der ServiCon oder dem EMV sorgen dafür, dass die Zahl der Mitglieder ständig steigt.

Büroring: Mobile Flexibilität für mehr Unternehmenserfolg

Haan. Nach mehrmonatiger Entwicklungszeit ist es den Verantwortlichen der Büroring eG gelungen, die erste genossenschaftliche App der Papier-, Büroartikel- und Schreibwaren-Branche (PBS) zu realisieren. Mit Hilfe dieser neuen Büroring-App erweitert die Haaner Genossenschaft ihr Dienstleistungsportfolio um eine weitere zeitgemäße Funktion. Teilnehmende Mitgliedsunternehmen

können ihren Bestandskunden ebenso wie potenziellen Neukunden zahlreiche Mehrwerte bieten. So erhalten Nutzer der Büroring-App zum Beispiel regelmäßig aktuelle Produktinformationen und interessante Kaufanregungen. Außerdem enthält die Anwendung sowohl alle Katalogartikel als auch die Produkte der diversen Streumедien. Sämtliche Artikel sind mittels einer Freitext-

suche und/oder der geführten Navigation auffindbar. Detaillierte Produktbeschreibungen sind in der App ebenso enthalten wie aussagekräftige Abbildungen. Auf einer Merkliste kann der Nutzer die für ihn besonders interessanten Artikel zusätzlich speichern. Auf diese Weise hat der Kunde immer alle relevanten Informationen griffbereit – unabhängig davon, wo er sich gerade aufhält.

Anzeige

Bekanntmachung

Die Generalversammlung vom 05. März 2012 hat die Auflösung unserer Genossenschaft zum 30. Juni 2012 beschlossen.

Liquidatoren sind die Unterzeichner.

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Genossenschaft anzumelden.

Essen, 10. Juli 2012

EsCor – AWO Begleitdienste in Abschiedszeiten - eG

Lützwowstr. 32, 45141 Essen

Die Liquidatoren:

Erwin Knebel Michael Jülich Klaus-Peter Real

Volksbank Oberberg eG 51674 Wiehl

Jahresabschluss zum 31.12.2011
(Kurzfassung ohne Anhang)

JAHRESBILANZ

Aktivseite	Geschäftsjahr €	Vorjahr T€	Passivseite	Geschäftsjahr €	Vorjahr T€
1. Barreserve	40.862.545,01	37.892	1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	614.479.856,00	558.811
2. Schuldtitel öffentlicher Stellen und Wechsel, die zur Refinanzierung bei Zentralnotenbanken zugelassen sind	0,00	0	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden a) Spareinlagen	532.885.418,83	561.819
			b) andere Verbindlichkeiten	1.016.579.780,80	918.884
3. Forderungen an Kreditinstitute	156.022.415,52	152.842	3. Verbriefte Verbindlichkeiten a) begebene Schuldverschreibungen	111.048.167,28	120.921
4. Forderungen an Kunden	1.884.128.752,27	1.784.809	b) andere verbrieftete Verbindlichkeiten	0,00	0
5. Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere	277.148.389,56	255.689	4. Treuhandverbindlichkeiten	2.710.694,51	3.470
6. Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere	48.627.588,53	48.988	5. Sonstige Verbindlichkeiten	5.597.170,92	7.058
7. Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaftsbanken	24.037.701,26	24.034	6. Rechnungsabgrenzungsposten	3.978.355,95	4.700
8. Anteile an verbundenen Unternehmen	0,00	0	7. Rückstellungen	19.247.961,42	19.178
9. Treuhandvermögen	2.710.694,51	3.470	8. ---	0,00	0
10. Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand einschließlich Schuldverschreibungen aus deren Umtausch	0,00	0	9. Nachrangige Verbindlichkeiten	24.143.000,00	24.643
11. Immaterielle Anlagewerte	15.666,00	8	10. Genussrechtskapital	864.083,35	920
12. Sachanlagen	18.886.998,10	18.632	11. Fonds für allgemeine Bankrisiken	6.000.000,00	0
13. Sonstige Vermögensgegenstände	7.191.817,92	7.463	12. Eigenkapital a) gezeichnetes Kapital	46.243.429,41	43.879
14. Rechnungsabgrenzungsposten	640.298,37	790	b) Rücklagen	68.193.000,00	62.799
			c) Bilanzgewinn	8.301.948,58	7.535
Summe der Aktiva	2.460.272.867,05	2.334.617	Summe der Passiva	2.460.272.867,05	2.334.617
			U.1 Eventualverbindlichkeiten	25.934.550,56	30.215
			U.2 Andere Verpflichtungen	69.474.786,98	80.516

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG für die Zeit vom 01.01.2011 bis 31.12.2011

	Geschäftsjahr €	Vorjahr T€		Geschäftsjahr €	Vorjahr T€
1. Zinserträge	107.956.874,95	110.302	16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelten Wertpapieren	0,00	26
2. Zinsaufwendungen	51.089.416,22	55.528	17. Aufwendungen aus Verlustübernahme	0,00	0
3. Laufende Erträge aus Aktien und nicht festverzinslichen Wertpapieren, Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften, Anteilen an verbundenen Unternehmen	2.160.236,23	1.973	18. ---	0,00	0
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinn- abführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen	0,00	0	19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit	21.266.777,72	13.616
5. Provisionserträge	11.360.530,58	11.030	20. Außerordentliche Erträge	0,00	27
6. Provisionsaufwendungen	1.764.093,00	1.672	21. Außerordentliche Aufwendungen	55.268,00	89
7. Nettoertrag/-aufwand des Handelsbestands	0,00	0	22. Außerordentliches Ergebnis	55.268,00	62
8. Sonstige betriebliche Erträge	634.586,43	1.887	23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	6.869.854,01	5.973
9. ---	0,00	0	24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen	40.098,21	46
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen	32.101.732,57	30.189	24a. Aufwendungen aus der Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken	6.000.000,00	0
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen	1.777.506,62	1.656	25. Jahresüberschuss	8.301.557,50	7.535
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen	1.479.070,74	2.838	26. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	391,08	0
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft	12.536.226,48	19.719		8.301.948,58	7.535
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft	0,00	0	27. Entnahmen aus Ergebnisrücklagen	0,00	0
15. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere	97.404,84	0	28. Einstellungen in Ergebnisrücklagen	0,00	0
			29. Bilanzgewinn	8.301.948,58	7.535

Zum vollständigen Jahresabschluss 2011 hat der Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband e.V. Münster den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk gem. § 322 HGB erteilt.
Der Jahresabschluss, der Lagebericht, der Bestätigungsvermerk, der Bericht des Aufsichtsrates sowie der Vorschlag für und der Beschluss über die Verwendung des Ergebnisses werden im Elektronischen Bundesanzeiger veröffentlicht.

Jahresabschluss 2011

Buir-Bliesheimer Agrargenossenschaft eG · Bahnhofstraße 70 · 52388 Nörvenich

Aktivseite	Bilanz zum 31. Dezember 2011			Passivseite		
	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
A. Anlagevermögen						
I. Immaterielle Vermögensgegenstände						
1. Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbl. Schutzrechte u.ä.	11.659,00	11.659,00	27.832,00			
II. Sachanlagen						
1. Grundstücke, Gebäude	12.352.323,55		11.960.777,46			
2. Technische Anlagen und Maschinen	9.425.789,46		6.248.213,22			
3. Andere Anlagen, Betriebs- u. Geschäftsausstg.	1.627.612,61		1.540.226,06			
4. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	6.694,02	23.412.419,64	46.141,86			
III. Finanzanlagen						
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	51.640,48		51.640,48			
2. Beteiligungen	7.500,00		7.500,00			
3. Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	549.065,23	608.205,71	506.279,64			
Anlagevermögen insgesamt		24.032.284,35	20.388.610,72			
B. Umlaufvermögen						
I. Vorräte						
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	40.316,65		37.645,31			
2. Fertige Erzeugnisse und Waren	18.384.549,40	18.424.866,05	24.899.750,59			
II. Forderungen, sonst. Vermögensgegenst.						
1. Forderungen aus Lieferungen u. Leistungen	13.075.469,17		9.481.576,42			
2. Forderungen gegen verbundene Unternehmen	505.006,83		574.609,40			
3. Sonstige Vermögensgegenstände	12.110.477,37	25.690.953,37	10.339.218,27			
IV. Schecks, Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten		2.433.672,57	3.210.587,39			
Summe der Aktivseite		70.581.776,34	68.931.998,10			
A. Eigenkapital						
I. Geschäftsguthaben						
1. der verbleibenden Mitglieder	3.154.652,04		3.060.153,37			
2. der ausscheidenden Mitglieder	96.402,35		85.776,21			
3. aus gekündigten Geschäftsanteilen	0,00	3.251.054,39	16.064,67			
Rückständige fällige Einzahlungen auf Geschäftsanteile	EUR 1.003,15		(1.004,17)			
II. Kapitalrücklage				28.561,30		28.223,82
III. Ergebnisrücklagen						
1. Gesetzliche Rücklagen	3.875.952,31		3.545.688,27			
davon a. Bilanzgewinn						
Vorjahr eingestellt	EUR 133.772,56		(125.120,53)			
davon aus Jahresüberschuss						
Geschäftsjahr eingestellt	EUR 196.491,48		(89.181,70)			
2. Andere Ergebnisrücklagen	5.739.721,65	9.615.673,96	5.409.457,61			
davon a. Bilanzgewinn						
Vorjahr eingestellt	EUR 133.772,56		(125.120,53)			
davon aus Jahresüberschuss						
Geschäftsjahr eingestellt	EUR 196.491,48		(89.181,70)			
davon Einstellung aufgrund BilMoG-Umstellung eingestellt	EUR 0,00		(2.173.731,23)			
IV. Bilanzgewinn						
1. Jahresüberschuss	982.457,42		445.908,52			
2. Einstellung in Rücklagen	- 392.982,96	589.474,46	- 178.363,40			
Eigenkapital insgesamt		13.484.764,11	12.412.909,07			
B. Rückstellungen						
1. Pensionen u. ähnl. Verpflichtungen	1.257.094,00		1.248.664,00			
2. Steuerrückstellungen	494.654,00		0,00			
3. Sonstige Rückstellungen	817.575,68	2.569.323,68	632.407,68			
C. Verbindlichkeiten						
1. Genusssrechtskapital	31.422.159,67		32.265.149,28			
2. gegenüber Kreditinstituten	7.525.679,22		2.671.987,00			
3. aus Lieferungen u. Leistungen	13.944.113,93		15.898.600,97			
4. Sonstige Verbindlichkeiten	1.110.942,81	54.002.895,63	3.065.627,54			
davon						
- aus Steuern	EUR 140.693,79		(92.401,37)			
- im Rahmen der sozialen Sicherheit	EUR 13.821,41		(12.434,98)			
D. Passive latente Steuern				524.792,92		736.652,56
Summe der Passivseite		70.581.776,34	68.931.998,10			

Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 01.01.2011 bis 31.12.2011

	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
1. Umsatzerlöse	120.620.826,72		99.432.995,36	50.477,50		42.491,22
2. Sonstige betriebliche Erträge	1.085.104,05	121.705.930,77	899.144,82			
davon aus Währungsumrechnung EUR 0,00						
3. Materialaufwand						
a) Aufwendungen f. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	108.305.328,94		88.395.222,63			
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	506.000,14	108.811.329,08	513.201,77			
Rohergebnis		12.894.601,69	11.423.715,78			
4. Personalaufwand						
a) Löhne und Gehälter	4.636.918,04		4.638.545,64			
b) Soziale Abgaben/Aufw. Altersversorgung	994.746,10	5.631.664,14	1.010.284,59			
davon für Altersversorgung	EUR 62.712,67		(69.367,90)			
5. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	2.364.808,08		2.142.018,77			
6. Sonst. betrieb. Aufwendungen	3.227.773,44	5.592.581,52	2.877.604,39			
davon aus Währungsumrechnung EUR 0,00						
Zwischensumme		1.670.356,03	755.262,39			
7. Erträge aus Beteiligungen und Geschäftsguthaben	50.477,50		42.491,22			
davon aus verbundenen Unternehmen	EUR 35.700,00		(30.600,00)			
8. Erträge aus Gewinnabführung	21.738,58		45.401,36			
9. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	886.742,14		835.033,82			
davon aus verbundenen Unternehmen						
EUR 32.928,64			(18.346,85)			
davon aus der Abzinsung	EUR 0,00					
Zwischensumme 7-9	958.958,22					
10. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	1.047.258,33	-88.300,11	952.569,52			
davon für Genusssrechtskapital	EUR 596.596,83		(561.852,44)			
davon aus der Abzinsung	EUR 69.099,00		(69.713,26)			
11. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit		1.582.055,92	725.619,27			
12. Außerordentliche Erträge	0,00		44.419,00			
13. Außerordentliche Aufwendungen	0,00		13.542,32			
14. Außerordentliches Ergebnis			(30.876,68)			
15. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag				491.079,76		206.002,11
davon aus latenten Steuern	EUR -211.859,64		(-1.371,68)			
16. Sonstige Steuern				108.518,74		104.585,32
17. Jahresüberschuss				982.457,42		445.908,52
18. Einstellung in Rücklagen				392.982,96		
19. Bilanzgewinn				589.474,46		

3. Anhang**A. Allgemeine Angaben**

Der Jahresabschluss zum 31.12.2011 wurde nach den Rechnungslegungsvorschriften des Handelsgesetzbuches aufgestellt.

Die Gliederung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung entspricht den §§ 266 Abs. 2 und 3 sowie 275 Abs. 2 HGB. Die Gewinn- und Verlustrechnung wird nach dem Gesamtkostenverfahren aufgestellt. Posten, unter denen kein Betrag auszuweisen war, sind nicht aufgeführt.

Die Aufstellung des Jahresabschlusses erfolgt unter teilweiser Ergebnisverwendung. Das Gliederungsschema der Gewinn- und Verlustrechnung wurde entsprechend erweitert.

Das Gliederungsschema der Bilanz nach §§ 265, 266 HGB wurde gemäß § 265 Abs. 5 HGB erweitert. Die betrifft folgende Bilanzpositionen:

- Geschäftsguthaben bei Genossenschaften
- Genussrechtskapital.

B. Erläuterungen zur den Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden.

Bei der Aufstellung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung wurden folgende Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden angewandt:

Erworbene immaterielle Vermögensgegenstände sind zu Anschaffungskosten erfasst und werden linear entsprechend ihrer voraussichtlichen Nutzungsdauer abgeschrieben.

Das nicht abnutzbare Sachanlagevermögen wird zu Anschaffungskosten ausgewiesen.

Das abnutzbare Sachanlagevermögen wird zu den Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten abzüglich erhaltener Zuschüsse, abzüglich Sonderpostenübertragungen nach § 6 b EStG aus Vorjahren und abzüglich planmäßiger Abschreibungen angesetzt. Die Abschreibungen werden linear entsprechend der voraussichtlichen Nutzungsdauer vorgenommen.

Für die vor dem 01.01.2010 angeschafften geringwertigen Wirtschaftsgüter mit einem Anschaffungspreis zwischen 150 EUR und 1.000 EUR, wurde der steuerlich zu bildende Sammelposten aus Vereinfachungsgründen in die Handelsbilanz übernommen und pauschalierend über 5 Jahre abgeschrieben. Die im Geschäftsjahr 2011 angeschafften geringwertigen Wirtschaftsgüter bis zu einem Anschaffungspreis von 410 Euro sind voll abgeschrieben worden und werden im Anlagespiegel als Abgang gezeigt.

Die Finanzanlagen werden mit Anschaffungskosten bewertet.

Die Vorräte wurden in der Regel zu durchschnittlichen Anschaffungskosten bewertet. Dabei wurde das strenge Niederwertprinzip beachtet. Es besteht unverändert eine Wertberichtigung in Höhe von TEUR 200 nach § 253 Abs. 4 HGB a.F.

Bei Forderungen und Sonstigen Vermögensgegenständen werden erkennbare Einzelrisiken durch Wertberichtigungen berücksichtigt; dem allgemeinen Kreditrisiko wird durch eine Pauschalwertberichtigung Rechnung getragen.

Die liquiden Mittel werden mit dem Nennwert bewertet.

Die Rückstellungen werden gemäß § 253 HGB in Höhe des nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendigen Erfüllungsbetrags passiviert. Alle Rückstellungen mit einer Laufzeit von mehr als einem Jahr wurden mit dem von der Deutschen Bundesbank veröffentlichten durchschnittlichen Marktzinssatz abgezinst. Dabei wurden gemäß § 253 Abs. 2 S. 2 HGB bei Pensions- und Jubiläumskostenrückstellungen eine Restlaufzeit von 15 Jahren angenommen. Aufwendungen und Erträge aus der Aufzinsung bzw. der Abzinsung von Rückstellungen wurden unter den „Zinsen und ähnlichen Aufwendungen“ bzw. den „sonstigen Zinsen und ähnlichen Erträgen“ ausgewiesen.

Rückstellungen für Pensionen sind nach dem international üblichen Anwartschaftsbarwertverfahren (PUC-Methode) errechnet. Als biometrische Rechnungsgrundlagen wurden die Richttafeln 2005 G von Prof. Dr. Klaus Heubeck verwendet. Im Berichtsjahr wird ein von der Deutschen Bundesbank vorgegebener durchschnittlicher Marktzinssatz von 5,14 % (Vorjahr 5,15 %) bei der Bewertung zugrunde gelegt. Für die zukünftigen Gehalts- und Rentensteigerungen wurden jeweils 1,7 % p. a. angenommen.

Die Steuerrückstellungen decken die zu erwartenden Steuerbelastungen ab.

Die Verbindlichkeiten sind mit ihrem Erfüllungsbetrag passiviert.

Gemäß § 274 HGB erfolgt eine saldierte Abgrenzung der voraussichtlichen zukünftigen Steuerbelastungen und Steuerentlastungen aufgrund handelsrechtlicher und steuerrechtlicher Bilanzierungs- und Bewertungsunterschiede. Von dem Wahlrecht, nur den passivischen Überhang latenter Steuern auf temporäre Differenzen zwischen handels- und steuerrechtlichem Ansatz zu bilanzieren, wird grundsätzlich Gebrauch gemacht. Der Ertragsteuersatz der zur Berechnung der latenten Steuern verwendet wurde, beträgt 30,52 % (Vorjahr 30,49 %).

Von der Möglichkeit zur Bildung von Bewertungseinheiten nach § 254 HGB durch Zusammenfassung von Vermögensgegenständen, Schulden, schwebenden Geschäften oder mit hoher Wahrscheinlichkeit erwarteten Transaktionen mit Finanzinstrumenten zum Ausgleich gegenläufiger Wertänderungen oder Zahlungsströmen aus dem Eintritt vergleichbarer Risiken wurde kein Gebrauch gemacht.

Die Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden des Vorjahres wurden beibehalten.

C. Entwicklung des Anlagevermögens 2011

	Anschaffungs-/ Herstellungskosten Euro	Zugänge Euro	Zuschreibungen Euro	Umbuchungen Euro	a) Abgänge b) Zuschüsse Euro	Abschreibungen (kumuliert) Euro	Buchwert am Bilanzstichtag Euro	Abschreibungen Geschäftsjahr Euro
I. Immaterielle Vermögensgegenstände								
1. Entgeltliche erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte u.ä.	503.541,69	800,00			a) 6.750,00	485.932,69	11.659,00	12.181,00
	503.541,69	800,00			a) 6.750,00	485.932,69	11.659,00	12.181,00
II. Sachanlagen								
1. Grundstücke, Gebäude	25.193.545,03	1.146.076,11	40.042,40		a) 193.135,82	13.834.204,17	12.352.323,55	691.765,79
2. Technische Anlagen und Maschinen	25.733.855,46	4.421.632,73	43.237,09	+ 44.897,87	a) 708.611,44	20.109.222,25	9.425.789,46	1.332.191,45
3. Andere Anlagen, Betriebs- u. Geschäftsa.	3.500.726,90	424.615,99	2.813,00		a) 357.382,19	1.943.161,09	1.627.612,61	328.669,84
4. Geleistete Anzahlungen, Anlagen im Bau	46.141,86	5.450,03		- 44.897,87			6.694,02	
	54.474.269,25	5.997.774,86	86.092,49		a) 1.259.129,45	35.886.587,51	23.412.419,64	2.352.627,08
III. Finanzanlagen								
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	51.640,48						51.640,48	
2. Beteiligungen	7.500,00						7.500,00	
3. Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	506.279,64	42.785,59					549.065,23	
	565.420,12	42.785,59					608.205,71	
insgesamt	55.543.231,06	6.041.360,45	86.092,49	0,00	a) 1.265.879,45	36.372.520,20	24.032.284,35	2.364.808,08

D. Erläuterung zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung**I. Bilanz**

1. Die Genossenschaft besitzt Kapitalanteile in Höhe von mindestens 20 % an anderen Unternehmen:

Name und Sitz	Anteil am Gesellschafts- kapital %	Eigenkapital der Gesellschaft		Ergebnis des letzten Geschäftsjahres	
		Jahr	TEUR	Jahr	TEUR
I. Walther Lüttgen GmbH Nörvenich	100 %	2011	30	2011	0,00*
II. Buir-Bliesheimer Versicherungsservice GmbH, Nörvenich	51 %	2011	159	2011	85.684,15
III. Agrarunion GmbH, Dransfeld	25 %	2010	26	2010	- 248,70

Zu I.) Die Walther Lüttgen GmbH hält 100 % der in 1994 gegründeten Luxemburger Agrarhandel GmbH und 84 % der in 2000 gegründeten Agral GmbH.

* Der Jahresüberschuss von EUR 21.738,58 wurde an die Muttergesellschaft abgeführt.

2. Von den Forderungen haben eine Restlaufzeit von mehr als 1 Jahr

Forderungen	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
aus Lieferungen und Leistungen	1.216.757,92	1.075.848,07
sonstige Vermögensgegenstände	208.148,18	389.838,12

3. Bei den Forderungen gegen verbundene Unternehmen in Höhe von EUR 505.006,83 handelt es sich um

Forderungen	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
aus Lieferungen und Leistungen	422,74	416,91
sonstige Vermögensgegenstände	504.584,09	574.192,49

4. Im Posten „sonstige Vermögensgegenstände“ sind folgende antizipative Beträge größeren Umfangs enthalten.

	Geschäftsjahr EUR
Rückdeckungsversicherung	71.138,39
Zuschussforderung	213.769,55

5. Die sonstigen Rückstellungen beinhalten im Wesentlichen

	EUR
Personalarückstellungen	487.847,00
Prüfung, Steuerberatung, JA-Erstellung	75.451,00
Niederschlagswasser	156.000,00

6. Von den Verbindlichkeiten haben eine Restlaufzeit bis zu 1 Jahr

Verbindlichkeiten	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
Genussrechtskapital gegenüber Kreditinstituten	29.684.949,43	30.966.378,71
aus Lieferungen und Leistungen	144.262,70	146.570,54
sonstige Verbindlichkeiten	13.944.113,93	15.898.600,97
über 5 Jahre gegenüber Kreditinstituten	1.110.942,81	3.065.627,54
	2.812.500,00	0,00

7. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten, die durch Grundschulden gesichert sind, betragen EUR 7.525.416,46.
Außerdem bestehen die üblichen Eigentumsvorbehalte für Warenbezüge.
8. Haftungsverhältnisse im Sinne von § 251 HGB bestanden aus einer Bürgschaftsverpflichtung gegenüber einer Bank eines verbundenen Unternehmens in Höhe von EUR 10.225,84 sowie aus einer Begebung und Übertragung von Wechseln in Höhe von EUR 725.011,24. Zum Bilanzstichtag wurde die Banklinie des verbundenen Unternehmens, für welche die Genossenschaft bürgt, nicht beansprucht. Die Inanspruchnahmewahrscheinlichkeit aus Wechselhaftung schätzen wir aufgrund der gegenwärtigen Bonität und des bisherigen Zahlungsverhaltens des Bezogenen (Begünstigten) als gering ein. Erkennbare Anhaltspunkte, die eine andere Beurteilung erforderlich machen würden, liegen nicht vor.
9. Die Passiven Latenten Steuern berechnen sich wie folgt:

Bezeichnung	Wertansatz Handelsbilanz EUR	Wertansatz Steuerbilanz EUR	Temporäre Differenzen aktivisch EUR	Temporäre Differenzen passivisch EUR
Grundstücke und Gebäude	12.352.323	10.789.800	0	1.562.523
Fertige Erzeugnisse und Waren	18.384.549	19.435.240	1.050.691	0
Sonderposten mit Rücklageanteil nach § 6 b EStG	0	1.486.916	0	1.486.916
Pensionsrückstellungen	1.257.094	991.588	265.506	0
Sonstige Rückstellungen	817.576	804.050	17.749	4.223
Summe		0	1.333.946	3.053.662
Gesamter Unterschiedsbetrag				1.719.716
Steuersatz von 30,52 % passive latente Steuern				524.792

II. Gewinn- und Verlustrechnung

1. Das Rohergebnis ermittelt sich wie folgt:

	2011 TEUR	2010 TEUR
Landw. Erzeugnisse (Absatzgeschäft)	52.565,9	42.245,7
Landw. Bedarfsartikel (Bezugsgeschäft)	67.301,5	56.519,8
Dienstleistungen	841,0	739,6
Genossenschaffl. Rückvergütung (Bezugsgeschäft)	- 87,6	- 72,1
Umsatzerlöse	120.620,8	99.433,0
Materialaufwand	108.727,1	88.808,1
Genossenschaffl. Rückvergütung (Absatzgeschäft)	84,2	100,3
Wareneinsatz	108.811,3	88.908,4
Sonstige betriebliche Erträge	1.085,1	899,1
Rohergebnis	12.894,6	11.423,7

Die Umsätze im Absatzgeschäft erfolgen in 2011 zu 22 % in die Beneluxstaaten.

2. In den folgenden Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung sind an wesentlichen außerordentlichen und periodenfremden Erträgen und Aufwendungen enthalten:

Sonstige betriebl. Erträge	
Buchgewinne aus Anlageabgängen	EUR 305.609
Erträge aus Forderungsbewertung	EUR 126.526
Zuschreibung Anlagevermögen	EUR 86.092
Personalaufwand	
Abfindungsleistungen	EUR 60.000
Sonstige betriebl. Aufwendungen	
Aufwendungen Forderungsbewertung	EUR 372.016
Verluste aus Anlageabgängen	EUR 6.042
sonstiger periodenfremder Aufwand	EUR 125.016

3. Der ausgewiesene Ertragsteueraufwand von EUR 491.080 entfällt mit EUR 663.180 auf laufende Steuern des aktuellen Jahres und mit EUR 39.760 auf Nachzahlungen für vorangegangene Geschäftsjahre.
Im Ertragsteueraufwand wurde ein Steuerertrag in Höhe von EUR 211.860 aus der Auflösung von passiven latenten Steuern saldiert.

E. Sonstige Angaben

1. Sonstige finanzielle Verpflichtungen im Sinne von § 285 Nr. 3 a HGB bestehen in Höhe von EUR 8.670,00 für Haftsummenverpflichtungen aus gezeichneten Geschäftsanteilen bei Genossenschaften.
2. Zur Absicherung des Risikos aus möglichen Zinsschwankungen bei einem langfristigen variabel verzinslichen Darlehen wurde ein Zinsswap (Payer-Zinsswap) abgeschlossen. Der negative Zeitwert des Swaps beträgt am 31.12.2011 EUR 174.852 (berechnet nach der Black/Barwertmethode). Das Volumen des Zinsswaps entspricht der Darlehensvaluta zum Bilanzstichtag (EUR 2.525.416). Die Laufzeit und die Veränderung des Swapvolumens entsprechen den Darlehensbestimmungen. Durch die Zinsswap-Vereinbarung wird das variabel verzinsliche Darlehen wirtschaftlich betrachtet in ein Festzinssatzdarlehen umgewandelt. Da die Änderungen des Zahlungsstroms aus dem Grundgeschäft infolge der Änderung des 3-Monats-EURIBOR durch die Änderung des Zahlungsstroms des Zinsswaps kompensiert werden, werden bei der Bewertung der Zinsswap und das Darlehen zu einer Bewertungseinheit zusammengefasst. Auf die Bildung einer Dohverlustrückstellung für den negativen Wert des Zinsswaps konnte daher verzichtet werden.
3. Im Geschäftsjahr 2011 gab es keine wesentlichen Geschäfte mit nahestehenden Unternehmen und Personen, die für die Beurteilung der Finanzlage notwendig sind und zu nicht marktüblichen Bedingungen zustande gekommen sind.
4. Die Zahl der 2011 durchschnittlich beschäftigten Arbeitnehmer betrug:

	Vollzeit	Teilzeit
Kaufmännische Mitarbeiter	60	3
Gewerbliche Mitarbeiter	38	0
	98	3

Außerdem wurden durchschnittlich 4 Auszubildende beschäftigt.

5. Mitgliederbewegung

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsant.
Anfang 2011	1.152	3.414
Zugang 2011	22	206
Abgang 2011	37	134
Ende 2011	1.137	3.486

Die Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um EUR 94.498,67

Höhe des Geschäftsanteils EUR 1.100,00

6. Name und Anschrift des zuständigen Prüfungsverbandes:

Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e. V.
Mecklenbecker Straße 235–239
48163 Münster

7. Mitglieder des Vorstandes (Vor- und Zuname)

Stefan Schulze-Hagen
Dr. Willi Kremer-Schillings
Peter-Josef Gormanns

8. Mitglieder des Aufsichtsrates (Vor- und Zuname)

Hans Josef Schorn (Aufsichtsratsvorsitzender)
Josef Bellartz
Bernd Nellen
Martin Schmitz
Antonius Coenen
Paul-Eugen Kugelgen
Stephan Kirsch
Johannes Brünker

9. Am Bilanzstichtag betrugen die Forderungen an Mitglieder des Vorstandes EUR 43.071,21

10. Am Bilanzstichtag betrugen die Forderungen an Mitglieder des Aufsichtsrates EUR 0,00

Buir-Bliesheimer Agrargenossenschaft eG

Nörvenich, 23. März 2012

Der Vorstand

Schulze-Hagen Dr. Kremer-Schillings Gormanns

Bestätigungsvermerk

Wir haben den Jahresabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang – unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht der Buir-Bliesheimer Agrargenossenschaft eG für das Geschäftsjahr vom 01.01.2011 bis 31.12.2011 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen in der Satzung liegen in der Verantwortung des Vorstandes der Genossenschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und über den Lagebericht abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Genossenschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen des Vorstandes sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichtes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Jahresabschluss den gesetzlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen der Satzung und vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Genossenschaft. Der Lagebericht steht im Einklang mit dem Jahresabschluss, vermittelt insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Genossenschaft und stellt die Chancen und Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.

Münster, 23. März 2012

Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e.V.

i.V.
(Schulze König)
Wirtschaftsprüfer

i.V.
(Platten)
Wirtschaftsprüfer

Wahlen/Ernennungen/Wechsel

Klemens Baumgärtel wurde zum 1. August in die Geschäftsführung der Ratiodata berufen.

Martin Bernhardt ist seit dem 1. Juli neu im Vorstand der Rosbacher Raiffeisenbank.

Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK, hat den Vorsitz des Aufsichtsrates der Pfandbriefbank WL BANK übernommen. Er löst damit **Franz-Josef Möllers** ab, der sein Stellvertreter wurde.

Marcel Commes ist jetzt neben **Karl van Bebber** zweites geschäftsführendes Vorstandsmitglied der RWG Rheinland. Commes tritt die Nachfolge von **Günter Klücken** an.

Thomas Giessing, zuvor bei der Volksbank Niederrhein, wurde zum 1. Juli zum neuen Vorstandsmitglied der Raiffeisenbank eG, Heinsberg, bestellt. Er ist zuständig für die Bereiche Produktionsbank, Gesamtbanksteuerung und Innenrevision.

Michael Feller (53) wird ab Januar 2013 neuer Geschäftsführer bei der DKM Deutsches Milchkontor GmbH.

Uwe Fröhlich, Präsident des BVRs, wurde für fünf weitere Jahre im Amt bestätigt. Zudem ist er zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates des DG VERLAGs gewählt worden. Er löst **Reinhard Schoon**, Vorsitzender des Verbandsrates des Genossenschaftsverbandes Weser-Ems, ab. Schoon bleibt Mitglied des Aufsichtsrates.

Alexander Hock, bisheriger Geschäftsführer der SHOOKS GmbH, wird die ANWR GROUP verstärken. Er wird als Geschäftsführer der ANWR-Data GmbH die E-Commerce-Einheit der ANWR GROUP ausbauen.

Thomas Jakoby ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied der Volksbank Münster bestellt worden.

Klaus Kemper ist in den Vorstand der Büroring eG berufen worden. **Ute Suberg** ist als Vorstand der Büroring eG aus der Haaner Genossenschaft ausgeschieden.

Moritz Krawinkel, ehemaliges Vorstandsmitglied des RWGVs, sowie **Klaus Korte**, Vorstandsmitglied der Volksbank Nordmünsterland, sind aus dem Aufsichtsrat der Pensionskasse westdeutscher Genossenschaften ausgeschieden.

Markus Müller komplettiert die erste Führungsebene der Volksbank RheinAhrEifel. Mit Wirkung zum 1. August hat ihn der Aufsichtsrat zum Vorstandsmitglied bestellt.

Ian Lees ist vom Aufsichtsrat der VR-LEASING AG zum Vorstandsmitglied bestellt worden. Er wird das Ressort „Produkte und Finanzen“ verantworten.

Ulrich Sommer hat bei der Apotheker- und Ärztebank die Verantwortung für das Ressort „Standesorganisation, Großkunden und Märkte“ übernommen.

Dr. Volker Verch ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Sauerland.

Ruhestand

Horst Belz, Vorstandssprecher der Volksbank Wittgenstein

Martin Grosche, Vorstandsmitglied der Volksbank Bigge-Lenne

Franz Hardy, Vorstandsvorsitzender der VR-Bank Bergisch Gladbach

Hans-Hubert Hermanns, Vorstandssprecher der Raiffeisenbank eG, Heinsberg

Günter Klücken, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der RWG Rheinland

Friedhelm Pape, Vorstandsmitglied der Volksbank Delbrück-Hövelhof

Es starben

Franz-Josef Köhne-Volland, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der Raiffeisen Westfalen Mitte in Büren, im Alter von 86 Jahren

Hubertus Backhaus, ehemaliger Landrat des Kreises Höxter, im Alter von 67 Jahren

Prälat Joseph Becker, Mitgründer und langjähriger ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender der Bank für Kirche und Caritas, im Alter von 83 Jahren

Elmar Bongard, Ehrevorsitzender des Aufsichtsrates der Raiffeisenbank eG, Simmerath, im Alter von 80 Jahren

Franz Bornefeld, langjähriges Aufsichtsratsmitglied der früheren Volksbank Lichtenau (heute: Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold), im Alter von 81 Jahren

Heinrich Budde, lange Jahre Vorstandsvorsitzender der heutigen Raiffeisen Lüdinghausen und Mitglied des Aufsichtsrates der heutigen Volksbank Ahlen-Sassenberg-Warendorf, im Alter von 85 Jahren

Wilhelm Danielsmeyer, langjähriges Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse Bad Oeynhaus (heute: Volksbank Bad Oeynhaus-Herford), im Alter von 88 Jahren

Rüdiger van Dorp, Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Bonn Rhein-Sieg, im Alter von 57 Jahren

Manfred Doutheil, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Siegen, im Alter von 75 Jahren

Willi Heinemann, ehemaliger Vorsitzender des Aufsichtsrates der Raiffeisenbank Kürten-Odenthal, im Alter von 83 Jahren

> **Johannes Hochstein**, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Raiffeisen Sauerland, im Alter von 78 Jahren

Franz-Josef Koch, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Freudenberg, im Alter von 83 Jahren

Wilhelm Mester, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Brilon, im Alter von 80 Jahren

Eckhard Müller, viele Jahre Vorstandsmitglied der Volksbank Castrop-Rauxel (heute: Dortmunder Volksbank), im Alter von 72 Jahren

Heinz Pick, lange Jahre Mitglied im Aufsichtsrat der Raiffeisenbank Overath-Rösrath (heute: VR-Bank Bergisch-Gladbach) im Alter von 74 Jahren

Willy Pies, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Olpe, im Alter von 86 Jahren

Heinz Pösentrup, langjähriges Vorstandsmitglied der Volksbank Lippborg (heute: Volksbank Beckum), im Alter von 76 Jahren

Hermann Wilhelm Schütte, langjähriges Vorstandsmitglied der Volksbank Schildesche (heute: Bielefelder Volksbank), im Alter von 88 Jahren

Geburtstage

80 Jahre

Manfred Austmann, langjähriger Vorstandsvorsitzender der Volksbank Brackwede (heute: Bielefelder Volksbank)

70 Jahre

Lutz Riedbaum, langjähriger Leiter des ehemaligen (R)WGV-Präsebüros Ruhrgebiet mit Sitz in Recklinghausen

60 Jahre

Paul Regenhardt, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Elsen-Wewer-Borchen

Goldnadel DGRV/DRV



Freute sich über die Auszeichnung: Riko H. Bloëß (rechts)

Riko H. Bloëß, ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der früheren Raiffeisenbank von 1895 und zuletzt Mitglied des Kontrollgremiums der fusionierten Volksbank Erft, erhielt die Ehrennadel in Gold des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes. RWGV-Repräsentant Frank Linskens dankte dem verdienten Genossenschaftler, der seit 1973 ehrenamtlich engagiert war. Bloëß schied aus Altersgründen aus.



Bernhard Hilsing, viele Jahrzehnte Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisen Bever-Ems, wurde mit der goldenen Ehrennadel des DRV's ausgezeichnet. RWGV-Fachratsvorsitzender Johann Prümers dankte Hilsing für seinen unermühtlichen Einsatz.

Bernhard Hilsing

Werner Ladage (63), ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford, hat die Goldene DGRV-Ehrennadel für sein berufliches Lebenswerk erhalten. Mehr als zehn Jahre hatte Ladage die Interessen der Bankleiter aus dem Minden-Ravensberger Land in Münsteraner Gremien vertreten. Darüber hinaus war er Vorstand der Interessengemeinschaft der Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen sowie Vorsitzender und Sprecher der Bezirkstagung Minden-Lübbecke/Herford/Bielefeld. Ladage erhielt die hohe Auszeichnung im Rahmen einer festlichen Aufsichtsratssitzung aus der Hand des Vorsitzenden Klaus Kemper.



Hier steht es schwarz auf weiß: Werner Ladage (links) hat die Goldnadel erhalten. Rechts im Bild: Klaus Kemper



Goldnadel für Manfred Ostermann (2. v. r.). Es gratulierten (v. l.): Vorstand Heinz Thiesen, Bankenbetreuer Tobias Jasper und Vorstand Harald Baltes.

Manfred Ostermann (66), Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenbank Moselkrampen, hat zum Ausscheiden aus dem Ehrenamt die >

> Goldene Ehrennadel des DGRVs verliehen bekommen. Ostermann wurde 1975 in den Aufsichtsrat gewählt und kann auf eine ununterbrochene 37-jährige Tätigkeit zurückblicken. 33 Jahre leitete Ostermann das Kontrollgremium der Bank als Aufsichtsratsvorsitzender. Für sein ehrenamtliches Engagement sprach ihm RWGV-Bankenbetreuer Tobias Jasper in seiner Laudatio Dank, Wertschätzung und Anerkennung aus und ehrte ihn im Namen des Vorstandes des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes. Ostermann habe die Entwicklung der Genossenschaftsbank aktiv und konstruktiv begleitet.



Josef Rosendahl, langjähriges Vorstandsmitglied der Raiffeisen Bever-Ems, wurde von RWGV-Fachratsvorsitzendem Johann Prümers mit der Goldenen Ehrennadel des DRV's ausgezeichnet. Prümers dankte Rosendahl für sein Wirken. Er habe sich um Bestand und Entwicklung seiner Genossenschaft verdient gemacht.

Josef Rosendahl



Zum Abschied gab es für Wilhelm Schmidt (links) Gold

Wilhelm Schmidt (75), Vorstandsmitglied des Fleischer-Einkaufs Siegen, wurde zum Abschied mit der Goldenen Ehrennadel des DGRVs geehrt. 1976 wurde er in den Aufsichtsrat berufen und 1981 zum Vorsitzenden ernannt. 1989 wurde Schmidt in den Vorstand des Fleischer-Einkaufs berufen. „Sie haben beim Aufbau der Genossenschaft tatkräftig mitgeholfen“, lobte Dr. Stefan Touchard vom RWGV.

Außerdem war Schmidt Mitbegründer, Aufsichtsrat und Vorstand der Genossenschaftlichen Einkaufsvereinigung für das Fleischerhandwerk in Wuppertal. Ebenfalls war er 2002 an der Gründung der Vertriebsgemeinschaft Fleischereinkäufe GmbH in Anröchte beteiligt. Von 1994 bis 2009 war er Vorstand bei der Fleischer-Innung Siegen.



Mit Gold geehrt: Wilhelm Segsneider (Mitte)

Wilhelm Segsneider, lange Jahre Mitglied im Aufsichtsrat der Raiffeisenbank Gymnich, wurde zum Abschied aus dem Ehrenamt von RWGV-Bereichsleiter Dr. Christian Degenhardt mit der Ehrennadel in Gold des DRV's ausgezeichnet.

Goldnadel RWGV



Rudolf Allekotte

Rudolf Allekotte, langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Kirchhellen eG Bottrop, wurde von RWGV-Bankenbetreuer Michael Paatz jetzt mit der Ehrennadel in Gold des RWGV's ausgezeichnet. Paatz lobte den 29 Jahre währenden Einsatz Allekottes im genossenschaftlichen Ehrenamt.



WGZ-Vorstand Uwe Berghaus bei seiner Laudatio auf Wolfgang Hagemann (rechts)

Wolfgang Hagemann (62), Vorstandsmitglied der Volksbank Schnathorst (Gemeinde Hüllhorst/Kreis Minden-Lübbecke), ist kurz vor seinem Eintritt in die passive Phase der Altersteilzeit mit der Goldenen Ehrennadel des RWGV's ausgezeichnet worden. In nur zwölf Jahren hatte sich Hagemann vom Auszubildenden zum Vorstand der Volksbank seiner Heimatgemeinde hochgearbeitet. Seit nunmehr fast dreieinhalb Jahrzehnten trägt er als Vorstand Verantwortung für „sein“ Institut. Damit zählt er zu den dienstältesten Bankleitern im RWGV-Gebiet. WGZ-Vorstand Uwe Berghaus verlieh Wolfgang Hagemann Goldnadel und Urkunde im Rahmen der diesjährigen Vertreterversammlung.

Hans-Hubert Hermanns, Vorstandssprecher der Raiffeisenbank eG, Heinsberg, wurde zum Abschied aus seinem Amt mit der Goldenen >



Karl-Heinz Moll dankte Hans-Hubert Hermanns (rechts) für sein Wirken.

- > Ehrennadel des RWGVs ausgezeichnet. Karl-Heinz Moll, Vorstandsmitglied der WGZ BANK, sagte in seiner Laudatio: „Tore kann man nur schießen, wenn man auch Stürmer auf dem Platz hat.“ Hans-Hubert Hermanns betonte zum Abschied, dass er sicher sei, dass die Geschicke seiner Raiffeisenbank zukünftig von Klaus-Dieter Kroll und Thomas Giessing ausgezeichnet geleitet werden.



Goldnadel für Anton Klases (links), dem Thomas Krämer vom RWGV (rechts) gratulierte

Anton Klases (69), Aufsichtsratsmitglied der Raiffeisenbank Kaisersesch-Kaifenheim, hat zum Ausscheiden aus dem Ehrenamt die Goldene Ehrennadel des RWGVs erhalten. Ihn ehrte Thomas Krämer, Bankenbetreuer des RWGVs. Klases wurde 1982 in den Aufsichtsrat der damaligen Raiffeisenbank Kaisersesch gewählt und kann damit auf eine ununterbrochene 30-jährige Tätigkeit im Kontrollgremium der Bank zurückblicken. „Klases hat damit wesentlich zur erfolgreichen Entwicklung der Bank beigetragen“, sagte Krämer und erinnerte an den Zusammenschluss der damaligen Raiffeisenbanken Kaifenheim und Kaisersesch zu einer Genossenschaftsbank.



Mit Gold ausgezeichnet: Hans Laus (links)

Hans Laus (61), ausgeschiedenes Vorstandsmitglied der Volksbank Enger-Spenge (heute: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford), ist für seine langjährige Vorstandstätigkeit und sein überörtliches Engagement (unter anderem im Fachrat) mit der RWGV-Goldnadel ausgezeichnet worden. Bereits im Alter von 25 Jahren hatte Laus in seiner hessischen Heimat Verantwortung als Vorstand übernommen. Mit 36 aktiven Jahren als genossenschaftlicher Bankleiter dürfte er bundesweit zu den erfahrensten Vorständen der Organisation zählen. Maßgeblich auf die Initiative von Laus zurückzuführen ist die Gründung der Volksbank-Stiftung für Enger und Spenge. Hans Laus erhielt die hohe Auszeichnung aus der Hand seines langjährigen beruflichen Weggefährten: Professor Dr.-Ing. Ralf Hörstmeier, ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Enger-Spenge. >

Anzeige

Bekanntmachung zur Wahl der Vertreterversammlung

Die Wahl der Vertreterversammlung unserer Genossenschaft hat am 14. Juni 2012 stattgefunden. Die Liste der gewählten Vertreter und der gewählten Ersatzvertreter liegt ab dem 06. September 2012 für die Dauer von vier Wochen in den Geschäftsräumen unserer Genossenschaft während der üblichen Geschäftszeiten zur Einsichtnahme durch die Mitglieder aus.

Jedes Mitglied kann jederzeit eine Abschrift der Liste der Vertreter und Ersatzvertreter verlangen.

Grevenbroich, den 10. Juli 2012

Raiffeisenbank Grevenbroich eG

gez. Franken

(Vorsitzender des Wahlausschusses)

>



Freuten sich über die Auszeichnung: Friedhelm Pape (links) und seine Ehefrau.

Friedhelm Pape (63), Ende Juli in den Ruhestand getretenes Vorstandsmitglied der Volksbank Delbrück-Hövelhof, hat für seine jahrzehntelange Bankleiterstätigkeit die RWGV-Goldnadel erhalten. Rekordverdächtige 34 Jahre stand Friedhelm Pape an der Spitze von Genossenschaftsbanken aus dem Delbrücker Land. Die Auszeichnung des Delbrücker nahm WGZ-Repräsentant Michael Kleist im Rahmen der diesjährigen Vertreterversammlung vor. In Anspielung auf das Motorradfahrer-Hobby des scheidenden Bankleiters meinte Kleist in seiner Laudatio: „Friedhelm Pape mag es, wenn es brummt – ganz gleich, ob das der Motor seiner Maschine oder das Geschäft der Volksbank ist.“



Erhielt die Ehrennadel: Werner Plümpe (rechts)

Werner Plümpe (61), Vorstandsmitglied der Volksbank Anröchte, ist am Ende seines Berufslebens mit der Goldnadel des RWGVs geehrt worden. Plümpe erhielt die hohe Auszeichnung auf der diesjährigen Vertreterversammlung der Bank von WGZ BANK-Repräsentant Michael Kleist für seine langjährige Vorstandstätigkeit. Insgesamt 44 Jahre war Plümpe in der genossenschaftlichen Bankengruppe tätig. Davon stand er 31 Jahre als Vorstand in der Verantwortung.



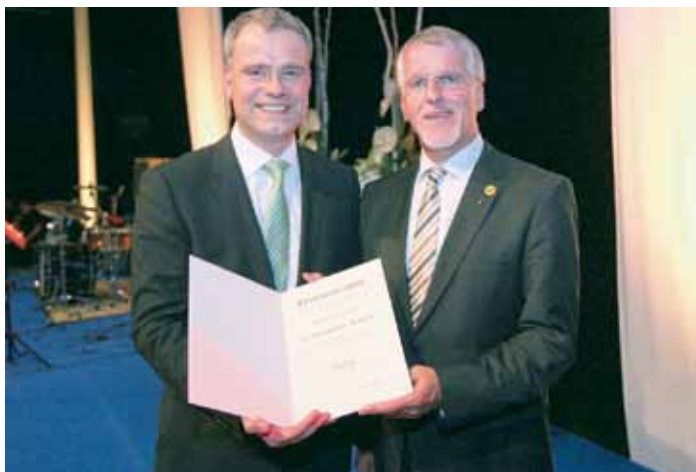
Helmut Poppenborg, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Raiffeisen Bever-Ems, bekam als Dank für seine Verdienste um seine Genossenschaft aus den Händen vom RWGV-Fachratsvorsitzenden Johann Prümers die Goldene Ehrennadel des RWGVs.

Helmut Poppenborg

Hugo Schmiemann, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Raiffeisen Bever-Ems, wurde mit der goldenen Ehrennadel des RWGVs ausgezeichnet. Johann Prümers, Fachratsvorsitzender des RWGVs: „In dieser Position haben Sie wesentliche unternehmerische Weichenstellungen auf den Weg des Erfolges gebracht.“



Hugo Schmiemann



Dr. Christian Brauckmann gratulierte Werner Terheggen (rechts).

Werner Terheggen, seit 26 Jahren Vorstandsmitglied der Volksbank an der Niers und ihrer Vorgängerinstitute, wurde nach 46 Jahren im genossenschaftlichen Verbund in den Ruhestand verabschiedet. Für sein berufliches und ehrenamtliches Engagement in der Region und darüber hinaus verlieh ihm WGZ BANK-Vorstandsmitglied Dr. Christian Brauckmann jetzt die Ehrennadel in Gold des RWGVs.

Eberhard Warzecha (70), Rechtsanwalt und Notar aus Harsewinkel, ist für langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Genossenschaftsorganisation mit der RWGV-Goldnadel ausgezeichnet worden. Insgesamt 33 Jahre hatte der Jurist ein Mandat im Aufsichtsrat der Volksbank. „Damit gehören Sie zu den Persönlichkeiten, die Verantwortung auch für andere übernommen haben“, meinte RWGV-Repräsentant Tobias Jasper bei der Verleihung von Urkunde und Goldnadel auf der diesjährigen Vertreterversammlung des Instituts.



Mit Gold geehrt: Eberhard Warzecha (rechts)

Silberne Ehrennadel

Gerd Abholte, Volksbank Erfurt

>

> **Adolf Baumeister**, Volksbank Senden

Jürgen Galla, Volksbank im Märkischen Kreis, Lüdenscheid

Heinrich Hillers, Raiffeisen Ochtrup

Peter Hundt, Volksbank Grevenbrück

Hermann Laurenz, Raiffeisen Ochtrup

Helmut Müller, Raiffeisenbank Rhein-Berg, Monheim

Hans-Martin Nebe, Volksbank Bocholt

Johannes Peters, Volksbank an der Niers, Geldern

Paul Rövekamp, Raiffeisen Warendorf

Hubert Schulte, Volksbank Delbrück-Hövelhof

Hans Weber, Volksbank Rhein-Ruhr, Duisburg

Ludwig Wiegmann, Volksbank Lübbecker Land

Wilhelm Wilp, Raiffeisen Bever-Ems, Telgte

Ehrenkunde

Karl-August Becker, Raiffeisen Lübbecke

Dr. Detlef Becker-Detert, Volksbank Schnathorst

Ferdinand Beckmann, Volksbank Sauerland, Arnsberg

Wilfried Bergmann, Volksbank Schnathorst

Heinz Brinkrolf, Volksbank Harsewinkel

Hubert Götte, Volksbank Bad Driburg-Brakel-Steinheim-Warburger Land

Wilhelm Haverkamp, Raiffeisen Lübbecke

Hermann Holzmeier, Raiffeisen Lübbecke

Martin Jennen, Volksbank Kaunitz

Lothar Junge, Volksbank Sauerland, Arnsberg

Karl-Heinz Münker, Volksbank Freudenberg-Niederfischbach

Gerhard Roderburg, VR-Bank, Würselen

Wolfgang Schulte, Volksbank im Märkischen Kreis

Karl-August Siepelmeyer, Volksbank Bad Oeynhausener-Herford

Herausgeber:

Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e. V. (RWGV)
Mecklenbecker Str. 235-239
48163 Münster

Redaktion:

Sabine Bömmmer, Christian Fähndrich, Wolfgang Koschny (CvD), Eva-Maria Drick
Telefon: 0251 7186-1020
Fax: 0251 7186-1029
E-Mail: presse@rwgv.de

Titelbild:

Martin Meissner

Aus den Regionen:

Pressebüro Süd
Julia Böing
Telefon: 0251 7186-1027
julia.boeing@rwgv.de

Pressebüro Rhein-Ruhr
Ralf Bröker
Telefon: 02853 956280
ralf.broeker@rwgv.de

Pressebüro Münsterland
Hans-Peter Leimbach
Telefon: 0251 7186-1025
hans-peter.leimbach@rwgv.de

Pressebüro für Südwestfalen und
östliches Rheinland
Karl E. Rinas
Telefon: 02354 904004
karl.rinas@rwgv.de

Pressebüro Ostwestfalen-Hellweg
Rainer Stephan
Telefon: 05242 908940
rainer.stephan@rwgv.de

Anzeigenverwaltung:

geno kom Werbeagentur GmbH
Mecklenbecker Straße 229
48163 Münster
Telefon: 0251 53001-21
Fax: 0251 53001-67

Gestaltung:

geno kom Werbeagentur GmbH
Mecklenbecker Straße 229
48163 Münster

Druck:

LV Druck GmbH & Co. KG, Münster

Bei verspätetem Erscheinen oder Nichterscheinen infolge höherer Gewalt entfallen alle Ansprüche. Für nicht angeforderte Manuskripte, Bilder und Bücher wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck von Beiträgen nur mit Quellenangabe und nur mit Zustimmung der Redaktion.
Namensartikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Beilagenhinweis:
Raiffeisenmagazin

Nächste Ausgabe:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe ist der 26. September 2012.

ISSN 1612-474X

Groß rauskommen als Normalbürger

Was aus Teilnehmern der Antriebskampagne wird – ein Kommentar aus gegebenem Anlass ...



Foto: maxipell.de

Nicht nur bei Facebook mit coolem Auftritt: Musiker der Band NOTYET.

Viersen. Manchmal liegt die Wirklichkeit am Boden. PR und Werbung aber flirten wie zwei Tauben hoch darüber. Und hinaus. Manchmal erkennt man immerhin am Aktienwert, dass zwischen bestelltem Image und spürbarer Realität eine enorme Fallhöhe besteht. Facebook, zum Beispiel, könnte ein Lied davon singen. Wenn der Gigant denn singen könnte. Das können aber nur seine User. Und genau die sind zwar hundertmillionenfach online in dieser bunten Welt der Selbstdarstellung. Allerdings sind sie derzeit doch nicht so richtig zu greifen für Slogan-Texter, Trailer-Dreher und andere Konsum-Anreiber. Die Konsequenz: Die werbende Wirtschaft sieht Facebook skeptischer als gedacht – der Kurs des Zuckerberg-Wunders fällt auf die Hälfte des Ausgabewerts.

Vielleicht musste das passieren mit einem Unternehmen, das sich selbst als eine der größten Nationen auf unserem Globus sieht und gefällt. Eine User-Nation, in der es jedoch nur einen „like“-Button gibt. „Gefällt mir nicht“ ist nicht vorgesehen. Das Ergebnis: Unter Horror-Bildern aus Kriegsgebieten und sozialen Brennpunkten streckt sich zigtausendmal der Aufwärtsdaumen. Schizophren. Und deshalb doch nicht die schöne, neue Welt.

Das Gegenteil solcher Distanz zwischen Erlebbarem und Kommuniziertem flatterte jüngst ins Mailfach des RWGV-Pressbüros Rhein-Ruhr. Andreas Bach, Marketingmann der Volksbank Viersen, schrieb: „Dass die Antriebsmottos in unseren Kampagnen nicht nur heiße Luft sind, beweist das folgende Beispiel. Vor etwa drei Jahren habe ich meinen Sohn für eine Anzeige im Jugendbereich für eine Bewerbung von VR-MeinKonto abgelichtet und mit dem Slogan ‚Groß rauskommen.‘ versehen. Den Slogan gab es zwar mit einem anderen Bild als Vorlage. Aber wir haben uns gedacht, dass ein bekanntes Gesicht für mehr Aufsehen in Schüler- und Abiturzeitungen sorgt. Gesagt, ge-

tan – die Stimmen waren durchweg positiv, die Volksbank Viersen bei den Jugendlichen im Gespräch. Anfang Juni dieses Jahres überzeugte dann NOTYET! – das ist die Musikband meines Sohnes – die Jury des Viersener Youngtalents Bandcontests und gewann. Beworben hatten sich immerhin 19 Gruppen. Als Gewinn gab es nun einen Auftritt vor rund 4.500 Zuschauern beim Viersener Eier-mit-Speck-Festival Ende Juli, das die Volksbank Viersen seit sieben Jahren als einer der Hauptsponsoren begleitet. Der Antriebs ‚Groß rauskommen‘ wurde damit zur Wirklichkeit. Neben dem Auftritt bei ‚Eier mit Speck‘ bekam die Band nun zahlreiche Angebote für weitere Auftritte hier in der Region. Die Zeit war also reif für ein neues Anzeigenmotiv und einen neuen Antriebs. Ich bin gespannt, ob und wie sich diese Geschichte fortsetzt.“

Es ist nicht die erste Erfolgsstory dieser Art, die über die bundesweite Antriebskampagne erzählt wird. Überall finden sich Mitglieder und Kunden von Genossenschaftsbanken in Anzeigen, auf Plakaten und im Internet wieder. Dabei kommt es nicht auf perfektes Make-up und perfektes Posing perfekter Menschen vor perfekter Kulisse an. Nein, überall finden wir Leute von nebenan. Menschen wie du und ich. Manchmal im Großen erfolgreich, manchmal im Kleinen. Mal schick, mal Nerd. Mal dick, mal dünn. Ganz normal eben.

Authentizität – das ist das Zauberwort. Und der Mensch sehnt sich nach Echem. Deshalb hat er auch ein natürliches Gespür dafür, ob Wirklichkeit, PR und Werbung in unterschiedlichen Höhen unterwegs sind. Und das ist gut für alle, die auf echte Werte setzen. Für alle, denen Bodenhaftung Fundament bedeutet. Und nicht Fessel.

Informationen: www.notyetsound.de

Ralf Bröker, RWGV-Pressbüro Rhein-Ruhr

„Coole Lösungen im Bereich
Lebensmittellogistik –
wärmstens empfohlen.
Und die WGZ BANK
als Partner.“

Frank Böschemeier,
Geschäftsführer Personal und Finanzen,
Nagel-Group



INITIATIVBANKING FÜR DEN MITTELSTAND

Mit mehr als 9.600 Mitarbeitern an 90 Standorten in Europa bietet die Nagel-Group ganzheitliche, maßgeschneiderte Logistik- und Distributionskonzepte auf höchstem Niveau. „Zuverlässigkeit, Flexibilität, Qualität sind unsere Versprechen

an jeden einzelnen Kunden“, so Geschäftsführer Frank Böschemeier. „Höchste Qualitätsansprüche haben wir auch an unsere Partner. An der WGZ BANK schätzen wir die langjährige faire Zusammenarbeit auf Augenhöhe und die speziell

auf unsere Bedürfnisse maßgeschneider-
ten Lösungen.“

WGZ BANK – die Initiativbank für
den Mittelstand: **0211/778-2112**
initiativbanking@wgzbank.de



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken



WGZ BANK
Die Initiativbank

IHR + AN VORTEILE SICHERN

Jetzt abschließen und langfristig von unterschiedlichen Tarifen für SIE und IHN profitieren.



Am 21.12.2012 kommt Unisex.
Jetzt informieren!

Profitieren Sie vom kleinen Unterschied. Unisex bedeutet, dass Versicherungen bei der Kalkulation der Tarife keinen Unterschied mehr zwischen Frauen und Männern machen. Informieren Sie sich jetzt unter www.ruv.de und sichern Sie sich langfristig Vorteile!